P. o. germ.
674

F. O. germ
64 Apter

~~Gh. M. deutsche. pag. 56.~~

Novellen

von

Franz Axter.

München,
bei Ernst August Fleischmann.
1808.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

„Du siehest es an den Werken Gottes, wie sich die Liebe hat ausgegossen in alles, und in allen Dingen der innerste und äusserste Grund ist: Innwendig nach der Kraft, und äusserlich nach der Gestalt."

Jakob Böhme.

Antonio.

Erster Abschnitt.

1.

Die Sonne brach ihre lezten Strahlen über die Gegend. Die Wogen des Flusses perlten in tausend reizenden Farben auf. Antonio lag am Ufer, und sah in die dunkelschimmernde Tiefe hinab; nachlässig ruhte eine Gitarre an seinem Arm, säuselnd durchspielte der weiche Abendwind die Saiten.

Arme Töne! rief er nach einigen sinnenden Minuten; in euch ist kein Zusammenhang, wie in meinem Leben. Umsonst berührt euch, ermunternd, der Finger der Natur: ihr strebt und regt euch nach har-

monischem Einklang, eure Geister versuchen es gewaltig, sich zu verketten dem großen Ganzen in Liebe und Frohsinn —; matte, dunkle, abgerissene Laute verhallt ihr, Zartgeborne! eure Jugend erliegt — — Erliegt! wiederholte er entsezt, und sprang auf. — Und muß sie nicht? fuhr er wieder düster fort. Auch über euch, zur Erde gebangt, waltet das Verhängniß, das Herzlose. Nichts fragt es nach eurem Schmerz, nach eurem thränenden Blick, womit ihr seine Härte anfleht; und es zieht euch fort, es treibt euch herrschergewaltig, in den kargen Grenzen, hin zu seinem nachtenden Schooß zurück. Glücklich noch, wenn auch nur Ein Laut melodisch euch vereiniget zu herzlicher Eintracht! Wehmüthig hob er die Gitarre an seine Brust: „Kommt! rief er, ihr traulichen Mitgenossen der Erdenschuld, zarte, fühlende Töne! Ich will euren Schmerz um den meinigen schlingen. Klagen dürfen wir ja, ach! daß wir es müssen!

Und die Ulme neigte sehnend
Ihre zarten Blüthenzweige
Zu dem fröhlichen Gewässer,
Die beschwingte Flucht der Wogen,
Liebumfangen, sich zu fesseln.

Flüsternd süsser Neigung Worte
Spielen hold-geröth'te Lippen
Aus dem klaren Strom entgegen;
Und zwei blaue Augen lächeln
Bangen Wünschen froh Gewähren.

Freudeselig lös't die Blüthe
Los sich von der Mutter Busen,
Stürzt in himmlischem Entzücken
An die Glut des Wassers nieder;
— Es verschwimmt die kalte Fläche.

Schon wieder in solchen Betrachtungen! nahte sich eine freundliche Stimme, und warme Hände umschlangen den Jüngling. Die halbe Stadt durchsuche ich dich; Meine Tagsarbeit ist geendet, und ich freute mich der Freundschaft reizenden Abend mit dir zu leben. Und endlich — finde ich meinen armen Traurigen, wo ich ihn doch, seinem Versprechen gemäß, nie mehr hätte finden sollen. Du Wortloser!

Däm-

Dämme doch dies Gewässer, entgegnete Antonio düster, daß es nicht hinabrolle den Strom, dahin wo sich ihm das süsse glühende Leben ausgeboren hat; wo es ihm entgegen winkte in tausend frischen Strahlen und krystallnen Wogen! Zürne mit jener Wolke, die sich der Sonne hinschmiegt, an ihren Brüsten den Glanz des köstlichen Lichts zu trinken! — Wie sie brausen durch die Nacht hin, die flüchtigen Wellen, der mütterlichen Heimat zuzueilen; und wie bleich und fahl das schöne Roth des Gewölkes abstirbt, weil ihm die Sonne scheidet; wie es sich sehnend hinabbeugt zu der Tiefe des Abends, die scheidende zurückziehn in die kämpfenden Arme. Drum laß auch mir meine Sehnsucht. Suchen wir doch alle nach Liebe und Vereinigung mit den treibenden Wünschen unsers Innern. Das Selbstbewußtseyn erwacht, den zarten Kindesschlummer scheucht die rauschende Beweglichkeit der Erde, die Blicke des Jünglings flüchten, in heiliger Gedankenflucht stiller Ahndungen, zurück zu den himmlischen Gestalten seiner Träume: nur

dort

dort ergießt sich, er weiſt es in den glühenden Brüſten, der beſeligende Quell des Frohſinns und der Liebe, aus den milden Lichtern der Sterne winken die reizenden Geſpielen, ſüſſen Schauers zu ſeinem Geiſt herab; und er ſollte nicht die ſehnenden Schwingen weithin darnach ausbreiten, den Kuß der Liebe wieder zu koſten an ihren Lippen? — Ich konnte dir nichts verſprechen; ich durfte es nicht.

Luigi wollte antworten.

Ich weiß, du Hartherziger, fuhr Antonio eifrig fort, was du mir ſagen willſt. Meine Mutter härmt ſich über mein Leben. Sie meint, die Gute, daß in dieſem Beginnen meine Jugend freudelos verwelken werde. Aber will ich denn Euer Glück? Und giebt es kein höheres Verlangen, als nur ein brauchbares Mitglied dem Ganzen zü dienen, etwa ſo: daß ich mich nach dem Nutzen abfröhne in Schweiß und Mühen? Warum ward meiner Bruſt dieſer flammende Trieb nach dem innerſten Weſen der Menſchheit, nach Liebe? — Er ſchwieg.

Schwärmerisch sog sein Aug an der sinkenden Abendröthe. — „Ach! glücklich, glücklich bin ich, rief er izt begeistert auf, daß ich diese Kraft in mir fühle so himmlischen Darnachhinringens, wenn es auch ewig — ewig nur ein Traum bleiben sollte!

Du selbst übertreibst ja deine Forderungen, antwortete Luigi, die du an die Frauen machst. Du suchst eine Geliebte, wie sie nie der Erde geworden seyn mag. — Nimm sie doch hin die reizenden Geschöpfe, im Spiel des Frohsinns und der Lust; gieb ein bischen Verstand deiner Phantasie zur Stüze, und erquickend werden deine Träume wirkliche Gestalten gewinnen an üppiggeschwelten Rosenlippen die die Liebe bekränzt.

Muß ich dich ewig mißverstehen! wendete sich Antonio schmerzlich von dem Freund ab. — Armselige Kinder! was ist doch eure so hochgepriesne Lust? Fieberhaft ringen eure Pulse; vordringend lechzet das weitgeöffnete Aug; ein allgemeiner Rausch brennt, zitternd, durch euer Wesen, und — Miß-

muth

muth quält die gesättigte Sinnlichkeit. Soll ich hinuntersinken von meinen heitern Himmeln, in eure dumpfe, lastende Gewitternacht? Grell erhellt der zuckende Blizstrahl die Finsterniß, und ihr erglüht an seinem Flackern zu dem Augenblick, und könnt ihn, umarmend, euer nennen. Ich aber stehe mit sehnendem Blick, und schaue hinab in die tiefe Ferne meiner Hofnungen: einsam und allein steh' ich und traure meinem Wunsch entgegen. So seyd Ihr freilich die Lustigern. Aber kenne ich eure Qual? Und kennt ihr mein Entzücken? — Ich mag nicht tauschen um so leichten Preis.

Bin ich ein sinnlicher Wollüstling? fragte Luigi ernst.

Dann müßt' ich dich verachten, wie ich dich izt liebe, rief Antonio schnell auf.

Nun dann überdenke noch einmal meine vorige Rede, fuhr jener fort. Mehr Wahrheit liegt in ihr, als du, unerfahrner Jüngling, meinen magst. Ein süsses, zartes Spiel ist die Liebe; zu heiterer Bildung soll sich unser Geist an ihr erziehen, um sich

zurecht zu finden durch sie in diesen Labyrinthen der Erden-Bahn, und sich nicht zu verirren. Darum umweht uns ihr süsser Othem, schon in der Blüthe der Kindheit, aus zartem Muttermund; darum, wie die Töne eines heiligen Genius, spricht sie die ersten Gefühle des sich erfassenden Jünglings an, quillt sie in reizenden Bildern zu dem Schauenden aus dem erröthenden Blick des Mädchens heraus, und verschlingt sich, mit allmächtigen Zweigen, gemüthlich und bang, um all sein Denken und Thun. Erstarken soll der Jüngling an diesem ersten Schmerz, auf daß er das Daseyn männlich und stark ertrage, und einst dazustehn vermöge unter seinen Mitbrüdern ein Gottbeborner. Kannst du dies?

Muß es nur eben die Liebe des Weibes seyn, sagte Antonio, an der sich das Gemüth heilige? Noch zündete kein weiblicher Kuß seine himmlischen Schrecken in meine Seele: Gieb mir ein Schwerd, spreche das heilige Wort: Vaterland, in meine Einsamkeit, und ich weihe meine Brust den tö-

denden Lanzen des Feindes. So kenn ich meine Liebe, die ich dir mit keinem einzelnen Namen zu nennen vermag. Weh mir! wenn ich dieß einst von einem Weibe lernen sollte. Alle Wesen umfassend, alles Schöne aussäend über die Erde, wie der ewige Lichtstrom der Sonne Gewächse und Thiere, Steine und Gewässer mit Einem Blick umschlingt, und zum Leben tränket, so nur wohnt ihr heiliger Gedanke in meinem Innersten; Vaterland, Freiheit, Gott, sind seine gleichsagenden Ausflüsse — die Weihe dieses Priesterthums hoffe und sehne ich von der Geliebten. Und daß ich Sie nicht finde, darüber klage ich. Wahrlich! leicht möchte es sonst dem Menschen seyn, sich ohne jene durch die Welt zu finden, und durch die Menschheit — auch wohl selbst durch die Liebe, sonder Klage und Sehnsucht.

Langsam hob Antonio die Gitarre auf, und wollte fortgehn. Luigi hielt ihn auf: Bleibe! bat er; der Abend war nie so herrlich wie heute. Seine duftendsten Blumen scheint der Frühling um dessen Schläfe gewun=

wunden zu haben — laß unsere Geister damit umkränzen in traulicher Zweysprach!

Wie sonderbar erscheinst du heute meinem Rückblick in die Vergangenheit unsers Umgangs! sagte Antonio, indem er sich an Luigis Seite in das junge Gras lagerte. Kenne ich doch diese Begeisterung noch nicht an dir. Vergiß nicht, du Lieber! daß du sie eben an mir tadeltest. Welch zartes Ereigniß hat dein Herz mir so erfreulich umgewandelt?

Liebst du dein Vaterland? fragte Luigi, und legte feierlich und großen Ernstes seine Rechte auf die Brust des Freundes.

Mein Herz vergiebt dir diesen Zweifel, antwortete Antonio, mit klarem Auge.

Es ist mehr als dieses, fuhr Luigi ernst fort. Wo es sich um das Theuerste handelt, da ist es wohl dem Herzen erlaubt, seiner eigenen Kraft zu mißtrauen, warum nicht anderer? Gewogen sey des Menschen ganzer Gehalt, ob ihm auch die Würde nicht fehle; und dann erst entsiegle sich ihm das verschloßne Geheimniß in Klarheit des

Ge=

Gedankens. Hohes hab' ich dir zu vertrauen; diese Stunde soll uns heiliger umfangen, als die ganze Vergangenheit. Darum hab ich dich heute aufgesucht in besserer Hoffnung. Wie ich dich abermals gefunden, zwangst du selbst mir jene Frage auf.

Verdiene ich diesen Kleinmuth, in dem ich vor deinem Urtheil stehe? sagte Antonio.

Beinahe, antwortete Luigi. Schwelgend in eigenliebischer Wollust deiner Gefühle, verschließest du dein Aug dem allgemeinen Unglück. Trübe Nacht brütet über Siena, schrecklich mißhandelt hebt dein Mitbürger die klirrenden Fesseln der Tiranney zu dir empor —: du jammerst, ein feiger Weichling hingesunken an den Busen duftender Blumen, über die Flucht deiner sinnigen Träume; den Tönen deiner Gitarre klagst du dein Elend, schmeichelnd antworten sie dir: und trostlos weint rund um dich das Vaterland.

Weint, weint, das Vaterland! rief der Jüngling, und sprang entsetzt auf. Und wir sitzen hier, und treiben lose Gespräche!

Bei dem heiligen Gott ich trockne seine Thränen. Er wollte forteilen.

Unbesonneuer! wohin willst du? rief ihm Luigi nach. Eilst du, damit alles unwiederbringlich verloren sey?

Lächelnd stand Antonio, und sah nach dem Freund zurück. Verloren sagst du? Solange noch dieser Arm mein ist, und dieses mein Inneres aufquellt in Stromglut des Lebens? So lang ich noch ein Schwerd führen kann, und sterblich der Uebermuth der Tirannen ist? Ich will mein Wort lösen, das ich dir vorhin gesprochen habe.

Luigi war zu ihm hingetreten. Und wer ist der Tirann, gegen den du streiten willst? fragte er, und zog ernst den Jüngling an sich.

O! so nenne ihn mir, rief Antonio mit funkelnden Augen, und umschlang ihn bittend und liebkosend, damit sich seinem Namen mein ewiger Haß vermähle.

Rocca, antwortete Luigi.

Rocca! widerholte Antonio. Seine Hand sank schüchtern an dem Umarmten

herab, bleich trat er einige Schritte zurück.

Bebst du schon? sagte Luigi mit scharfem Nachdruck. Wie reich ihr Menschen doch an Worten seyd! Aber die That nahe sich eurer Trägheit und spreche euch an um Hülfe, und feig verbirgt sich das aufgestürmte Blut in seine tiefsten Quellen zurück.

Ich muß deine Rede dulden, antwortete Antonio. Doch ein schöner Tag soll kommen, wo du sie frei zurücknehmen wirst.

Wann? fragte Luigi.

Wann der Tirann gefallen ist dem vergeltenden Schwerd, lispelte Antonio, und das Vaterland in heiterer Freiheit vor dir steht, und ich liebend an deinen Busen sinken werde, die Thränen zu verbergen, die der Sohn über den Schmerz seiner Mutter weint. Dieser Rocca ist ihr einziger Bruder.

Freudig preßte ihn Luigi an seinen Busen. Ich nehme sie zurück, rief er, und so flechte sich unauflösliche Freundschaft um unsre Geister.

Du weißt, fieng er nach einer Pause an, sich sanft aus Antonios Armen loswindend,

dend, welche Gährungen schon seit langen Jahren in unserer Vaterstadt wühlten, angeregt durch den alten Haß der beiden mächtigsten Familien, Rocca und Montalti, und Bürger gegen Bürger bewaffnend. Ein augenblicklicher Friede wurde endlich hergestellt; nicht um die Freiheit des Staats war gerungen worden, wie jeder es seinen Anhängern klug vorzuspiegeln wußte: das einzige Ziel ihrer Wünsche war die Obergewalt des Despotismus; und heimlich glimmte daher die gegenseitige Erbitterung fort in den habsüchtigen Häuptern. Montaldi erlag, öffentlich vor allem Volk von Rocca neuer Bewegungen angeklagt und fiel auf dem Blutgerüst. Jubelnd sahen die Bürger sein todes Haupt durch die Strassen ihrer Stadt tragen, einstimmig wählten sie Rocca zum Oberhaupt, und dieser ließ nun die Larve sinken. Seit drei Monden schwingt er die harte Geisel der Tiranney über die armen Betrogenen, und immer tieferes Elend legt sich weithin über das Vaterland. Ich bin nicht müssiger Zuschauer gewesen. Jede

Thräne kenn' ich, die verborgen in den Winkeln der freudeleeren Häuser vergossen wird, aus Furcht der Tirann möge sie gewahren. Morgen ist Versammlung des großen Rathes, Rocca führt den Vorsitz. Ich werde vor die Schranken treten, und den Tirannen anklagen. Du mit einigen andern meiner Vertrauten wirst die Bürger zu den Waffen rufen. Der Tirann muß fallen.

Er falle! rief Antonio. Aber ich begleite dich vor die Versammlung.

Um zehn Uhr, sagte Luigi, und küßte den Jüngling. Sie schieden.

2.

Und der heilige Krieg ward begonnen. Thätig hatten die Freunde die ganze Nacht über alles vorbereitet. Kaum war die Sitzung des großen Rathes eröffnet, als Luigi in die Versammlung trat, und Rechenschaft, im Namen des unterdrückten, beleidigten Vaterlands, von Roccas Verwaltung forderte. Doch nur ein kleiner Theil der Rathsglieder unterstüzte den Muthigen;

Furcht hatte ihre Mannheit erschlafft; ohnedieß hiengen die meisten an dem mächtigen Rocca, das Elend des Volkes war für sie eine reichhaltige Quelle geworden, ihre Habsucht zu befriedigen. Alle diese sahen sich in Luigis Antrag zugleich an ihrem Theuersten bedroht. Und als itzt Rocca zornig auffuhr, und Luigis Verhaftung befahl — als er diesen einen Verbrecher nannte gegen das öffentliche Wohl, einen Aufwiegler und Empörer: da war es nur die besonnene Tapferkeit Antonios, die den Freund rettete. Gegenseitig griff man zu den Waffen, und Bürgerblut floß durch die Strassen der armen Vaterstadt, von Bürgern vergossen. Nach drei mörderischen Stunden mußte Luigi mit seinen Freunden entfliehen. Sie hatten mit der größten Anstrengung gekämpft, nur der Uebermacht des Feindes, der aus einigen naheliegenden Vesten immer frische Mannschaft herbeigerufen hatte, wichen sie endlich, ohne die Hoffnung, die Retter ihrer bedrängten Vaterstadt zu werden, aufzugeben. Sie zogen sich in die Gebürge, kaum noch die Hälfte zählend. Luigi

Luigi schien seinem stolzen Gegner noch nicht genug gedemüthigt; und was Roccas grimmige Klugheit in den Mauern der Stadt zu schonen gezwungen ward, suchte er mit verdoppelter Wuth den Entflohenen zu vergelten. Mit unaufhörlichen Gefechten beunruhigte er sie; denn so, hoffte er, den kleinen Haufen nach und nach ganz aufzureiben. Sein unbegrenzter Haß konnte es nicht dulden, daß auch nur Einer von Luigis Freunden lebend bliebe; muthlos im Innern, wie jeder grausame Bedrücker ist, fürchtete er immer, wenn nur der Name: Luigi, genannt wurde; und alle Mittel waren ihm daher willkommen, diesen Zweck zu erreichen.

Luigi lächelte dieser fruchtlosen Anstrengungen seines Feindes. Viele der edelsten Jünglinge Italiens hatten sich freiwillig an ihn angeschlossen, und belebten seinen Muth mit neuen Kräften; mancher Einwohner Siena's war noch sein heimlicher Anhänger, und diese letztere Zahl seiner Verbündeten mehrte noch, mit jedem Tage, Rocca selbst durch

seinen tyrannischen Uebermuth. Was hatte der Brave von den Miethlingen seines Gegners zu fürchten, die er in jedem Gefechte besiegte? und gegen heimliche Banditenränke deckte ihn die treue Liebe seiner Waffengenossen, und eine Achtung, die ihm selbst seine Feinde unwiderstehlich zollen mußten. Mit all den Seinen gieng er wie ein liebender Bruder um; in ihm flossen aber Gesinnungen auch noch so verschiedener Art, wie in ihrer Urquelle zusammen, und theilten sich dann erst in kräftige Ströme, die jede Hinderniß überwanden, jede Gefahr glücklich besiegten. Der hehre Geist der alten römischen Legionen schien wieder neu erstanden in diesem kleinen Haufen, und feierte in ihm seine würdige Triumphe.

Der nächste an dem Heldenmuth ihres Führers grenzte Antonio, obgleich er die Spuren einer kränklichen Kindheit noch nicht hatte verwinden können. Eine sanfte Schwermuth war daraus in sein Gemüth übergegangen, und spiegelte sich auf dem blauen großen Auge und den zarten jugendlichen

Zü-

Zügen ab, die in einer leichten Rosenblässe die strebende Sehnsucht des Innern offenbarten. Halbe Tage saß er oft in sich verschlossen, oder durchstreifte die Gebürge; und kehrten sie von einem glücklichen Zug gegen die Feinde zurück, und alles überließ sich der Fröhlichkeit: dann fehlte nur Antonio, und man fand ihn unter einem Baume liegen, seine Gitarre im Arm, und das Glück der Einsamkeit und der Liebe besingend. Mit holder Schwärmerei hieng sein Geist an Ahndungen eines schöneren Lebens; sein ganzes Wesen schien die Gestalt eines lieblichen Traums auszusprechen, der sich nur immer nach dem süssen Geheimniß seiner Geburt hinneigt.

3.

Einst in den schönen Tagen heil'ger Urzeit,
Als noch die Liebe süßgebietend herrschte,
Im Streite der Geschlechter unentzweiet;
Da traten vor die hohe Göttermutter,
In froher Andacht keusch=gewebten Kräften,
Die Blumen hin:
„Laßt uns der Liebe opfern,
„Was wir das schönste ihrer Huld geniessen!“

So sprachen sie. Und izt nahm die Reseda
Den zarten Duft aus ihrem Blüthen Kranze,
Das Veilchen seine still = bescheidne Blume,
Die Gaben, nüzlich, auf den Altar legend;
Die Rose brachte ihre schönen Flammen,
Wie sie, vom Frühlings Kuße kaum geröthet,
Noch, thauend, hiengen an der jungen Knospe;
Und sanfter Demuth kam die Lilienblume,
Des weissen Blattes zarte Unschuld reichend.
„O! gönne uns, du hohe, gute Mutter,"
So lagen sie im heiligen Gebete,
„Ein mildes Zeichen deines Wohlgefallens!"

Da füllte süsser Wohlgeruch den Tempel,
Und eine Stimme schwebte an den Höhen:
„Der schönen Neigung glühendes Begehren,
„will ich mit Schönheit würdig euch belohnen.
„Nie soll der Herzen frommgeweihte Gabe
„Im Zeiten = Strome, thatenlos, vergehen;
„In hoher Fülle, sichtbar soll es wandeln,
„Was eure Liebe kindlich mir geweihet,
„Im Angedenken dieser schönen Stunde."

Und sonnig sank ein gold'ner Strahl hernieder,
Und zündete die dargebrachten Opfer;
Und tönend schlug der Flamme Glut zusammen,
Und milden Schauer lispelten die Lüfte,
Die heilige Geburt des Lebens Kindern.
Da ward das Weib.

Die

Die Frauen sind dir viel Dank schuldig, lächelte Luigi, als itzt Antonio sein Lied geendet hatte, daß du sie aus dem Zartesten der Natur, den Blüthen und Düften der Blumen entspriessen läßt.

Und sind sie nicht das Zarteste der Schöpfung? antwortete der Jüngling; und geben das Zarteste, die Liebe?

Glaubst du endlich daran? entgegnete Luigi.

Ich habe das immer, sagte Antonio; nur vielleicht daß ich sie unter anderer Form erkennen mag, als du. Auch möchte ich nicht länger leben, müßte ich diesen Glauben aufgeben. Zeige mir doch in der ganzen Natur ein einziges Geschöpf das sich nicht sehnte, und liebend neigt nach der Liebe Umfahen. Der Vogel zieht der geliebten Sonne nach; traurig stehen die Blumen und Kräuter auf der dunkeln Flur, und senken in Wehmuth die kleinen Köpfchen zur Erde, und meinen sich zu erfreuen an dem Busen der Mutter. Doch sie selbst weint nach dem geliebten Frühling, und ihr Inneres

res liegt umhüllt von Bangigkeit und der Schmerz der Trennung hat ihre Schönheit abgestreift. Da erscheint der schöne, sonnige Frühling wieder, und die Erde jubelt in Freude; die Blumen strecken fröhlich all ihre Zweige und Blätter ihm entgegen, die Blüthe des Lebens geht in ihrem Busen auf und liebliche Düfte ziehn durch alle Gegenden, aus der Liebe heiligem Bündniß erboren. Die Quellen und Bäche küssen flüsternd die ergrünenden Ufer, und ihre Gewässer wallen vor Lust der Liebe, und spielen in schimmernden Wogen, und möchten sich aufschwingen in die klaren Lüfte, das heitre Licht zu umarmen. Selbst Metalle und Steine saugen die süsse heilige Glut der liebenden Erde mit inniger Wohllust ein, und eine herrliche Farbenwelt zündet sich in ihrem Innern, und geht dem sinnigen Menschenkind erfreulich daraus hervor. Und soll ich dich noch erinnern an die leisen Ahnungen, die entzückenden Augenblicke, die jeder Mensch in seinem Leben gewiß einmal genossen hat, wo gleichsam eine neue höhe-

re Welt mit ihren Sonnen und Gestirnen an der stillen einsamen Betrachtung vorüberzieht; wo harmonische Stimmen und süsse Gesänge in seinen Geist hineinsprechen, und liebliche Gestalten dazwischen schweben, und eine köstliche Genügsamkeit sich an seine Brüste legt? Erinnern an die heiligen Sehnsuchten, die stille Treue, mit der jeder Mensch diesen innern Gebilden seiner Phantasie nachzuringen sucht, und sich noch freuen mag dieses so rastlosen Treibens in dunkelnde Gegenden hinaus? Sinnen wir doch alle glücklich zu werden, du wie ich, mein Luigi; und das Glück ist ein Weib.

Ei! so laß uns dann auch das Weib wie das Glück benützen, antwortete Luigi munter. Laß uns ihm nacheilen, und erhaschen wir es, uns auszieren mit seinen Reizen, und es uns dann unterwürfig dienen, damit es unser Gemüth nicht eitel mache durch seinen blendenden Besitz, und hochmüthigen Sinnes verderbe.

Sanft erwiederte Antonio: du selbst denkst edel genug, um dein so eben Gesproche-

chenes nicht für Scherz zu geben. Listiger Laune vermischt deine Rede das Aeussere, Irdische mit dem Innern; und ich möchte dich wohl fragen: ob dir das Glück genügen würde, wenn es sich vor dir als Sklave beugte? Dein treuer Freund muß es seyn, wenn es dir gefallen soll; es muß dich, ein schönes Bild deiner eigenen Gesinnung, umarmen; die zarten Geheimnisse deiner Brust muß es lebendig vor dir hinstellen, und der Zukunft sonnige Thore dir öffnen, wo deine Jahre verklärt und geheiligt durch der Thaten Großheit eingehen. Und wo blühen doch diese himmlischen Feste schöner und duftender auf, als an des Weibes liebendem Busen? Sie ist die ewige Menschwerdung des Manns, und das göttliche Symbol alles Großen und Schönen. Sie weiht in Heiligkeit des Jünglings Gemüth ein zur klaren Verständlichkeit der hohen Mysterien alles Werdens; die schöne Form des Unendlichen entfaltet sich bedeutend vor den geöfneten Blicken, der bleiche Dämmerschein verduftet, und die Schöpfung

wogt,

wogt, ein flammendes Meer, in dem Staat der Liebe.

4.

Ein andermal sprachen die beiden Freunde von der Bestimmung des Menschen auf dieser Erde. Antonio meinte, die einzige die der Mensch hier haben könne, sey die Liebe. Das gab nun Luigi nicht zu: Wie? sagte er, wenn es so wäre, wie du behauptest, wie kommt es denn, daß so wenige dies vorgesteckte Ziel erreichen? Und doch muß es gleich möglich für alle seyn, wenn sich das höchste Gesetz des Daseyns darinn aussprechen soll. Aber wie wenige, vielleicht unter Tausenden nicht Einer, findet sein Glück in der Liebe. Ewig darnach strebend, glaubt er itzt die Geliebte gefunden zu haben; aber die innere Sehnsucht endigt nicht. Zu neuen Mühen jagt sie ihn auf, und so treibt der Rastlose im unauflöslichen Zirkel.

Ich kann dir nicht widersprechen, antwortete Antonio. Und doch nehme ich meine Behauptung nicht zurück. Erlaube da-

her, daß ich dir, so viel ich es vermag, meine Gedanken klarer entwickele. Es scheint mir das Leben der Liebe wie aus duftenden Gewölk gewoben zu seyn, das ewig, und in allen seinen endlosen Punkten, der Sonne bedarf, wenn sich das schöne Ganze nicht schnell trüben, und in finsterer Dunkelheit um das arme Herz herumlegen soll, wie nur noch den Moment zuvor im lachendsten Lichte. An welcher Kleinigkeit hängt nicht oft das Herz, das die Liebe mit ihren goldnen Welten süß umsponnen hat! und welche Gewichtigkeit reiht nicht der Liebende an die Gewährung eines beschränkten Wunsches an! Ja, wenn die Liebe sich selbst genügend wäre oder seyn könnte — wenn sie aus ihren azurnen Himmeln heraus, nur lächelnd auf das Umgebende herunterblickte, und die Natur umher und die Menschen darinnen, nur zu ihrem Schmuck gleichsam, beleuchtete: Dann! aber so wie sie nun, auch in ihrer Selbstständigkeit, doch das Scheinbild ihrer leidenschaftlichen Umfassung aus der Welt sich herausnimmt, wird

sie selbst ein Theil dieser verworr'nen Spiele des Irdischen; und mit dem errungenen Besitz ihres vollsten Inhalts sinkt sie zur Erde nieder, und weihet sich selbst, aus dieser einzigen nothwendigen That, dem irdischen Leben. Was Wunder, wenn nun ewige Sehnsuchten das Herz umziehn, und in endlosen Wünschen selbst das träumende Glück der Liebe wohnt. Dem erkältenden Planeten sich opfernd, empfindet sie bald die Nothdurft seines Wechsels, und gefesselt an seine Gesetze, wendet sie das thränende Aug' gegen ihr verlornes Vaterland, den Himmel, und sucht, in Wehmuth und Schmerz, das Licht, das sie einst dort umflossen hatte, und aus dem sie so süß gezeuget ward. Ihre Geburtsstätte erkennend, dehnt sie die Schwingen ihrer heiligen Gefühle, und meint zu erringen dann was ihr nimmermehr hier ganz und ungetheilt werden kann. So ist meine innre Ansicht. Falsch vielleicht und gewiß dürftig: denn du weißt ja selbst, daß ich noch unter die

Un-

Uneingeweihten gehöre, denen das innere Heiligthum verschlossen ist.

Möge deinem zarten Gemüth ewig die Freundschaft genügen, du lieber Schwärmer, sagte Luigi und umarmte den erröthenden Jüngling.

5.

Des Lagers kurze Ruhe wurde bald durch neue Versuche des rachelechzenden Feindes unterbrochen. Zahlreicher als je drang er gegen die Gebürge vor, wo Luigi mit den Seinen sich aufhielt. An verschiedenen Orten zugleich griff Rocca an, und Luigi sah sich genöthigt seine Krieger zu theilen, wenn er sich behaupten wollte. Er selbst mit der größten Anzahl rückte dem Feinde gerade entgegen; an Antonio überließ er eine kleine ausgesuchte Schaar der Tapfersten, mit dem Auftrag durch Umwege ins platte Land hervorzubrechen und den Rücken der Feinde zu bedrohen. Mit Klugheit und Glück vollführte Antonio den Auftrag. Seine kühnen Unternehmungen beunruhigten

Roccas Krieger unaufhörlich; jede Zufuhr von Lebensmitteln wußte er ihnen geschicklich aufzufangen, und schon fieng der Mangel in ihrem Lager zu herrschen an; Schrekken und Furcht verbreitete sich durch ihre Reihen, die Soldaten murrten, und Rocca sah sich gezwungen sich zurückzuziehn. Antonio erfuhr es durch seine getreuen Kundschafter: Noch heute, sagten sie ihm, wird alles Gepäck von Roccas Armee nach Siena zurück aufbrechen, nur von wenigen Truppen begleitet; seine Familie befand sich bei ihm in Lager; vielleicht daß auch diese mit zurückgesendet wird;" und sogleich hatte Antonio einen Plan entworfen, wo möglich dieses Gepäck aufzufangen. Er hoffte, wenn Roccas Familie in seine Hände fiele, so könnte durch ihre Herausgabe vielleicht ein billiger Vergleich geschlossen werden; sorgfältig wurden daher von seinen Tapfern alle Wege und Schluchten besetzt, und kaum war der nächste Morgen angebrochen, als sich auch Antonio mit der wohlgelungenen That bekrönt sah. Mehr als hundert Wa-

gen fielen in seine Hände; einige reichverzierte Sänften versicherten ihn seines ganzen Glücks. Doch izt nur einzig darauf bedacht, den köstlichen Schaz in Sicherheit zu bringen, schlug er noch in der nämlichen Stunde den Rückweg gegen die Gebürge ein, wo er auch bey dem Freunde ohne einigem Unfall anlangte.

Jubel umtönte seine Ankunft, Luigi empfieng ihn mit rührender Herzlichkeit und umarmte den Jüngling als seinen tapfersten Krieger im Angesicht des ganzen versammelten Heeres. Antonio vertraute ihn bald seine Vermuthungen; sogleich befahl dieser die Sänften herbey zu bringen, die nun mit triumphirendem Frohlocken von Allen begrüßt wurden, wie izt mehrere schön verzierte Frauen daraus hervortraten, die Luigi sogleich für Roccas Angehörige erkannte.

Liebkosend theilte er es dem Freunde mit: aber Antonio bemerkte nicht, was zu ihm gesprochen wurde. In seiner Seele war ein neues, unbekanntes Leben aufgegangen; flammende Melodien wogten in seinem

In=

Innersten, und zündeten die Wangen des Jünglings mit ihren Gluten. Hocherröthend stand er neben Luigi, den sinnigen Blick der Augen, schüchtern und verlegen, um eine zarte Gestalt schlingend, die, wie eine Himmlische unter den andern Frauen, hervortrat, und nun den Schleier zurückschlagend, sich den beiden Freunden näherte.

Das Schicksal hat uns in ihre Macht gegeben, redete sie Luigi'n an; doch es kannte auch ihren Edelmuth, und so dürfen wir ihrem freundlichen Wohlwollen vertrauen.

Ehrerbietig hatte sich Luigi auf eins seiner Kniee vor ihr niedergelassen, und tröstete sie mit liebreichen Worten über ihren Unfall. „Der schlimmen Geschicklichkeit meines Freundes, fuhr er fort, indem er auf Antonio zeigte, verdanke ich das erfreuliche Loos, die schöne Cölestine auf einige Tage bewirthen zu dürfen, bis es die Ruhe des Friedens erlauben wird, sie den liebenden Händen des Vaters zurückzugeben."

Cölestinens Blicke fielen bey diesen Worten auf Antonio. Furchtsam sank das

Aug des Jünglings zur Erde nieder; er wollte von dem Glück sprechen, das ihm so mild belohne durch den köstlichen Anblick so zarter Schönheit: aber nur leise und unvernehmlich redete er die Töne des süßen Gedankens in sich hinein, der wie ein goldner himmlischer Strahl alle seine Empfindungen und Gefühle harmonisch umsäumte. In dieser reizenden Verwirrung, in diesem seligen Entzücken aller Kräfte seines Gemüthes hatte er eine der Hände Cölestinens gefaßt; ein milder Schauer flog wie der Kuß der ersten Liebe durch alle seine Glieder, als er sie berührte, und unbewußt sich selber drückte er die zarte Hand an seinen Busen, als wenn er ihr das süße Leben offenbaren wollte, das ihr Anblick so reizend darinn gefangen hielt. Gern ließ Cölestine dem schönen Jüngling ihre Hand, und ein gütiger Blick belohnte den Scheidenden.

Aber seine freundliche Gestalt war nicht aus ihrem Sinne gewichen; ihre ganze Seele war sein Bild. Immer noch sah sie ihn, wie er schüchtern das schöne Aug

zur Erde senkte; wie er zu ihr sprechen wollte und keine Worte finden konnte, und dann ihre Hand gefaßt und im trunknen Enthusiasmus an seine klopfende Brust gedrückt hatte. Sie betrachtete ihre Hand, als müßten die Spuren dieses linden Drucks sichtbar auf ihr zurückgeblieben seyn; dann legte sie sie an den eignen Busen, als wenn sie dessen heimliche Unruhe damit besänftigen könne, aber schnell zog sie sie wieder davon weg: sie befürchtete für die süße Lust, die in rosigen Gebilden so hold und duftend um sein Innerstes aufblühte. Mit sinnigem Wohlgefallen suchte sie alle einzelne Züge seines Gesichts zu einem Ganzen zu ordnen, entzückt schaute sie das holde Bild, wie es aus ihrem Herzen hervorquoll, und erröthend und schön gestand sie sich den heimlichen Wunsch: daß er doch nur Ein Wort gesprochen haben möchte. Immer meinte sie, sie habe ihn schon einmal in ihrer Kindheit gesehen, sie müße seine Töne schon gehört haben die er ihr habe sagen wollen, so bekannt kam ihr jegliches vor; sie wiederhol-

sich leise, was er dortmals gesprochen, und wie sie so fröhlich in seinem Umgang gewesen sey; und sorgsam durchlief dann ihr begehrlicher Blick die Räume des Zimmers, ob der Jüngling nicht bald wieder hervortrete mit dem frommen, niedergeschlagenen Aug und dem hochklopfenden Busen. Selbst auf ihren Schlummer übertrug die Phantasie die schönen Bilder des Tages, und ihre Träume waren magisch umwebt von der herrlichen Lebendigkeit, die Antonios Anblick so bedeutend ihrem Geiste aufgeschlossen hatte.

Erschrocken über die Glut des überraschenden Augenblicks, und schweigend hatte sich dieser von Cölestinen entfernt. Aber wer beschriebe seiner Freude seliges Aufwallen, wer das anbetende stille Verlohrenseyn in die erglühenden Geheimnisse seines Innern, wer die hohe Begeistrung die sich, in liebenden Kreisen, aus allen funkelnden Sternen des weiten Himmels zu ihm herniederbog, und mit den Küssen eines ewigblühenden Frühlings seine Seele umarmte? „Cölestine! Cölestine! rief er. O ihr süßen,

einzigen Töne, die ihr erst meinem Geist das Verstehen aller Sprache, ja der höchsten menschlichen Sprache verständlich gelehrt habt! — Ja, mit Recht heißest du eine Himmlische, du liebliches Wesen! denn der Himmel mit all seinen unendlichen Seligkeiten wohnt in deinen Augen, und du entnimmst, beglückend, jedem der dich anschaut, der treibenden Sehnsucht verwirrten Gewalten." Oft noch in der Andacht seines entzückten Herzens wiederhohlte er sich ihren Namen, und als er erwachte, und die aufgehende Sonne so lieblich über die Spizen der Gebürge, und über die dunkeln Wälder hereinblicken sah, da sprach ein milder Friede in seinem Gemüth: „So blickt das klare Aug Cölestinens, und bestralt des Lebens Unebenheiten und Schatten mit seinem köstlichen Lichte und heiligt es."

Und auch Sie gedachte seiner, und freute sich des neuenden Tages, weil sie den Jüngling zu sehen hoffte.

6.

Sorgsamer als je, hatte sich Cölestine heute angekleidet. Ein weißes seidenes Gewand floß in spielenden Faltenwürfen um ihre schlanke Gestalt, unter dem Busen züchtig von einem himmelblauen Bande zusammengehalten; die braunen Haare bedeckte ein purpurnes Nez, durch das sich einzelne Locken lächelnd hervorstahlen und flüsternd über die klare hohe Stirne und das dunkle Aug herniederschwebten, als ob sie die Schönheit dieser Formen schüzen wollten gegen verderbliche Lüfte; und eine Perlenschnur, reizender gehoben durch die zarte Umgebung, schmiegte sich schüchtern um des Halses blendende Weiße. Wohlgefällig betrachtete sich die Liebliche, nachdem ihr ganzer Anzug geordnet war; dann fragte sie sich, zögernd und ungewiß, nach der Ursache ihrer Sorgfalt, als wenn sie nicht wüßte, wen sie erwarte; als wenn sie sich erst noch lange darauf besinnen müße: aber fröhliche Heimlichkeit sprach in ihr Herz den Namen:

„An=

„Antonio“ und hold erröthend sprach sie den lieblich = tönenden Namen nach.

Einige Stunden hatte sie schon vergeblich gehofft er würde kommen; bey jedem Geräusche erschrack sie unwillkührlich, denn jedesmal dachte sie, das ist er; ihre Ungeduld war izt, als er noch immer nicht erschien, aufs höchste gestiegen, eine leis erdämmernde Sehnsucht brannte immer tiefer in ihrem Busen, und blickte sehnend nach dem vorigen Tag zurück; sie scheute sich diese trüben Gestalten anzusprechen, in freier Luft hoffte sie ihre Heiterkeit wieder zu gewinnen, und so nahm sie ihre Gitarre und eilte in den naheliegenden Orangenwald. Doch alle jene wehen, zarten Gedanken an ihn waren ihr dahin nachgefolgt. Eine weiche Thräne trat in ihr Aug, zitternd überflog ihre Hand das Saitenspiel:

Blüthen brechen,
Bienen summen,
Alles holder Lieb durchdrungen!
Vögel singen
Froh dazwischen
Von des Gatten Kuß umschlungen!

Glüht

Glüht mir Armen
Nur vergebens
Die entzückte Lust des Lebens,
Seine Blicke zu umarmen?
Blumen, Blüthen stillt mein Flehn:
Werd' ich ihn nie wiedersehn?

Umsonst suchte sie nach einen fröhlichern Lied, wie sie sonst wohl immer so gerne gesungen hatte: — alle Saiten schienen ihr verstimmt, und bald versank sie, den Kopf auf die kleine Hand gestüzt, in ein trübes Nachsinnen.

Da dünkte es ihr, als spräche Jemand ganz in der Nähe ihren Namen aus. Langsam hob sie den Kopf in die Höhe; sie glaubte daß sie von einer ihrer Frauen gesucht werde: — und ein süßes seliges Entzücken durchbebte sie — Antonio stand vor ihr.

Störe ich Sie, Signora? wiederholte der Jüngling in weicher bittender Stimme, und wollte sich entfernen.

Quälend drückte diese Frage die arme Cölestine. Sie wußte nicht, ob sie ihn gehn lassen, oder bleiben heissen sollte; wirklich hät-

hätte sie auch in diesem Augenblick nicht antworten können, wenn sie selbst Worte gefunden hätte. Es war das süße Erwachen der Liebe in ihrem Herzen, und selbst die Natur, wenn sie aus dem Dunkel der Nacht den schönen Morgen gebiert, feiert in heiligem Schweigen die hohe Stunde.

Aber ihre Augen verstanden sich, wie sich die Blüthenkeime der liebenden Pflanzen verstehn, und sich neigend gegeneinander, die zarten geheimnißreichen Worte des Lebens wechseln. Und Cölestinens Augen hiengen sich mit süßen Gewalten an die Augen Antonios, und zogen ihn zu sich zurück, und saugten alle Furcht aus seiner Seele, und küßten der Liebe himmlische Begeisterung in ihn hinein.

Da sank Antonio vor Cölestine nieder, gerührt reichte sie ihm ihre Hand, ihn aufzuheben, aber er drückte die Hand an seine brennenden Lippen, und legte sie dann auf seine wogende Brust, und Cölestine verstand das süße Leben, das sie so reizend darinn gefangen hielt. Und noch einmal schauete

ihr schöner Blick in das zitternde Aug' des knieenden Jünglings: und das reizende süße Leben in Antonio's wogendem Busen freute sich des schönen Lichts, das in seine Tiefen hineinzündete; und es blühte auf zu einem schönen Laut, in dem alle Sehnsucht der Jugend und alle Ahndungen der Kindheit fröhlich zusammenfielen; und die erröthende Jungfrau zog den Jüngling herauf an ihren Busen, und legte den milden Hauch der Liebe an seine heißen Lippen, und ein glühender, flammender Strahl schlug daraus hervor und umfieng die Liebenden. Und es wehte das hohe Geheimniß ihrer ewigen Geburt an den umschlungenen Seelen vorüber in himmlischen Bildern, und gestaltete sich auf den Lippen der Neuerbornen zu dem ersten, heiligen Kuß der Liebe.

Schweigend und verloren in dem seligen Anschauen des neuen Lebens saßen die Liebenden; alles Band der Erde war ihnen entlöst, und so hatten sie keine Worte. Izt ergriff Antonio die Gitarre und sang in den Anhauch der leisen Töne folgendes Lied:

Nim-

Nimmer will es mir gelingen,
Dir, wie ich dich liebe, sagend;
Ach! und möchte doch so gerne
Oeffnen dir mein innres Leben.

Und ich schaue aller Sprache
Heilge Quellen, wie sie glühend
Aus dem süßen Herzen sprangen;
Ach! und finde keine Worte.

Kindlich hangen meine Blicke
An den zartgewobnen Augen,
Die wie süße Liebes = Sterne;
Und ich wag, sie anzusprechen.

Wie die lieblich = zarten Töne
Philomelens — in den Zweigen
Schön = verblühter Rosen sitzend —
Die geliebten Blumen grüßen:

Ihre ganze Seele woget
Auf den Wellen des Gesanges,
Und doch dünkt es ihr so wenig,
Wie sie schöne Rose liebet;

Und es zünden der Begeistrung
Süßgezeugte heilge Flammen
Neue höhre Melodieen
Aus den Tiefen der Empfindung,

Und sie hat nun, hingerissen
Von der Rose zarten Schönheit,

Aller Erde und des eignen
Daseyns reiche Lust vergessen,

Schwebend auf den goldnen Schwingen
Des Gesanges ihrer Liebe,
Zwischen ewig heitern Sonnen
Und der Sterne lichtem Aether;

Und die Sonnen und die Sterne
Treten festlich ihr entgegen,
Mit dem zarten Farbenschmucke
Der geliebten Blume prangend;

Und mit ihren holden Strahlen
Schliessen sie die zarten Töne
An die sehnsuchtsvollen Lippen,
Küssen hoher Liebe Küsse: —

So, du reizend = süßes Wesen,
Lebt und woget mir im Innern,
Mit den höchsten Tönen blühend,
Deiner Liebe frohes Leben.

Und ich schau, nur Eines immer,
Deine schönen süßen Augen,
Zart erboren aus des Himmels
Holdesten Gedanken = Spiele.

Luigi, einen Brief in der Hand hal= tend, unterbrach sie. Antonio war aufge= standen den Freund fragend: ob er ihn suche.

Ei=

Eigentlich nur meine schöne Gefangene, entgegnete jener; doch nun auch dich. So eben, fuhr er fort, hab' ich von Cölestinens Vater diesen Brief erhalten. Er fordert mich darin dringend auf, ihm seine Tochter zurückzugeben; für diesen Besitz wolle er mir alles gewähren, was ich billig von ihm verlangen könne. Er selbst sey eines Krieges überdrüssig, der ihm so theure Schätze raube; und bietet mir daher vorerst einen monatlichen Waffenstillstand an, um unsre beiderseitigen Forderungen auseinanderzusetzen, während dieser Zeit wolle er mir aber sogleich einige feste Plätze einräumen. Der Befehl dazu sey bereits an die Seinigen erlassen, in einigen Tagen könnte ich sie besetzen; nur bitte und beschwöre er mich, sogleich sein geliebtes einziges Kind ihm rückzusenden, deß Verlust er nicht ertragen könne.

Und was denkst du zu thun, oder hast du bereits gethan? fragte Antonio gespannt und fürchtend.

Was ich thun mußte, entgegnete Luigi. Der nämliche Bothe bringt ihm meine Einwilligung in all seine Vorschläge. Das bedrängte Vaterland bedarf der Ruhe und der Versöhnung. Und nun suchte ich die reizende Cölestine, um von ihrem Befehl die Stunde zu erfahren, wo sie zu ihrem Vater aufbrechen will.

Gleich — noch diesen Vormittag! rief das erfreute Mädchen. — „Doch nein,“ erschrack sie plötzlich; Antonio hatte sich schmerzhaft abgewendet — „Nein, so geschwind wird es nicht seyn können! Auch befinde ich mich nicht ganz wohl,“ fuhr sie mit niedergeschlagenen sehnenden Augen fort, „die frische Kühle des Morgens — der gestrige Schrecken des Ueberfalls — gewiß vor Nachmittag werde ich nicht reisen können. Lassen Sie das meinem Vater wissen, setzte sie lebhaft hinzu.“

Signora sind nicht wohl? sagte Luigi. Das ändert die Sache. Ich hatte bereits die nöthigen Anstalten zu ihrer Begleitung getroffen. Ich weiß, wie sich das Herz

nach seinen Lieben sehnt; mein Freund hier sollte seine Gefangene in die Hände des besorgten Vaters zurückbringen, und ich gestehe, daß ich einen schönen Friedensbothen an ihm zurückerwartete.

Ach Luigi! rief die Erröthende auf, so lassen Sie uns doch gleich aufbrechen. Die Freude, meinen lieben Vater bald zu umarmen, wird das beste Heilmittel gegen die Leiden meines Körpers seyn.

Luigi entfernte sich mit einem freundlichen Händedruck an Antonio, der wie ein Träumender dastand, die Augen sorglich gegen die Geliebte gerichtet.

Und du kannst mich verlassen! sagte er endlich.

Cölestine sprang zu ihm; zärtlich schlang sie die Arme um den Traurigen und blickte in sein niedersinkendes Auge mit allem Liebreiz eines heitern Gemüthes. Dich verlassen? rief sie. Nein, mein Antonio! So wenig der Duft von der schönen Rosenblume scheiden kann: Fest ist er gebunden

in Liebe an das ergötzliche Farbenspiel der zarten Blätter; so ist es unmöglich, daß wir uns je wieder trennen können. Ein freundlicher Genius wob den schönen Bund unsrer Herzen; ich sehe in dir eine liebliche Weissagung erfüllet, die mich, noch aus den ersten Jahren der Kindheit mit ihren milden Tönen bis hieher begleitete; deine Gestalt stand schon damals mit ihrem süssen Leben vor meinen kindischen Spielen, und sprach mit mir, und ich erkannte dich gleich beym ersten Anblick als den heitern Genossen meiner jungen Träume. Und da ich dich nun habe — da meine stillen Sehnsuchten, so hold herangereift, die lieblichen Blüthen eines reizenden Daseyns um mich herumlegen — da du mein bist in so schöner Fülle der Lebendigkeit: Nun sollte ich dich verlassen können? Du guter Antonio! was hätte mein Herz denn noch Erfreuliches, um seine Zukunft damit zu umkränzen? Du vermagst nicht zu fühlen, wie ich dich liebe. Laß uns zu meinem Vater eilen; ich bin die einzige Freude seines Al-

ters; er wird die Liebe seines Kindes seegnen, und wir werden glücklich seyn.

Ach, sagte Antonio, deine edle Seele vermag den finstern Haß nicht zu begreifen, mit dem er mich nun verfolgen wird, da ich, sein naher Verwandter, die Sache des Vaterlands gegen seine Ungerechtigkeit vertheidige. Trennt nicht schon jahrelanger Zwist die Schwester, meine Mutter, von seinem Herzen?

Muß ich, die schwache Jungfrau, den Muth dir zusprechen und das fromme Vertrauen auf die himmlischen Mächte! unterbrach ihn das Mädchen. Nur den Sinn des weltlichen Menschen darf drückend die schwere Erde umschlingen; das liebende Gemüth hat ein höheres Gesetz in seinem Selbst ausgeboren, und schützend steht dieses nun zwischen ihm und den irdischen Gewalten. Ruhig mag der brausenden Wogen der Zeit die Liebe lächeln in der Unendlichkeit heiterem Bewußtseyn. Doch — ich rede zu dir, als wenn schon izt die finstre Nacht des Unglücks auf unsre Gegenwart hereingesunken

ken wäre. Halte ich dich doch fest umschlungen in meinen liebenden Armen! Und ich sollte von einem Vater fürchten, daß er mißbilligend auf uns herabsähe? daß die zärtlichen Bitten seines einzigen Kindes den trüben Stolz seiner Brust nicht zu beugen vermöchten? Getrost nahe ich mich ihm; die getrennten Herzen wird ein neues schöneres Band zusammenknüpfen in unserer Liebe, und aller Glück erfreulich sich abspiegeln aus unserem Gemüthe. Komm, mein Antonio! Verscheuche den Kummer von deiner Stirne, fuhr sie fort, und legte seine Hand an ihr Herz. So wahr dies Leben lebt, so werde ich ewig dein seyn.

Und wie der heitre Strahl des Morgens die dichten Nebel zerstreut, die eine feindliche Gewitternacht über die Gegend ausgegossen, die Sonne sich nun in dem aufgeflockten Dunstkreis spiegelt, und ein muntres Leben von Farben daraus hervor geht, und sich in reizenden Tänzen durch die schimmernden, goldenerglühenden Lüfte schlingt; so lösten sich die Sorgen in Antonios Ge-

mü-

müthe; eine neue Welt froher Gefühle hatten diese Worte Cölestinens in ihm aufgethan, und mit strebsamer Lust wiegte sich der Jüngling auf den zauberischen, ätherischen Wellen.

7.

Wenige Stunden nachher saß Cölestine schon in ihre Sänfte, Antonio ritt neben an, und mit fröhlichen Worten begrüßte dies holde Geschöpf den Weg, der sie ihren Hoffnungen entgegenführen sollte. Aber in Antonios Innrem waren neue Sorgen aufgestiegen. Immer trüber schatteten sich seine Hoffnungen, mit unbeschreiblicher Aengstlichkeit haftete sein Blick, bald an der Sänfte, worin Cölestine saß, bald an dem Weg, der immer näher dem Ziele sich zukürzte, wo Rocca die Tochter aus seinen Händen zurückerhalten sollte; es schauderte ihn, wenn er sich lebhaft in den Sinn dieses vieldeutigen Wortes hineindachte; er wollte es durch die holde Erinnerung an den Morgen

verscheuchen: doch von neuem brach es, und gewaltthätig, aus den Tiefen des Gedächtnisses hervor, und erschütterte sein ganzes Bewußtseyn. Dieses ermattende Treiben seiner Phantasie auf einem endlosen dunkeln Strome hatte ihn zuletzt beinahe jedes Gedankens beraubt; er hörte und sah nur das dumpfe Brausen eines weiten stürmischen Meeres, auf dem er sich allein in einem kleinen Nachen befand; blitzende Wolken hiengen auf die hocherschäumenden Fluthen herab, nur ein einzelner Lichtstrahl stand in der Ferne, und sprach, wie ein verklärter Geist, Muth und Hoffnung in seine Seele. All seine Kräfte strengten sich gewaltig an, das holde Licht zu erreichen, das so erquickenden Schimmer durch die schwarze Nacht sendete, aber stürmischer zischten die Wellen gegen den Nachen und vereitelten alle Anstrengungen des Jünglings. Plötzlich gieng ein Regenbogen von dem Lichtstrahl aus, und schwamm durch die dunkle Tiefe der Nacht und bog sich über den Nachen herab zu ihm. Freudig streckte er die Arme

me gegen den glänzenden Schein — da riß eine Woge den Nachen hinab in den weitgeöffneten Wasserschlund; und tiefer und tiefer versank er bis auf den Grund des Meeres. Aber nun stand der purpurne Lichtstrahl ganz nahe bey ihm; seine spielenden Farben umschlangen ihn und legten ihn mit süssen freundlichen Tönen in fest sich verkettende Arme. Es war seine Cölestine, aber zarter und lieblicher, wie wenn die Form ihres innersten Wesens sichtbar sich über alle Glieder ausgegossen hätte. „Warum bist du so spat gekommen?„ fragte sie ihn traurig. Er wollte antworten, da schlugen fremde Stimmen in sein Ohr; aufgeschreckt aus seinen Träumereien sah er umher, und Rocca mit vielem Gefolge hielt vor ihm.

Er hatte sogleich nach seiner Tochter gefragt. Antonio nahm schweigend seine Hand, und führte ihn zur Sänfte; und frohlockend sprang Cölestine daraus hervor und warf sich mit zärtlichen Liebkosungen um den Hals des Vaters.

Die ersten Aufwallungen des freudigen Wiedersehens waren vorüber; der Zug sollte sich trennen, in Antonios Brust kämpften bange Ahndungen. Da riß er sich hin zur scheidenden Geliebten, er sank auf eines seiner Knie vor sie nieder, und bat sie mit bebender Stimme um die Erlaubniß, zum Andenken dieser schönen Stunde, bey dem nächsten Turnier, wo er erscheine, ihre Farbe tragen zu dürfen. Ein bittender Blick Cölestinens fiel auf ihren Vater, sein Lächeln schien des Wunsches Gewährung zuzunicken, und holder Eile nahm sie eine hellblaue Schleife von ihrem Busen, und reichte sie zarterröthend dem Knieenden. „Kämpfet für mich,“ lispelte sie, „und seyd glücklich.“

Glücklich! sprach Antonio der süssen Stimme nach, und küßte das Band, und heftete es an die goldene Kette, die über seinen Brustharnisch herabhieng; und noch einen letzten schmerzlichen Blick warf er dann auf die Scheidende, und je weiter sie sich von ihm entfernte, desto bleicher schien

ihm

ihm das Licht des Tags zu werden, über den ganzen Horizont jagten sich erdunkelnde Gestalten, und traurig-nachsinnend der Zukunft, kam er mit langsamen Schritten in das Lager zurück.

Am andern Tag erhielt er von Edlestinen folgenden Brief:

„Ich muß mit dir sprechen, mein Antonio. Mein sehnendes Herz findet nur bei dir den Trost, den ich vergebens sonst überall suche; und hundertmal frage ich mich itzt, warum ich zu dem Vater eilte, da ich bei dir so glücklich war. Ich sehe dich noch vor mir, wie du mit mir von unsrer Zukunft sprachst, und dann in tiefes Nachsinnen versunken, meinen Hoffnungen nur trüb entgegenlächeltest, die ich von meinem Vater für unsre Liebe erwartete. Ist es die Trennung von dir, du Geliebter, oder was ist es, das den Keim jener schlimmen Ahndungen nun auch in meine eigne Brust herübergeströmt hat? Mein Vater ist seit der Stunde, wo du mich in seine Hände zurückgabst, nicht

mehr

mehr so freundlich und gütig gegen mich, wie er vordem immer war; ich muß es oft sehn, wie er mich mit finstrem Auge betrachtet, und mit Heftigkeit hörte ich schon oft deinen und deines Freundes Namen ihn aussprechen. Soll ich fürchten, daß mehr als Ehrgeiz — daß unversöhnlicher Haß seine Worte entflammt? Noch ist keiner seiner Krieger entlassen, und mein liebendes Herz vermag es nicht, sich einer ungetrübten Freude hinzugeben. Der Gedanke an dich ist das Einzige, was mich noch mit holdem Lächeln aus der Gegenwart anspricht, und die Hoffnung dich bald wiederzusehn. Ach! welch lange Zeit wird vielleicht noch hinziehn über mein Herz, ehe mich die süssen Blicke deiner Augen umarmen werden.

Ich weiß nicht, ob ich wieder so viel Zeit gewinne, dir schreiben zu können. Mein Vater oder seiner Getreuen einer ist immer um mich. Nachricht sollst Du jedoch gewiß immer von mir haben. So lang Dir mein Bothe eine Orangenblü-

the bringen wird — hoffe des schönen Glücks; doch auch muthig dulde die schlimme Sprache eines Cypressenzweigs und vertraue dem schützenden Himmel und der Liebe Deiner

Cölestine."

Eine bunte, tief und weit verschlungene Kette der widersprechendsten Empfindungen und Gedanken zog sich um Antonios Gemüth, nachdem er den Brief gelesen hatte. Er wollte ihn noch einmal lesen, aber die Thränen, die, ihm selbst unbewußt, auf das Papier herniedergeträufelt waren, hatten die Schriftzüge verbleicht und in einen großen schwarzen Punkt zusammengezogen, der ihm wie ein drohendes Symbol seiner innren geheimen Beängstigung entgegenstarrte. In fürchterlicher Helle schritten die kommenden Jahre seinem Blick vorüber, und er schaute, wie sie in dem grossen schwarzen Punkt versanken, der brausend dann zusammenschlug. Und häufiger flossen seine Thränen. Lärmende Stimmen,

Gerassel der Waffen weckte ihn, ein eiliger Blick nach Aussen ließ ihn erkennen, daß das Lager vom Feinde überfallen sey. Verrätherisch hatte Rocca den Waffenstillstand gebrochen. Nur der grimme Schmerz, die Tochter in den Händen des verhaßten Gegners zu wissen, hatte den Tückischen ihn einzugehn, vermocht; er besaß seine Tochter wieder, und die Maske des Betrugs fiel von seinem Gesichte, die wahre böse Gestalt zurückbringend. Auf heimlichen Wegen hatte er sich dem Lager genähert und unversehens waren seine Krieger nun über die Sorglosen hergefallen. In der ersten Bestürzung wichen Luigis brave Genossen; bald aber erholten sie sich und drangen izt mit allem Ungestümm gerechter Erbitterung gegen ihre Feinde vór; Rocca sah sich gezwungen zu entfliehen, und beinahe wäre er selbst von den Nachsetzenden gefangen worden. Im ersten Augenblick hatte sich Antonio unter die kämpfenden Reihen gestürzt, mit einer tiefen Wunde sank er zu Boden.

Gefechte folgten nun auf Gefechte; Luigi drang daher so lang in seinen Freund, dessen Wunde sich zu verschlimmern drohte, bis er nachgab und sich auf ein kleines Dorf hinter Siena bringen ließ, wohin die Verheerungen und Unruhen des Krieges nicht reichten. Ein Getreuer Luigis, Giovanni, sollte ihn begleiten und für den Verwundeten Sorge tragen.

8.

Antonio war erfreut durch die anmuthige Lage des Dorfes, das, wie ein schöner Garten still und frohsam hinter einem Kastanienwalde hervorblickte; in der Ferne entdeckte das Aug die stolzen Thürme Sienas, und der Jüngling wußte ja, daß Cölestine sich itzt dort befand, und seine Blicke hinüberreichen konnten auf die hohe Marmorkuppel ihrer Wohnung. Oft mußte Giovanni, verkleidet in die Tracht eines Landmanns, in die Stadt gehn, um Nachrichten von ihr einzuziehn, und durch ihn erhielt der Geliebte dann immer eine Orangenblüthe

rückgesendet, und liebkosend legte er das süsse Zeichen an seine Lippen, und begrüßte es mit warmer kindlicher Andacht.

Die ungestörte Ruhe des Landlebens, zart verwebt mit seiner Liebe reizender Sehnsucht; die trauten, hoffnungsreichen Worte, die aus den stillen Blüthen der Orangen an ihn heraussprachen; und des Freundes siegreiche Nachrichten aus dem Lager äusserten bald ihre mildernden Einflüsse auf sein Inneres. Die Gestalten seiner Phantasie spielten in weichern Formen, heiterer als je lebte sein Geist der Gegenwart, nur manchmal wehte eine süsse Wehmuth über den klaren Himmel seines Gemüths, und legte sich um seine Liebe, wie der Regenschauer eines warmen Sommermorgens um eine reicherblühte Gegend: desto herrlicher pranget sie nachher in den leichten sonnigen Dünsten.

Doch während Antonio so sinnig mild die Freuden der Liebe mit der Wehmuth zartem Schleier umwebte, und beschäftigt mit diesen wunderbaren Erbildungen, nur

um so anmuthiger dann der Geliebten süsse Gestalt daraus hervortrat, mit hoher Lebendigkeit ihn ansprechend; — zogen die Stunden der Abgeschiedenheit immer düsterer an Cölestinens innerem Seyn vorüber. Sie wußte aus manchen leichten Anspielungen, selbst aus offenen Gesprächen ihres Vaters, wie wenig Hoffnung sich ihre Liebe von dem Feindlichen versprechen durfte. Vergebens hatte sie mit ihm, von Antonios zartem Benehmen während ihrer Gefangenschaft, gesprochen, seine Tapferkeit, seinen Edelmuth gerühmt, mit leisen Tönen das Glück berührt, wenn sie hoffen dürfe, durch ihn, der so viel auf Luigi vermöge, die Vermittlerin der getrennten Partheyen zu werden, die es gleich werth seyen, sich näher zu kennen, und sich dann gewiß gegenseitige Achtung gewähren müßten; — einsilbige kurze Antworten waren alles, was sie ihres Vaters finsterer Brust damit entlocken konnte. Aber streng und mit heftiger Bitterkeit befahl er ihr zuletzt zu schweigen, als sie ihre Gespräche zu erneuern versuchte;

und mit keiner Silbe mehr die ewig verhaßten Namen Luigis und Antonios zu berühren. Mit Schrecken vernahm sie die Anordnungen an seine Krieger, in der nächtlichen Stille gegen Luigis Lager aufzubrechen, und die sorglosen Unbewehrten im Schlaf zu überfallen, um sie desto sicherer zu vernichten. Betend sank sie da in ihrem Gemach auf die Knie, flehend zur göttlichen Jungfrau, ihre Liebe in Schutz zu nehmen. Ach alles, alles hätte sie willig aufgeopfert, den Ausgang dieses Ueberfalls im Lager abwarten zu dürfen! Sie mußte auf Befehl ihres Vaters zurück nach Siena: er wollte sie nicht noch einmal verlieren. Bebend sah sie gegen die Gebürge zurück, wo bald der Krieg sein bleiches Elend weithin aussäen sollte in blutige Furchen; eine unnennbare, unbeschreibliche Angst überfiel sie, sie sah ihren geliebten Antonio mit grausamen Wunden bedeckt, sie hörte die letzten röchelnden Laute seines gebrochenen Herzens, und in thränenloser Betäubung langte sie in der Stadt an. Erst hier erholte sie sich

in den Armen ihrer bekümmerten Frauen. Einzelne Soldatenhaufen, die gegen Abend flüchtig durch die Strassen sprengten, gaben ihrer Seele neue Hoffnungen; heimliche Wünsche erwachten an ihrem Kummer, der Anschlag ihres Vaters möchte verunglückt seyn. Ein Ritter von dem Heere, der, schwer verwundet, aus dem Gefecht nach Siena gebracht wurde, bestätigte dies zwar, doch wußte sie durch ihn über das Einzelne nichts genaues zu erfahren. Und wie hätte sie sich auch nach ihrem Antonio bei ihm erkundigen können? Konnte ihr Mund den heiligen Namen des Geliebten vor fremden Ohren entweihen? Keiner der zartesten Laute war ihr schmeichelnd genug, ihn ihr selbst auszusprechen, wenn sie in seligen Phantasien mit ihm lebte, süsser Schaam hielt sie ihn von ihrem Innerste numschlossen in stiller heimlicher Glut der entzückten Leidenschaft —: und diese süsse Verschwiegenheit ihrer Lippen hätte nach ihm fragen können? Kämpfend im Schmerz des Verlohrenen, in Liebe und milder Hoffnung des Geretteten versanken die

wehen Tage, als sie endlich durch Giovanni erfuhr, Antonio sey in ihrer Nähe; und des Frohsinns höchste Seligkeit, wie Gesang unsterblicher Geister, um ihr ganzes Wesen und Seyn brautlich ertönte.

Da Giovanni dessen Verwundung verschwiegen hatte, so glaubte ihr frohes Herz, Antonio habe sich nur um ihr näher zu seyn, auf dieß einsame Dorf hergezogen; und schon daraus, daß er ihr wieder so nahe lebe, ergieng sich ihr der Vorbothe einer helleren Zukunft. Mit zartem Wohlgefallen pflegte sie diese reizende Hoffnung, und sendete täglich dem süssen Freunde das Sinnbild ihres erfreulichen Geheimnißes. Da fiel plötzlich eine schwere dunkle Nacht auf die lieblichen Keime. Ein Diener ihres Vaters überbrachte ihr den strengen Befehl, stündlich seiner Ankunft sich bereit zu halten; „ich weiß dich in diesen Gegenden nicht mehr sicher,“ schrieb er ihr zu; „ja ich vermuthe selbst, durch treue Diener benachrichtigt, daß du mit meinen verhaßten Gegnern in geheimen Verständniß lebst.

Um

Um mich gegen das erste zu sichern, werde ich dich vorerst in eine andre Gegend bringen; aber fürchte meinen ganzen Zorn, wenn ich je Gewißheit über eine Liebe erhielte, die ich niemals begünstigen werde, so lang mein Arm noch Kraft und Leben hat, den Nichtswürdigen mit meinen Dolch, sey es auch an deinem eignen Herzen, zu durchbohren."

Da brach ihre zitternde Hand einen dunkeln Cypressenzweig für den Geliebten, aber ihr Herz brach mit ihm, und leblos sank sie zu Boden.

Zweiter Abschnitt.

I.

Der Mond war aufgegangen. Wie ein zartes Geheimniß schwebten seine Strahlen über der Erde; an den Zinnen des entfernten Gebirges flammte noch der röthlichte Schimmer der scheidenden Sonne, und verschmolz mit den verblauenden Wolken in der Dämmerung heilige Schattenwelt. Da nahm Antonio seine Gitarre und gieng hinaus in den lieblichen Abend und setzte sich an eine alte Eiche. Wehmüthig und fromm hieng sein Aug an den milden Offenbarungen der schönen Nacht; in leisen Kreisen zogen die Wolken über die entschlummernde Gegend, weiche Lüfte spielten durch die Blätter des Baumes, unter dem er saß, und die Düfte des nahen Gärtchens wehten an ihm vorüber, und eine Nachtigall sang darein mit ihren Tönen, und eine hohe selige Ahndung öffnete ihre heiligen Gestalten und sie wohnten mit süsser Liebe an

des

des Jünglings Busen. Noch einmal giengen die schönen Tage der Vergangenheit seiner Phantasie vorüber, entzückt wiederholte er sich alle Worte seiner Cölestine, die ihm die holde Stunde der Liebe aus ihrem Herzen geboren hatte, und ihre Lippen umfiengen ihn in heiliger Lebendigkeit aller Kräfte. Da drang eine klagende Melodie aus den fernen Gebirgen herüber, und legte die leisen bebenden Schwingen um die Saiten der Gitarre; wie verklärte selige Geister sprachen sie ihn an, die mit mildem Lächeln auf die Schmerzen der Erde hinblicken, und ihre fröhlichen Arme einer bessern Zukunft entgegenbreiten. Schmerzlich sah der Jüngling auf den Cypressenzweig, den ihm die Geliebte gesendet hatte, und tausend glimmende Empfindungen brachen aus seinem Herzen in helle Flammen empor. Und so sang er in das rauschende Saitenspiel:

Darf ich noch klagen? darf ich weinen?
Ach! Thränen giebt die Hoffnung nur;
Doch einsam steh ich, und verlassen,
Und nirgends einer Hoffnung Spur.

All Himmlisches hat sich geschieden
Aus meiner Zeiten Gegenwart,
Und formlos wird die Zukunft kommen
Von grauer Düsterheit umstarrt.

Und ewig, ewig wiederholend
Wird mich ein banger Schmerz umziehn!
Denn nimmer wird dem Armen Leben
Der Liebe süsse Blume blühn.

Giovanni stand in der Ferne und hörte die klagenden Töne. Ihn jammerte des Freundes, dessen schöne Jugend unerrettbar unterzugehn drohte in dem Kampf mit seiner Liebe. Unbeweglich stand er, und nachsinnend in dem Gemüth um des mildernden Trostes Gewährung. Aber bald hatte der schwermüthige Gesang auch sein Inneres ergriffen. Immer wahrer schienen sich die wehen Töne zu verschlingen mit der Dämmerung schattigen Düften, in dichten Reihen sich auszubreiten über das graue Gefild, und von des Baumes Aesten sich herniederzusenken im wirbelnden Zuge um das gebeugte Haupt seines Antonios. Erschrocken sprang Giovanni hervor, und an den Freund hin, ängstlich schloß er ihn in sei-

ne Arme, und küßte die matten starren Augen. Antonio schien wie aus einem schweren Traum aufzuschrecken; schaudernd blickte er um sich, und wollte sich der liebenden Umarmung erwehren. „Laß mich, du Mächtiger,“ schrie er auf, „ich vermag nicht zu kämpfen mit dir.“ Und eine neue Anstrengung, sich loszureißen. Nur um so inniger preßte ihn Giovanni an seine Lippen. „So komm doch zu dir,“ sprach er ihn sanft an, „besinne dich, ich bin kein Ungeheuer. Kennst du deinen Giovanni nicht mehr?“

Zitternd schaute Antonio empor, eine Thräne trat in sein großes blaues Aug. „Zürne nicht mit mir,“ sagte er endlich, „zu lieblich war der Abend. Beengt fühlte ich mich in des Zimmers Umgebung. Da nahm ich meine Gitarre und setzte mich unter den alten Eichbaum. Welche milde Spiele verlebte einst meine Kindheit unter seinen schützenden Zweigen! Ach, wie ein wohlwollender Greis pflegte er das Erwachen meiner Jugend! Du warst noch nicht

zurückgekommen, und wem sollte ich den Schmerz vertraun, mit dem Cölestinens Andenken in meinem Busen lebt? — Ach heute," fuhr er nach einigem Stillschweigen fort, als wenn er eine Antwort von Giovanni erwartet hätte, „heute hat auch seine Huld mich verlassen, wie mich wohl alles verlassen wird, Leben und Liebe."

Daß du doch immer übertreiben magst, sagte Giovanni, und gerade die düstersten Farben wählst, deine Zukunft vor dich hinzuzeichnen! Wozu muß dieß am Ende führen?

Weiß ich es? antwortete Antonio.

O mein Bruder, rief Giovanni, auch alle Kraft wirst du in diesem Beginnen leichtsinnig zertrümmern, um dereinst würdig des Glücks erfunden zu seyn. Nur der muthigen Treue lohnt seine brautliche Umarmung. An dich aber wird es vielleicht hintreten, und deine Thränen werden die fröhliche Göttin verscheuchen.

Glücklich seyn! versetzte Antonio. O! ein schönes, köstliches Wort hast du ausgespro-

sprochen, nur ist seine wahre Bedeutung lange schon hinweggeschwunden von dem armen Menschengeschlecht. Eine listige Betrügerin hüllte sich in die Züge der guten Göttin —: getäuscht sinkt das liebende Herz an ihren Busen, und trinkt sich spottende Vernichtung zu. Laß mir meine Thränen. Oder was hast du mir denn Erfreuliches anzubieten? — Du schweigst? — Sprich es immer aus, was so schonend dein Aug niederschlägt, „Cölestine ist verloren" — ich weiß es doch schon lange.

Ich habe sie bei den Minoriten gesehen, sagte Giovanni.

Ums Himmelswillen! Sprich! sprich, wie sah sie aus! rief Antonio.

So viel mir der dichte Schleier zu sehn erlaubte, und das wachsame Auge ihrer Frauen, eine zarte Blässe schien ihre Wangen angehaucht zu haben, so wie etwa ein warmer Mittag mit seiner glühenden Sonne die zarte Rose berührt. Innbrünstiger Andacht hiengen ihre schönen Augen an dem Bilde der göttlichen Mutter, und

ihr

ihr ganzes Wesen schien in ein Gebet kindlichster Hingebung aufgelöst zu seyn.

Hat sie dich nicht bemerkt? unterbrach ihn Antonio.

Ich glaube, ja. Lange lag sie so, verloren im feurigen Gebete, da dünkte sie mir auf einmal aufzuschrecken; unruhig liesen ihre Blicke die Kirche durch, endlich fielen sie auch auf mich, und eine hohe flammende Röthe überzog die erblaßten Wangen. Ich machte eine kleine Bewegung, daß ich sie bemerkt hätte; doch schon war ihr Blick wieder in sich gesunken, leicht streifte sie mit der Hand über den Schleier, wie wenn sie eine Thräne dem Aug entwischen wollte; und schlug ihn dann in dichteren Falten um ihr Gesicht zusammen. Bald nachher war die Messe geendet, und ich verlor sie im Gedräng der Menge.

O du Glücklicher, der du sie gesehen hast! rief Antonio. Und warum bin ich nicht darauf bestanden, mit dir in die Stadt zu gehn? — Heftig sprang er von seinem Sitz auf. — Warum hab ich dir gefolgt,

nicht

nicht dem Drången meiner Gefühle? Warum deiner Klugheit anvertraut, wo nur das Herz der sicherste Rathgeber ist? Wie hab ich dich um diesen Weg gebeten! — O, meine stillen Ahndungen! — Ich håtte sie gesehen, die Blicke unsrer Augen håtten sich ihre Geheimnisse mitgetheilt, sich getrôstet, ich håtte sie vielleicht, troz der Wachsamkeit ihrer Begleiter, gesprochen — hab ich nicht grôssere Gefahren glücklich besiegt? Und dann — ja! ich håtte meine liebenden Arme um sie geschlungen, ich håtte sie mir gewonnen mit meinen Kråften, und sie wåre nun mein, ewig, unverlierbar mein.

Giovanni war dem Aufbrausenden nachgegangen. „Und dann, erfaßte er ihn itzt, wenn all dieses wirklich geworden wåre? — Oder wollen wir noch hingehn, und dem Vater die Tochter mit Gewalt rauben?

Antonio warf sich mit schmerzlicher Wehmuth in seine Arme. „Ach! daß du recht hast, sagte er mit weicher Stimme; und daß ich dir folgen muß. Habe Geduld mit mir, mein Bruder! Es wird wohl

noch

noch ruhig werden in diesem Herzen einer verzehrenden Leidenschaftlichkeit." Er hatte die Arme krampfhaft auf seiner Brust zusammengefaltet, seine Blicke ruhten gerührt an dem nächtlichen Himmel. „Um was wohl Cölestine gebethet haben mag zur göttlichen Jungfrau? redete er, nach einer Weile, still in sich hinein. Und dann sagst du, wendete er sich zu Giovanni, wurde sie auf einmal aufgeschreckt — und suchend durchflohen ihre zitternden Blicke die Kirche, — und sie wischte sich eine Thräne vom Aug? O des süssen liebenden Gemüths! O ihr heiligen Schrecken des zarten, frommen Herzens! und du heilige Thräne des holden Auges! Warum verdufteten eure schönen Blüthen an der seelenlosen Menge? Warum durfte ich euch nicht aufsaugen in die Schmerzen meines Innern? Eine stolze köstliche Blume hätte sich meine Liebe aus euch erboren, und eine ganze Welt geheiliget mit dem Ausfluß der farbigen Strahlen." Wie mit einem Schlag sprangen nun alle geheimen, lang verhaltenen Sehnsuchten der unglückli-

chen

chen Liebe, und in erneuten, gewaltigen Erfassungen an Antonios Gemüth empor, alle feindlichen Szenen seines Lebens wiederholten sich in seinem Innersten, und wie ein böser Zauber den muthig ausgestreckten Arm des streitenden Jünglings berührt, und ihn lähmt und entkräftet: und gefesselt sind die siegreichen Waffen, und er muß nun stehn, bis sich das böse Wort gelöst hat; so stand Antonio, die Augen starr auf einen Punkt geheftet, und bewußtlos in sich versunken. Nach lang vergeblicher Mühe gelang es endlich seinem Freund, ihn wieder zu sich zu bringen; aber er getraute sich nicht, das Gespräch wieder anzuknüpfen. Was er ihm noch zu verkünden hatte, war nichts Tröstliches, kaum sah es auch nur dem Schein weit entfernter Hofnungen ähnlich; und schweigend führte er den gebeugten Jüngling in die nahe Wohnung.

2.

Mit dem ersten Blick der Sonne war Giovanni in Antonios Zimmer. Heiter be-

grüß-

grüßte dieser den Eintretenden. Um so gerührter empfand es Giovanni, indem er bedachte, wenn ihn der Freund um seine Verrichtungen in der Stadt näher befragen würde, und er dann diese wohlthätige Ruhe stören müße. Nichts als Stoff zu erhöhten Leiden hatte er dem Liebenden mit zurückgebracht. Schonend suchte er ein Gespräch auf andre Gegenstände einzuleiten, von denen er Freude für ihn hoffen durfte; er erzählte daher, Luigi habe durch einen glänzenden Sieg große Bestürzung über Roccas Parthei gebracht, und die Bürger Sienas könnten kaum erwarten, den siegreichen Befreier in ihre Mauern einziehen zu sehen; dann sprach er von den Hoffnungen eines nahen Friedens, und einer dauernden Versöhnung der langen Zwietracht.

Milde Begeisterung zündete sich bei diesen Nachrichten auf dem Antlitz Antonios, mit schönen Worten verklagte er die Laune seines Geschicks, das die Heilung seiner Wunden so verzögere, und ihn abhalte, diese köstlichen Gefahren mit seinen Waffenbrü-

brüdern theilen zu können. „Lange vermag ich nicht mehr unthätig zuzuschauen. Mit jeglicher Stunde werde ich mehr versucht, trozend den Wunden, das Schwerd zu ergreifen, und mich den siegreichen Reihen anzuschliessen. Ach! daß ich die Kraft meines Inneren, dieß muthige Herausstreben dem schwächlichen Körper nicht mitzutheilen vermag! Daß ich vielleicht noch von meinem Fenster aus zusehen muß, wie sich der edle Luigi neue Lorbeer um das Vaterland erringt! Sagtest du nicht, daß er sich bereits der Stadt nähere?"

Giovanni, voll Freude der guten Gelingung des Gesprächs, fuhr um so eifriger fort, weitläuftig alle die umlaufenden Gerüchte in der Stadt herzuzählen, und ihre Wahrscheinlichkeiten auseinanderzusetzen. Allmählig jedoch ward er selbst von dem Feuer der Rede fortgerissen, er vergaß die vorgesetzten künstlichen Wendungen, und hatte bereits manches Nähere über Cölestinens Familie ausgesagt, als er itzt Antonios unruhige Aengstlichkeit zu bemerken anfieng. Be-

hutsam nun wieder einlenken wollend, merkte er mehr auf die Bewegungen des Freundes als auf seine Rede, und verwirrte sich in die entferntesten Dinge, so daß er zuletzt gänzlich den Inhalt dessen verlor was er hatte sagen wollen.

Und Rocca? Rocca? wiederholte Antonio dem verlegen Schweigenden.

Es hieß, er sey vorgestern in die Stadt gekommen, antwortete endlich dieser.

Und nichts, gar nichts weißt du sonst von ihm? rief ihn Antonio an. Man sagte dir nicht, aus welcher Absicht? und du fragtest auch nicht darnach? Ich bitte dich, verhehle mir keine Sylbe. Die heutige Nacht hat mich genug gereift, selbst das Schlimmste mit Gelassenheit ertragen zu können.

In jedem Stadviertel durchkreuzen sich darüber die Gerüchte, versetzte Giovanni, aber so albern, daß ich kein einziges ganz aushören mochte. Am wahrscheinlichsten sinnt Rocca auf Vertheidigung; denn er hat viele Truppen mit sich gebracht. Andre meynten auf gute Rettung. Doch wer ver-

möch-

möchte sich das wahre herauszufinden? Du weißt doch selbst wie verschlossen jegliches in Roccas Busen ruht.

Und du hättest es wirklich nicht gefunden? fragte Antonio bedeutend; oder, fuhr er langsam fort, nur nicht finden wollen, für mich nicht finden wollen? — Giovanni suchte sich abzuwenden. — Guter Junge, rief Antonio aus, du bist zum Betrüger verdorben. Freien Augs muß dieser seine verderblichen Künste vor des Menschen Herz hinstellen; doch dein Blick sucht, niedergesunken, an der Erde, und auf deinen Wangen glüht der Schaamröthe edles Gefühl. Muß ich dich noch einmal bitten, mir alles was du weißt, zu sagen? — Giovanni zauderte, und schien nachzudenken. — Gut dann! fuhr Antonio fort; ich muß dann selbst in die Stadt gehen, selbst hören und selbst erfahren. Mir mögen sie wohl diese Sagen nicht mit undurchdringlichem Schleier umhüllen.

Du wolltest wagen? fuhr Giovanni auf, und dich muthwillig selbst den listigen Schlingen Roccas hingeben?

Wagen, sagst du! wagt der Schiffbrüchige, wenn er sich an den letzten Schimmer möglicher Rettung klammert — an die morschen Trümmer eines schwimmenden Brettes? Ihn treibt der dunkle Instinkt des Lebens, mich die gemüthliche freie Liebe. Ich muß Gewißheit haben.

Er wollte gehen. Alle Bemühungen Giovanni's ihn davon abzubringen, waren vergebens; er mußte ihm nun alles entdekken. Cölestinens Vater war am vorgestrigen Morgen in die Stadt gekommen; seine mitgebrachten Bewaffneten schienen allerlei Vertheidigungsanstalten gegen den annähernden Feind zu treffen; als plötzlich gegen Abend Rocca mit all den Seinigen schnell abzog. Die Bürger hatten ihm zwar auf verschiedenen Wegen nachgesendet, um ihn gefangen zu bekommen; wie aber gestern Giovanni die Stadt verließ, waren alle bereits fruchtlos zurück, ohne auch nur eine Spur von dem Flüchtigen entdeckt zu haben.

Und mit all den Seinigen hat er sich geflüchtet? rief itzt Antonio auf. Auch mit Cölestinen?

Mit seiner ganzen Familie, sagte Giovanni.

Der Jüngling schritt in heftiger Bewegung und tief nachsinnend im Zimmer auf und ab. Alle Muskeln seines Körpers waren angespannt und schütterten wie von einer großen innern Angst bewegt, gewaltig hob sich die zitternde Brust, die Athemzüge flohen mit schwingender Schnelle — urplötzlich schien er sich aus diesem furchtbaren Kampfe zu ermannen, flammende Glut überströmte seine erbleichten Züge, hastig sprang er gegen die Wand, riß sein Schwerd herab, und stürzte sich aus der Thüre.

Luigi fieng ihn in seine Arme auf. Glück dir und mir, frohlockte er, daß ich dich gesund wieder finde, du trauter, redlicher Kampfgenoß.

Aber mit wüthender Anstrengung kämpfte Antonio gegen die Umarmung des Freundes. Der Verband seiner Wunden war aufgesprungen, heftig strömte das Blut an seinem Körper herab, wie zuckende Blitze, in schnellen Kreisen, rollten die wilden Blicke

umher, all seine innerste Kraft schien gewaltsam hervorzudrängen gegen den feindlichen Aufenthalt, unaufhaltbar schnellte er sich von Luigi los, und der Stadt zu.

Staunend stand Luigi, alle sahen bestürzt dem rasenden Jüngling nach; Giovanni allein war es, der ihm nacheilte. Ein Rufen nach Hilfe ermunterte die übrigen; dem Schalle der Stimme zuspringend, fanden sie Antonio für tod in Giovannis Armen.

3.

Verwundert blickte Antonio um sich, als er sich auf einem Ruhbett liegen, und traurig die Freunde dabei stehen sah. In dunklen Bildern schwamm der Morgen seiner wiederkehrenden Erinnerung vorüber; wehmüthig-ernst reichte er Luigi die Hand entgegen.

Verzeih mir, mein Bruder! rief er. Ach! mein grausames Verhängniß preßte dem ruhigen Herzen all diese argen Schrekken ein.

Sey

Sey nur ruhig, unterbrach ihn dieser, und vertraue der Sorgfalt deiner Freunde.

Nur um das Einzige flehe ich dich, rief Antonio. Ist es wahr was Giovanni mir sagte, hat sich Rocca geflüchtet, und Cölestine mit fort genommen, und man weiß nicht wohin?

— Und wann es nun wahr ist, sagte Luigi. Ist darum alle Hoffnung für dich untergegangen? Nur in das untere Italien kann er sich geflüchtet haben, alle sonstigen Wege ringsher waren ihm versperrt. Bald wollen wir sicher über den Ort seyn, wohin er sich verborgen haben mag. Und wissen wir einmal diesen, dann eilen wir hin, und —

Ach, warum kann ich nicht gleich, unterbrach Antonio den Freund, — warum nicht diesen Augenblick noch diese mir so theure Gegend aufsuchen, wo Cölestine weilt?

Soll ich dich fragen, antwortete Luigi, wer die Schuld trägt, daß du, gefesselt durch neue Krankheit, der kommenden

Tage des Glücks harren mußt? willst du, durch dein Betragen, diese schöne Zeit noch weiter hinausverlängern? Drum pflege deiner Wunden mit Ruhe, und vertraue uns. Schon sind Bothen nach Rocca ausgesandt, dich wann du genesen, mit Gewißheit zu Cölestinen begleiten zu können.

Liebliche Hoffnungen kehrten in Antonios bange Brust zurück; die Schmerzen seiner Liebe wurden gemilderter, und er ließ sich gerne von den holden Bildern der Zukunft und des Glücks in das schönere Land hinübertragen, wo er seine Cölestine wieder finden sollte. Aller trüben Wirklichkeit vergaß sein Gemüth in diesem stillen Umgang mit der Geliebten, in diesen süssen Gesprächen mit der Vereinigten.

Durch Luigis weise Vorkehrungen hatte die lange Verwirrung seiner Vaterstadt geendiget, die Zwietracht verstummte, ein schönes Band hatte alle vereinigt; die ausgesandten Kundschafter nach Rocca deuteten bestimmt auf seinen Aufenthalt in Kalabrien bei ihrer itzigen Rückkunft; Antonio war ganz

her=

hergestellt, und frohlockend schwang er sich auf sein Pferd, das ihn zur Geliebten bringen sollte. Nur Luigi begleitete ihn.

4.

Wir finden die beiden Freunde hinter Neapel wieder. Ihre Pferde waren ermüdet, und sie sahen sich gezwungen, bei einer Villa halt zu machen, die einzeln an dem Wege lag. Durch einen weiten grasigen Vorhof ritten sie an das Hauptgebäude, um den Hausherrn um ein Nachtlager anzusprechen. Da sie die Thür verschlossen fanden, so pochten sie an die eisernen Ringe, die daran herabhiengen; doch Pochen und Rufen war umsonst, beinahe eine Viertelstunde war vergangen, menschenleer war alles ringsumher, und sie waren schon im Begriff ihre Reise weiter fortzusetzen, als sie an einem Nebengebäude eine Thüre bemerkten die offen stand. Unbewohnt war es auch hier; doch fanden sie in den Zimmern einige Geräthschaften und Betten, in den Stallungen Futter für ihre müden Pferde, und

schnell hatten sie ihren Entschluß, hier so gut es angehe, die Nacht zuzubringen, ausgeführt. Die Pferde wurden in den Stall gezogen; sie selbst suchten sich ein Zimmer zu ihrer Ruhe aus, wo sie sich bald niederlegten.

Einige Stunden kaum mochten sie geschlafen haben, als sie durch Geräusch und lautes Gespräch mehrerer Personen geweckt wurden, das aus den anstossenden Gemächern des Hauptgebäudes zu ihnen herüberquoll. Sie sprangen muthig von ihrem Lager; aber wie mehrte sich ihr Erstaunen, als sie nun ganz deutlich den Namen, Rocca, genannt hörten. Leise suchten sie sich dem Ort des Gesprächs zu nähern; nur eine dünne Mauer trennte sie davon, und so konnten sie beinahe jedes Wort verstehen.

Er ist es also zufrieden, sagte eine Mannsstimme, wie wir es untereinander ausgemacht? — Ja antwortete ein Zweiter; nur möchten wir noch behutsam zu Werk gehn. — Als wenn wir es nicht jederzeit gewesen wären! sprach der erste dazwischen.

Brau=

Brauchen wir erst seine Anweisungen? Ueberhaupt, fuhr er fort, gefällt mir unsere Verbindung mit diesem Rocca nicht. Immer weiß er sich, schlau, das Beste zuzueignen, und ruhig sitzt er dabei zwischen seinen Felsen, und läßt uns gegen die Gefahren kämpfen. Hat uns nicht seine Habsucht schon in tausend Mühseligkeiten verwickelt, die so mancher unsrer tapfern Mitte mit seinem guten Leben bezahlte? Wer als dieser Fremdling ist Schuld, daß jüngsthin der brave Jeromio in die Hände der Sbirren fiel? Künstlich und vieldeutig weiß er immer seine Worte zu setzen, ohne noch bis itzt ein einziges Versprechen gegen uns erfüllt zu haben. Als neulich der Herzog durch mich gefallen war, und ich nun hintrat vor ihn, meines Dolches Lösegeld zu fordern, da sagte er mir viel der Schmeicheleien, zuletzt aber hieß es, sie ist krank, er müsse sie auf diese Verbindung noch mehr vorbereiten, und dergleichen lächerliche Ausflüchte mehr. Und bin ich nicht gleich edlem Stamm entsprossen, wie dieser armselige

lige Flüchtling? Drum ersuche ich euch, meine Brüder, rathet was ich thun soll. — Hingehen sollst du, riefen mehrere, und ihn an sein Wort erinnern; und sucht er neue Ausflüchte, dann stosse ihn nieder den Schurken, und du nimm das Mädchen und sey glücklich in deiner Liebe. — Und die Ausführung seines itzigen Auftrags? fieng jener wieder an. — Parlo will sie hier herum gesehen haben, versetzte einer; doch erst muß —— Die weitern Worte wurden durch neue Ankömmlinge unterbrochen; das Gespräch verlor sich in eine andre Gegend, und die Freunde konnten nichts mehr unterscheiden als einzelne unzusammenhängende Laute. Endlich ward alles stille.

Nur mit größter Mühe hatte bis itzt Luigi den aufstürmenden Freund zurückgehalten, der hinüber unter diese Banditen stürzen, und Rechenschaft von ihnen über seine Cölestine fordern wollte. „Gedulde dich doch nur, ermahnte er ihn immer; vielleicht erfahren wir noch mehr und wichtigere Dinge die uns nützlich seyn können. Und dann

laß uns mit dem Schwerd unter sie treten.“ Als sich aber itzt die Stimmen gänzlich verloren hatten, und sie vergebens auf ihre Wiederkehr gehoft, da verwünschte Antonio laut seine Nachgiebigkeit. In wilder Eile stürmte er in den Hof hinaus, sprengte die Thüre des Hauptgebäudes, und durchsuchte alle Gemächer: überall herrschte tiefe, weite Stille: Schnell riß er nun sein Pferd aus dem Stall, um vielleicht noch einen der Versammelten einzuholen.

5.

Es war weit über Mitternacht, als sie hinwegjagten. Der nahende Morgen zündete mit seinem Glanze die Spitzen des Vesuvs, die Dünste, die aus seinem Haupte kochend hervortrieben, spielten in wunderbar-schönen Gestaltungen, und ein weicher Wind wehte die glühenden Formen weit über die Gegend hin, bis sie langsam verstäubend, zwischen dem treibenden Gewölk erstarben. Dumpf rauschten die Brandungen des nahen Meeres, und schlugen gischend in die

Lüfte des Morgens, der sich liebend mit seinen Purpurlippen zu den neuerwachten Pflanzen und Blumen niederbog, und ihre duftenden Blüthen küßte. Bald fühlte sich der liebende Jüngling hingerissen von den heitern Friedens-Begrüßungen der Natur, und entzückt von der feierlichen Geburt des neuen Tages, vergaß sein Gemüth leicht der nächtlichen schlimmen Erscheinung. Schweigend, in fromme Wollust versunken ritten sie immer langsamer, betend sanken ihre Herzen an den Busen der freundlichen Natur, und mit liebbeseligter Empfindung schwebte Antonio zu jenem schönen Morgen zurück, wo er von Cölestinens Lippen die Weihe eines göttlichen Lebens empfangen hatte. Auf einmal fiel dicht zwischen sie aus dem nahen Gebüsche ein Schuß, und wüthend sahen sie sich von drei Vermummten angegriffen. Aber auch schon in dem nämlichen Augenblick sank der eine davon von Luigi getödtet. Antonio, erschüttert von dem plötzlichen Ueberfall, war bereits von den beiden andern vom Pferde herabgerissen, und ver-

verdankte seine Rettung nur dem schnellen Herbeieilen des Freundes, der hart über ihm auch den zweiten niederstieß. Der dritte entfloh in das nahe Buschwerk. Einzig besorgt um Antonios Leben, gab Luigi dessen Verfolgung auf; und wie sich dieser wieder erholt hatte, waren ihre Nachforschungen vergeblich. Sie kehrten endlich zu dem Platz zurück, wo der Ueberfall geschehen war, um sich mögliche Aufschlüsse durch Untersuchung der beiden Leichname zu verschaffen. Doch ganz fremde unbekannte Züge starrten ihnen aus den abgerissenen Masken entgegen. Nur in des Einen Tasche fand sich ein kleines, halbvernichtetes Blatt, worauf sie, voll Erstaunen, ihre eignen Namen lasen; und welches ihnen von einer bekannten Hand geschrieben däuchte. Zu neuer Durchsuchung des Gebüsches reizte sie dies, sich des Entflohenen zu bemächtigen zum nähern Bekenntniß: doch auch itzt war ihre Mühe fruchtlos; und es blieb ihnen nichts übrig als die endliche Auflösung dieser sonderbaren Begebenheit von der Zeit zu erwarten, und

schnell für itzt eine Gegend zu verlassen, wo ihr Leben in augenscheinlicher Gefahr gegen verdungene Dolche schwebte. Wenn sie bedachten, daß sie beide ganz unbekannt in diesen Gegenden waren, die sie gestern zum erstenmal betraten, und damit das gehörte Gespräch der letzten Nacht zusammen hielten, so erhellten sich zwar ihre Muthmassungen, auch die Schriftzüge des mitgenommenen Blattes schienen ihren Blicken dann bekannter; bis zur klaren Ansicht jedoch konnten sie sich dieß räthselhafte Abentheuer nicht entwickeln. Und als sie nach mehreren Tagen noch immer nicht deutsamere Spuren aufzufinden vermocht hatten; als sie keine neuen Unfälle erfuhren, so glaubten sie nun, es sey der Angriff gemeiner Räuber gewesen. Nur jenes gefundene Blatt ließ sich damit nicht vereinigen. Doch auch diese letzte Erinnerung schwand nach und nach aus ihren Gedanken, Luigi scherzte über den leichten Sieg, und Antonios Phantasie lebte, in süssen Träumen der Liebe und Sehnsucht, zu seiner Cölestine hinüber.

Lei-

Leise Ahndungen sprachen in seinem Herzen, er werde sie wiederfinden; und je tiefer sie in die Gebürge Kalabriens vordrangen, desto lauter wurden diese zarten Anklänge seines Innern, und webten um so brautlicher der Hofnung holde Schwingen um seine sehnende Leidenschaft. Dann schlang er frohsam die Arme um Luigi, und verkündete ihm mit einem feurigen Kuß dieser Hoffnungen schöne Lebendigkeit. Hielten sie manchmal, wann die Sonne zu heiß brannte, auf einem grünen Rasenplatz still, und lagerten sich unter dem Schutz schattigter Bäume, so nahm er auch wohl seine Gitarre und sang eine lustige Weise von den Freuden der Liebe.

So lagen sie einmal an einem schönen Abend unter Bäume gelagert, und ergiengen sich in muntern Gesprächen; besonders scherzte Antonio viel über die richtige Ansicht des Lebens, die nur die Liebe verschaffen könne, und ergriff zuletzt, als ihn Luigi nicht beistimmen wollte, seine Gitarre, um des Freundes Widersprüche wegzusingen:

Schöne Menschen!
Wollt ihr leben,
Fromm und weise
Müßt ihr lieben.

Aus der Liebe
Feuer=Strahlen
Schuff Gott Amor
Einst den Himmel
Und die Erde.

Und er steht ein
Ew'ger Herrscher
Der Naturen.

Aller Kräfte
Süß Erkennen
Lehrt die Liebe;

Aller Formen
Reiches Wesen
Blüht, entzückend,
Aus der Liebe
Erstem Kusse;

Und in trüben
Nächten schwimmet,
Wer nicht liebet.

Ausgegossen
Ueber alles
Wogt die Liebe
Sie das Erste,
Und das Lezte.

Und wir streben,
Wenn wir lieben,
Nur zurück zum
Wahren Daseyn
Alles Lebens.

Schon während den einzelnen Pausen des Gesanges schwebte ein sanfter Nachklang, wie einer zweiten Stimme, durch die stille Lüfte zu ihnen herein. Sie glaubten, es rühre von einem Echo, und achteten nicht weiter darauf. Doch als Antonio den Gesang schon einige Zeit geendet hatte, und die Töne seiner Melodie noch immer zu spielen fortfuhren, da sprangen die Jünglinge auf, den Ort zu entdecken, woher ihnen dieser seltsame Hall dringe. Folgende Worte einer lieblichen Stimme, zu zarten Akkorden des Instruments gesungen, fesselten sie in süsses Staunen:

Schöne Menschen!
Wollt ihr Leben!
Müßt ihr küssen,
Müßt ihr trinken.

Aus des Weines
Goldnem Spiegel
Duften Blicke,
Milde, süsse
Liebes=Blicke.

Und sie winden
Um das Auge
Der Geliebten
Reger Sehnsucht
Stille Sprache.

Freundlich bietet
Dann die Schöne,
Goldgelockte,
Ihrer Lippen
Rothe Rosen;

Und es zündet
Sich aus Bachos
Flammenkusse
Alles Lebens
Wahres Daseyn.

Die Stimme schwieg. Lächelnd sahen sich Antonio und Luigi an; beide schienen sich gleichzeitig über diesen wundersamen Gesang fragen zu wollen: Ein lautes Gelächter, das hinter ihnen erschallte, verschloß ihre halb schon zur Rede geöffneten Lippen

und schnell sich umdrehend stand ein schönes, junges Mädchen vor ihnen.

Schalkhaft hüpfte sie näher, Antonio die Hand reichend, und mit seinem Namen begrüßend.

Wer bist du? riefen die Jünglinge.

Was kümmert das euch, antwortete das Mädchen. Ich habe euch belauscht, ihr gefielt mir, und so wollte ich euch besuchen.

Aber woher weißt du meinen Namen? fragte Antonio.

Von meinem Vater, versetzte sie.

Wer ist dein Vater? wo wohnt er? riefen beide.

Ja sieh, kehrte sie sich zu Antonio, wer mein Vater ist, das darf ich nicht sagen. Frag ihn selbsten darum; dort steht er. — Sie zeigte mit der Hand links auf die Gegend des Platzes.

Hastig flogen Antonios Blicke nach der Gegend: niemand war da zu sehen. Das Mädchen lachte. Tolle neugierige Menschen mit euren Fragen! rief sie. Meint ihr so

leicht mir meine Geheimnisse zu rauben? — Doch wenn du mir einen Kuß giebst Antonio, so will ich dir's vertrauen. Aber küssen mußt du mich recht gemüthlich und innig, wie an jenem Morgen die schöne Cölestine.

Auch dieser Name dir bekannt! rief der Staunende.

Ruhig antwortete das Mädchen: deine Vergangenheit, wie deine Zukunft.

Auch die meinige? sagte Luigi.

Nur der Liebenden Schicksal wohnt an den Sternen. Dort vermag es der Seher deutlich zu lesen. Deines kenne ich nicht, du gehörst der stummen Erde.

Antonio war aus seinem Staunen erwacht. Wunderbares Wesen, rief er, o! so enthülle mir diese dunkle Gegenwart die verzehrend an meinem Herzen nagt. Laß es mich wissen, wo Cölestine lebt, und ob sie meiner gedenket.

Sie lebt in der Liebe süssen Gedanken. Ihre Thränen hoffen auf den Nahenden.

Werd' ich sie finden?

Wenn die Sonne hinabgesunken ist zur Unterwelt, und der bleiche Strahl des Mondes sich mit der Erde vermählt, dann wird sich auf ihren Lippen der Zukunft Geheimniß dir offenbaren.

Und in welcher Gegend muß ich sie suchen? Wo kann ich sie finden?

Kennst du die Wohnung der Mitternacht? Dort ruht sie auf blühendem Bette in den Armen des Schlafs; dort suche sie. Aber wecke die Schlummernde nicht aus ihren Träumen, sie wird aufstehen und dich tödten.

Langsam trat sie zurück, und wollte sich entfernen.

Nein! rief Luigi, wer du auch seyn magst, du sollst mir nicht entfliehn, eh' du das dunkle deiner Worte gelöst hast. — Er erfaßte sie mit starker Faust, und suchte ihr ein befriedigendes Geständniß abzunöthigen.

Glaubst du, sagte das Mädchen mit blizenden Augen, ich hätte zu viel Vertrauen auf eure ehrlichen Gesichter gesetzt? Wo

habt ihr doch eure Waffen, mich zu zwingen? oder eure Pferde meine Flucht verfolgen zu können?

Sie hatten in der Ueberraschung des Gesangs ihre Waffen bei dem Baume liegen lassen, und leider sah nun Luigi, daß sie von dort, so wie ihre grasenden Pferde, verschwunden waren. Nur um so weniger wollte er daher die Ergriffene losgeben. Mit Heftigkeit schwur er ihr zu, sie sollte so lang seine Gefangne seyn, bis sie ihnen die geforderten Aufschlüsse über Cölestinens Aufenthalt gegeben habe. Doch Antonio sprang zu dem Heftigen, und bat so lange, bis dieser endlich, wiewohl ungern, das Mädchen frei ließ.

Flüchtig eilte sie über den Rasenplatz. Plötzlich blieb sie stehen, und winkte den beiden zu sich. „Ich danke dir, sagte sie mit holder Miene gegen Antonio. Nimmer hättest du durch Gewalt erfahren, was ich dir itzt gerne künde. Verfolge den Fußpfad, der sich hier links in die Gebürge hinaufwindet, er führt dich zum Ziele.

Dann sollst du auch mich wiedersehn." Ein nahes Gebüsch entzog die Fliehende Antonios sehnenden Blicken. Gerne hätte er mehr erfahren; wie so wenig dünkte die Rede seinem Herzen! er eilte ihr nach: doch sie war verschwunden, kein, auch leisestes Geräusch in den niederhangenden Zweigen bezeichnete die Spuren, wohin er ihr hätte folgen sollen. Traurig kehrte er zu dem Freund zurück. Alle lang verhaltenen Quellen seiner Sehnsucht öffneten sich wogend, zu einem breiten, mächtigen Strom angeschwollen, in seinem Gemüthe, und trieben ihn vorwärts gegen die Gebürge, wo ihm der Geliebten Wiederfinden geweissagt worden war; seine Hoffnungen schwebten in neuverklärtem Glanze vor ihm, er sah das freudige Aufschrekken Cölestinens, und wie sie die brautlichen Arme gegen ihn hin streckte, und er an ihren Busen sank —: und mit heiteren Tönen rief er dem mürrischen Freunde des Mädchens Verheissungen zu, und mahnte den lässigen zur Eile.

Und du traust der Betrügerin? antwortete dieser. Leichtgläubiger! wenn sie es so gut mit uns meinte, warum beraubte sie uns der Mittel, des Zieles Möglichkeit erringen zu können? wo sind unsre Pferde? unsre Waffen?

Nicht weit von hier findet ihr sie, rief eine unsichtbare Stimme. Vertraue dem Schicksal Antonio, und sey glücklich und selig.

Wer bist du doch unbegreifliches Wesen? rief Antonio, und sank auf die Knie.

Deine Freundin, antwortete die Stimme. Die Sterne winken, die Geister der Erde brechen hervor, ich muß entfliehen. — Die Stimme verwehte.

Mit hohem sinnigem Entzücken tönten diese neuen Worte in Antonios Innerm wieder; seine ganze Denkkraft schien sich um das Gehörte herumzuschlingen, es fest und für allzeit in sich hineinzubaun; frohlockend und wie in heiliger Begeisterung stürzte er auf den Fußpfad vor, der wie eine schöne weisse Flamme vor seinen Blicken brannte,

und mit einem magischen Schimmer weit hinein alle Gebürge beleuchtete.

Luigi erschrack dieser neuen Heftigkeit. Mit nüchternem Sinne alles anschauend, fürchtete er irgend ein Bubenstück hinter diese Gauckelei versteckt, die, wie es ihm schien, auf eine sehr genaue Kenntniß von Antonios Karakter berechnet war, und eilte um so geschwinder hinter dem schwärmerischjauchzenden Freund her, ihn, wo möglich noch zu erreichen, ehe die Schlingen der verrätherischen Täuschung über ihn zusammengeschlagen wären; seine Tritte verdoppelten sich, als er, um das Buschwerk herumgekommen, Antonio an der Erde sitzend erblickte. Er sah die schlimme Erfüllung seiner Vermuthungen schon eingetroffen, und hielt den werthen Freund tod oder schwer verwundet. Wie köstlich begrüßten ihn nicht daher des Jünglings Worte. Mit heisser Umarmung schloß er den Unverletzten an sich.

Magst du nun dein Mißtrauen der lieblichen Gestalt abbitten? sagte Antonio, und zeigte auf ihre Waffen, die zierlich an ei=

einen Baum gereihet hiengen, und die Pferde darneben angebunden.

Luigi wußte nicht, was er antworten sollte. Verlegen sah er die Waffen an.

Und so laß uns denn auch, fuhr Antonio fort, ihren freundlichen Verheissungen kindlich vertrauen! Muthig laß uns einen Weg verfolgen der, schon bei seinem Anfang, so holde Gaben darbringt! Könnte ich dir doch all die zarten Ahnungen in lauten Worten bieten, oder nur, anschaulich deinen Geist, aus mich herausstellen in ihren verständlichen Formen, wie sie mit kräftigem Leben eine heitre Zukunft mir verheissen —: du selbst würdest mich antreiben zur Eile.

Fröhlich hatte sich Antonio nach diesen Worten auf sein Pferd geschwungen, und sprengte den Fußpfad hinan. Später folgte Luigi.

6.

Zwei Tage waren schon verflossen. Noch hatten sie das Ziel ihrer Hoffnungen nicht erreicht. Schweigend ritten sie nebeneinander durch die wilde Gegend; schreckliche Schlünde gähnten zu dem engen Pfad herauf, und ungeheure Felsstücke, die über sie hereinhiengen, drohten mit jedem Augenblick tödtenden Einsturz. So weit ihre Blicke zu reichen vermochten, keine menschliche Wohnung. Wie ausgestorben unter dem Zornhauch eines verderblichen Geistes, alles was sie umgab. Nur das Toben empörter Ströme, die gährend durch die engen Thale wühlten, unterbrach zuweilen die fürchterlich-leere Einsamkeit.

Dumpfe Beklommenheit brütete über Antonio. Eine fahle, krausuntereinander geworfene Licht- und Schattenwolke war seine Phantasie; unmöglich die wahren Gestalten der Dinge sich daraus hervorzunehmen und zu einem Seyn festzuhalten. Verworren trieben sich Vergangenheit und Zukunft mit ihren süssen Freuden und ihrem bittren

Kum-

Kummer durch seine Gedanken: selbst die Gegenwart hatte keine deutlichen Worte zu ihm; wie ein ferner, dämmernder Lichtglanz stand die Liebe. Der zarte Friede, die brautlichen Erwartungen seines Herzens schauten mit matten Augen aus bleichem Abendgewölke zu ihm herüber; sie hatten einer tiefen Schwermuth Platz gemacht, die, ein kalter eisiger Strahl, von den Spitzen der Gebürge in seine tiefesten Empfindungen hineinzuckte.

Der helle Schall eines Glöckchens weckte ihn aus diesem Trübsinn. Durch das nächtliche Dunkel dämmerte ein Gebäude entgegen, das sie, näher kommend, bald für ein Kloster erkannten. Sie pochten an die Pforte; ein alter Mönch erschien, und gewährte den Bittenden eine freundliche Aufnahme. Er wieß ihnen eine Zelle an, Wein und Speisen wurden gebracht, und da er an ihren Mienen bemerken mochte, irgend ein sonderbares Ereigniß müsse die Jünglinge beunruhigen, so setzte er sich zu ihnen, und suchte sie durch heitre Gespräche aufzu-

zumuntern. Er erzählte ihnen viele einzelne Begebenheiten seines Lebens, und wie er lange Jahre als Soldat gedient habe, bis er sich zuletzt aus den Händeln der Welt in dieß abgelegene Kloster zurückgezogen. „Glaubt mir, schloß er endlich seine Worte, es ist eitel Thorheit da draussen unter den Menschen. Sie suchen immer und immer mit ihrer begehrlichen Sinnlichkeit nach dem zufriednen Daseyn, und vernachlässigen darüber, ungenügsam, die schöne Pflanze des Glücks, die bescheiden an ihrem eigenen Herzen blüht, und verachten sie wohl gar in ihrem hochmüthigen Beginnen, und reissen sie gewaltsam aus sich heraus, meinend nun könne sie nichts mehr hindern, das Ziel zu erklimmen. Dann erkennen sie freilich, am Ende ihrer rastlosen Begierden, zu spät den schmählichen Irthum, und möchten nun wieder die weggeworfene Pflanze in sich aufnehmen und sie pflegen; doch schon ist die Kraft der Lebendigkeit ihrem Herzen entflohn, und die schöne Pflanze ist verdorrt, auf dem irdischen, unfruchtigen Boden.“

Rech=

Rechnet ihr, versetzte Antonio, das heitre Bewußtseyn des Helden, der für sein Vaterland kämpft; die süssen Freuden des liebenden Jünglings, der sich fröhlich in den Augen der Geliebten erkennt und findet; ja selbst die zarten Schmerzen, die milden Thränen, die er der Abgeschiedenen nachweint in ihre Einsamkeit, und die, lindernde wohlthätige Tropfen, auf sein Gemüth fallen, und es mit regen Hoffnungen des Wiedersehns tränken —: rechnet ihr auch diese stillen, himmlischen Genüsse unter eitle Thorheit?

Wie sollte ich Dinge verdammen, sagte der Mönch äusserst gutmüthig, in denen der Menschengeist sich in den edelsten Formen ausprägt — worinn die Gottheit, sichtbar gleichsam, unter den Geschlechten der Erde herumwandelt! Es sind die heiligen Offenbarungen eines höheren geläuterten Lebens, die sich zur Erde niederlassen, das fromme Herz in Schutz zu nehmen und zu stärken gegen den Andrang eitler Begierden. Es sind die seligen Töne, durch die die

höchste Religion bedeutend zu dem Gemüth spricht, und die wir einst besser und ganz verstehen werden, wann die Seele sich wieder aufschwingen darf, aus dieser trügerischen Hülle des Körpers, zu ihrem ewigen Vater. O! wohl mir, rief er gerührt, daß auch ich einst liebte! daß diese göttliche Flamme an meinen Brüsten wohnte, und mir der Unendlichkeit Anschauung klar aufgeschlossen hat! Denn so wie sich die Zeit aus der Ewigkeit geboren, so erbiert sich die höchste Religion wahrhaft nur aus der Liebe.

Ihr liebtet, ehrwürdiger Vater? sagte Antonio. Und doch — ?

Ich errathe eure Frage, antwortete der Mönch. Ihr scheint euch zu wundern, daß ich in diesem Kloster lebe. Kennt der Mensch seine Zukunft? Und wie die Plane des Ewigen an seinen Jahren reifen sollen? — Auch ich war mit großen, schönen Hofnungen in die lächelnde Jugend hinübergetreten. Zu jener Zeit brausten schon die Stürme des Bürgerkriegs durch ganz Oberitalien

llen; freudig sah ich auf diese Szenen allgemeiner Verwirrung, und mein Muth, die regsame Fülle meiner innern Kraft sonnten sich des Kriegs, wo so reicher Gewinn für mein glühendes Treiben nach Thaten und Ruhm zu erobern war. Mehrere Jahre focht ich an der Spitze meiner verbündeten Freunde; meine ganze, begehrliche Welt lag erfreulich, im Getümmel der Waffen, meinem Gemüthe aufgethan; ich verlangte nach nichts andern, ich kannte nichts wünschenswürdigeres. Einmal hatten wir die Feinde überfallen; glücklich hatten wir grosse Beute ins Lager gebracht —: aber mir hatte dieser Streifzug den höchsten Preiß des Lebens erworben. Unter den vielen Gefangenen, die wir gemacht hatten, fiel mir, des Lösegelds wegen, durch Theilung ein junges Mädchen zu; sie hieß Viktoria und war aus angesehenem Stamme. Ich hatte keine Acht auf sie, übergab sie meiner Schwester, bis sie ausgelöst seyn würde, und dachte, in der Beschäftigung erfreulicher Kämpfe, nach mehreren Wochen

erst dann wieder an sie, als ich um den Preis ihres Lösegelds, durch einen Bothen meiner Schwester, befragt ward. Ich hielt es für nothwendig, deßhalb selbst mit ihr zu sprechen, und reiste hin. Ich trat in ihr Zimmer; Viktoria saß und stickte an einer Waffenbinde. Bei ihrem Anblick war es, als wenn mich ein heiliger Schauer berührte, als wenn ich all mein voriges Leben gar nicht gelebt hätte, und itzt erst damit beginnen sollte, von den mildesten Kräften jugendlicher Fülle umgürtet. Sie sprach zu mir: nie hatte ich wohlklingendere Töne gehört; nun erst glaubte ich alles Geheimnißvolle was ich manchmal, in nächtlichen Stunden, in meinem Innern gefunden hatte, und nimmer zu entziffern vermögend gewesen war, mit reizender Klarheit zu verstehen; ihr züchtig-niedergesenktes braunes Aug glühte mit den hellesten Farben in mich hinein, und entzündete meinen Geist mit einer überaus zarten, lieblichen Flamme. Alles hatte ich vergessen, was mich zu ihr geführt hatte, und stand

nur und sah in die holden Gesichtszüge. Wir trennten uns nie wieder. Drei Jahre war ich unbeschreiblich glücklich. Da ward mir erst ganz klar, welch reiche Fröhlichkeit in dem Leben verborgen ruht, ewig todt für den sinnlichen Menschen, aber in schöner Lebendigkeit dem Frommen die duftende Brüste reichend. Mehr waren mir diese drei Jahre des Umgangs mit meiner Viktoria, als alle vorherigen, ja alles Gute, was ich besitzen mag, besitze ich nur aus jenen Tagen. Wie hätte ich auch die trübe nachfolgende Zeit, als die Geliebte von einem meuchelnden Dolch in meinen Armen getödtet ward — diese mein ganzes Wesen empörende Zeit zu überstehen vermocht, wenn nicht mein Geist, geheiligt in seinen Gesinnungen durch die Liebe, mit frommer Hingebung der Güte des Ewigen vertraut hätte? Ihre Verwandte hatten, während dieser drei Jahre, manche vergeblichen Versuche der Rache gegen unser Glück entworfen; der Tag des Gelingens war gekommen, der Dolch hatte uns beide treffen sollen, un-

glück-

glücklich genug sank nur sie, mein angebetetes Weib dem entsetzlichen Mordstahl. Bald darauf verließ ich die Welt; ich zog mich in diese stille Klause zurück, und in den Betrachtungen und Verrichtungen der heiligen Mysterien der Religion fand ich den zartesten Trost; denn hier ward mir nun, wie dort mein Leben durch die Liebe, meine Liebe durch diese heiligen Anschauungen erst deutlich, und stand wie ein sonniger Lichtglanz an meinem innren Leben; ich verstand nun die Sprache jener höhern Ahndungen, die mich so oft, in den Armen meiner Viktoria umschwebt hatten; und sank anbetend vor dem Urquell aller Wesen nieder, der in ewiger Liebe wogt und alle umschlingt, und uns Menschenkindern, als das süsseste Geheimniß unsrer göttlichen Natur, diesen ewigen Hauch der Liebe in die Brust geboren hat, wonach wir alle beständig hinverlangen müßen, uns wieder mit ihm zu vereinigen. Seit ich dieß erkenne, verrichte ich wahrhaft in seliger Andacht den heiligen Dienst, und denke mit mildem Frie-

den zurück in die schönen Jahre des Glücks, woraus meinem Geist alles Hohe, Schöne und Wahre, und aller Dinge und Wesen innere Bedeutung, klar und lebendig hervorgegangen sind.

Die Worte des Mönches hatten die leidenschaftliche Spannung in Antonios Innerstem mit wohlthätiger Milde berührt; er wünschte allein zu seyn, um ungestört seinen Gedanken nachhängen zu können. So manche zarte Stunde hatte er am Busen der Natur verlebt: wenn er dann hinaufsah an die glänzenden Sterne, und an die blauen Gewölke die, wie ein liebkosendes Gewand, über diese ewigen Lichter geworfen waren; dann zerflossen alle Leiden der Erde in eine selige, milde Rührung, und eine lächelnde Freude schwebte zu ihm nieder, und umhauchte seine Phantasie mit süssem Frieden. Er fragte deßwegen den Mönch, ob es ihm nicht erlaubt sey, in den Garten des Klosters hinabzugehn.

Ich will euch begleiten, antwortete dieser. Doch es ist schon spat, die Abende

zwischen diesen Gebürgen sind kurz und unfreundlich. Wartet lieber bis Morgen, und pflegt heute der Ruhe.

Frommer Mann, versetzte Antonio, gewährt mir meine Bitte. Ich bedarf dieses Spaziergangs; auch werde ich zeitlich zurückkehren.

Luigi wollte mitgehen; doch Antonio ersuchte ihn, seiner hier zu warten.

Der Mönch führte ihn durch die dunkeln Gänge des Klostergebäudes, belehrte ihn über die Lage der Zellen, und wie er sich, bei seiner Rückkunft, zurecht finden könne, und verließ ihn, nachdem er die Thüre des Gartens geöffnet hatte.

7.

Der Abend war schon tief hereingebrochen, dämmernde Schatten giengen durch die Bäume, und die Vögel und Blumen waren schon eingeschlafen. Antonio ergötzte sich an der schönen Stille, die über den weiten Garten lag. Eine liebliche Wehmuth schien aus den einzeln blinkenden

Sternen auf ihn herabzuträufeln, mitleidig die blauen Gewölke ihm ihre Schwingen anzubieten, ihn hinaufzutragen zu dem schönen, ewigheitern Himmel; und eine tiefe Sehnsucht entquoll seiner Brust nach dieser süssen Gewährung. „Wann wird auch mich so holde Ruhe umfangen! rief er mit ausgebreiteten Armen. Wirst du mich ewig fliehn, du zartgepflog'ner Gedanke des Glücks und der Liebe? und mich in meiner Einsamkeit lassen? —— Wie leicht und heiter spielte sonst das Leben um mich her! Sorglos zog die Kindheit an meinen Jahren vorüber, fromm und einfach war mein Daseyn, und sich selbst verborgen, wie im Busen der Knospe die duftende Blume schlummert. Da zieht die warme Sonne am Frühling herauf, der flammende Strahl berührt die Knospe, und sie erkennt ihr reiches Leben, und ringt nach der Freiheit des Lichtes und erschließt die holden Kelche. Aber die liebliche Sonne verschwindet, eine rauhe Luft bricht herein aus den nordischen Nächten, und legt sich an die zarten Blüthen; und

sie

sie weinen des schmerzlichen Dunkels. Und schaust du nach der Blume, so liegt die kaumgeborne getödtet an der Erde. O! welch schöne Glänze lächelten auch mich an! welch selige Ahndungen, als ich das Heiligthum der Jugend betrat! Ungetrübt, rangen alle meine Kräfte nach einem Ziel, das, über eine helle anmuthige Gegend her, gastliche Begrüßungen mir gegensandte; vertrauend den freundlichen Tönen, eilte ich das holde Wesen, von dem sie ausgegangen waren, an meine Brüste zu schliessen. Aber wie ein zauberisches Blendwerk: itzt wirft es seine leuchtenden Scheine weit über die dunkle Gegend hin, und itzt sinkt es zusammen zum unmerkbaren Schimmer; und immer nahend, entfernt es sich schnell wieder von dem Wanderer, wann er es eben zu erhaschen vermeint; so rang ich vergebens nach der Umarmung jenes holden Wesens. Wehmüthig saß ich und trauernd, und schaute bang über die enge Erde hin —; da fiel ein süsses Leben in meine Nächte, und ich erwachte freudig und entzückt an

den

den Lippen der Geliebten. Ach! und warum muß ich es mir nun zurufen — warum es mich ansprechen nun aus allen Umgebungen: es ist hinweggeschwunden das trauliche Licht ihrer Augen, und ich schaue vergebens, und kann es nicht wiederfinden.“ Schwermüthig versank itzt Antonio in sich hinein; an einen Baum gelehnt, giengen die sonderbaren Ereignisse der letztern Tage, wie phantastische Gebilde, seinem Inneren vorüber. Er zweifelte, daß er sie wirklich erlebt habe; wie täuschende Schatten kamen sie ihm vor, die sich aus seinen Ahndungen und Träumen in eines Augenblicks flüchtiges Daseyn abgespiegelt hätten. Unwillkührlich bebte er zusammen, wann er sich des jungen Mädchens erinnerte, die ihm, an jenem fröhlichen Abend, auf dem Rasenplatz begegnet war, und so erfreuliche Worte zu seinem Herzen gesprochen hatte; und wenn er nun auch an der Wahrheit ihrer Erscheinung zweifeln, und diese letzte Stütze seiner Hoffnungen für ein leeres Gauckelspiel seiner aufgeregten Phantasie halten sollte. —

Da hörte er dicht neben ihm seinen Namen nennen, eine weisse Gestalt stand vor ihm, und freudig erkannte er sie für das Mädchen.

Antonio! rief sie noch einmal.

Was willst du von mir, du Ueberirdische? schrack der Jüngling zusammen. Kommst du, mich abzurufen von dieser quälenden Erdenwelt? O! dann sey mir gegrüßt du traute Freundin!

Dich mahnen will ich an die Stunde der Liebe, antwortete sie. Bald öffnet die Mitternacht ihre dunkle Behausung; die Sonne ist hinab zur Unterwelt, der bleiche Strahl des Mondes feiert das Fest seiner Vermählung mit der Erde, über dem blühenden Bette wohnt der Schlaf — du sollst der Zukunft Geheimniß auf seinen Lippen schauen. Folge mir!

Die Gestalt eilte voran durch den Garten über ein enges Thal hinweg. Antonio folgte.

Schaust du dort am Abhang des Hügels die weissen blühenden Bäume herabhangen? blieb sie nun stehen. Wie silberne

ne Streifen flimmern sie durch der Cypressen dunkle Zweige. Es ist das Heiligthum der Liebe. Dort ruht der Schlummer an dem süssen Herzen der Geliebten, und küßt ihren Schmerz mit linden Träumen. Dort endet dein Schicksal, drum eile!

Ihre Schritte verdoppelten sich. Gewaltsam riß sie den Zögernden nach oben. „Du bist am Ziele, sprach sie nun heimlich und leise. Sey glücklich und selig!“

Antonio sah sich am Eingang eines Wäldchens stehn. Die weisse Gestalt war verschwunden. Schauer umfloß ihn, als er hineintratt.

Eine laue Luft säuselte über den Thalgrund herauf, liebend neigten die dunkeln Cypressen ihre Wipfel gegen den Jüngling, die weissen Blüthen der Orangen schauten ihn zärtlich mit ihren schönen Augen an; wie die kindlichen Genossen einer seligen Vergangenheit schauten sie ihn an, und winkten ihm freundlich entgegen.

Sehnend streckte Antonio die Arme nach ihnen aus. Noch einmal wollte er

die holden Worte der Liebe von ihren Düften saugen, die ihm diese milde Bothen so oft von Cölestinen gebracht hatten; und sich heiligen an ihrem liebkosenden Anblick gegen den unseligen Schmerz seines Gemüthes. Und wehmüthig sinnend schauete er in die zarte Blüthenwelt hinein, und hoffte vertrauend, einer der Zweige würde sich herabsenken, und ihm der Liebe süsses Geheimniß bringen. Da lößte sich eine Blüthe, und schwebte lispelnd zu ihm nieder, und fiel wie ein goldner Duft auf die Erde. Und ein süsses Licht gieng daraus empor, und zündete die Blumen am Fuß des Baumes, und Cölestine ruhte auf den Blumen und schlummerte. O ihr himmlischen Mächte! schrie Antonio, und stürzte bewußtlos an ihr nieder.

Aber Cölestine träumte von dem Geliebten, und fest hielt sie den fliehenden Schlaf von ihrer Seele umschlungen, und schlummerte ruhig fort. Und itzt trat der Jüngling vor die Schlafende, und seine Blikke hiengen an ihr, wie die Natur an dem

son=

sonnigen Lichte: alle Fesseln der Nacht sprengt der allmächtige Blick, und zart ist der Morgen daraus erboren; so trat der Jüngling vor die Geliebte, sinnig und seliger Rührung, und sein ganzes Wesen flammte in Einen Kuß auf, den er über das holde heilige Angesicht hinhauchte. Dann sank er auf seine Kniee vor sie, und nahm ihre Hand, die sanft neben dem Körper im Gras ruhte, und führte sie leise an seinen Busen, und drückte sie an sich: er wünschte, die Schläge seines Herzens möchten sie erwekken, und ihr holdes Aug möchte sich öffnen, und ihn seegnen mit seinen süssen liebenden Blicken; und doch zitterte er wieder, daß er ihren Schlummer stören könne, und legte schnell die Hand in das Gras zurück, und bedeckte sie mit Blumen. Eine himmlische Begeisterung wogte in allen seinen innersten Gefühlen, alle Schmerzen waren getilgt aus seinem Gemüthe, und ein ewig-heitrer Frühling lag die ferneste Zukunft vor ihm ausgebreitet. „O! nun laß mich sterben, gütiger Himmel, rief er, da ich das Leben in

seiner höchsten Schönheit gesehen habe! Laß mich untergehn in diesem heiligen Genuß, daß mein Entzücken die Räume aller Welten durchfliege, und sie duftender aufblühn unter seinen Schwingen!"

Cölestine bewegte sich; eine zarte Unruhe lief über ihren Körper. „Ach, mein Geliebter! sprach sie schlummernd, warum kommst du noch nicht?"

Antonio hatte sich sanft über sie hingebogen. Die Worte waren über seine Begeisterung, wie die ersten Töne des Menschenlebens über den Neugebohrnen, hingezogen: Freudig wogt noch der Unendlichkeit Bewußtseyn in seiner Seele, aber der Schmerz der Erde hat ihn schon mit einem Körper umkleidet, und er schaut in den Tönen schöne Vergangenheit und wehe unsichre Zukunft. Aengstlich blickte Antonio auf die Schlafende, die ein böser Traum zu umschlingen schien; er glaubte eine Thräne unter den geschloßnen Wimpern herausträufeln zu sehn. Ach! was hätte er nicht alles gegeben, wenn er sich hätte sagen können:

nen: es sey eine Thräne der Freude über sein Daseyn. Aber er konnte es nicht! denn wie aus einem tiefen innern Leiden sprachen die Worte zu ihm heraus, zitternd hervorgestossen aus dem klagenden Herzen.

Wer soll mich retten? fuhr die Schlummernde fort. Hast du mich ganz verlassen, mein Antonio?

Wie, wenn der Engel des Tods an den Menschen tritt, der einen Wunsch, den ersehntesten seines Treibens und jahrelangen Bemühens, endlich gelingen sieht, und diesen nun abfordert seiner heißen Umarmung: schnell sinkt er in das Nimmererreichbare zurück, betäubt steht des Menschen innerstes Gefühl und starrt den unersetzlichen Verlust nach; so erfaßten diese neuen Worte den liebenden Jüngling. Eine endlose Tiefe öffnete sich seinen Gedanken, bebend schaute er in das schreckliche Traumgewebe hinein, unter dem Cölestinens Seele litt — wo sie sogar zweifeln konnte an seiner Liebe treuem Dahingeben; und in heftigster Erschütterung erfaßte er ihre Hände die sie, ringend und

Hül=

Hülfe fodernd, gegen die Lüfte ausgestreckt hatte.

Rette mich! rette mich! schrie sie mit einer krampfhaften Anstrengung, sich loszuwinden.

Da riß er sie in gewaltiger Betäubung zu sich in die Höhe; angstvoll umflochten sie seine Arme, mit einem lauten Aufschrei erwachte sie an seinen Lippen.

Wie wenn ein Schiffbrüchiger auf den weiten, tobenden Wellen einsam umhertreibt: lange Tage und Nächte sind hingezogen über seinen Jammer, und schon will der Verzagende hinab sich stürzen von dem gefaßten Brett in das tödende Meer: noch einmal fliehn seine Blicke nach Rettung über das unermeßliche Gewässer; da gewahrt er von ferne einen leisen, duftenden Punkt, in schrecklicher Ungewißheit ringet sein Herz und hängt an dem lichten, weissen Punkt, und immer näher treibt er gegen ihn heran, und entfaltet sich nun in Masten und Segel; hohe entzückende Hoffnung schlägt ihre kräftigende Arme um ihn, und trunken in hal-

dem Wahnsinn sinkt der Gerettete zu den Füssen des Schiffsherrn —; so irrten lange die ungewissen Blicke der Erwachten an Antonio, bis sich endlich, den Geliebten erkennend, ihre Seele in die höchsten Töne der Liebe auflöste.

„Bist du es wirklich, mein Antonio? rief sie. Und du bist nicht tod? nicht schon lange gestorben? Und ich halte dich wirklich umfaßt und trinke von deinen Lippen den süssen Kuß des Lebens?“ Dann schauderte sie wieder zusammen, und versuchte seine Arme von sich zurückzudrängen, und schaute ihn zweifelhaft an; und itzt zog sie ihn wieder fester an sich, als wolle sie in ihn versinken, um in seinem innersten Wesen das Leben ihrer Liebe zu umarmen.

Aber Antonio konnte keine Worte finden, sie zu beruhigen. Ein verklärter seliger Geist, umwehte ihn des Wiedersehns große Stunde, all seine Kräfte waren in einem Gedanken entblüht, und mit dem vollesten Ausdruck dieser himmlischen Erkenntniß schaute sein Aug zur Geliebten. Ihre

Blicke begegneten sich, und aus ihren Thränen entbrannte die heilige Sprache der Leidenschaft.

Und du bist wirklich mein? wiederholte Cölestine. Und ich habe dich wieder gefunden, du ewig Geliebter?

Dein! flüsterte Antonio.

Und wirst mich nie mehr verlassen?

Nie! sagte der Jüngling. Wo sollte ich sonst Leben finden, als an deiner Seite? — Ja! fuhr er fort, ich war der Erde abgestorben, wie du von mir getrennt warst. Doch nun umarme ich wieder in dir das neue frömmere Daseyn; und festlich umschlingt mich der Sonne süssestes Licht, wo eine düstre Nacht brütete. Ach! laß mich die holde Vereinigung an deinem Herzen finden, damit sich alle Glückseligkeit fest um unsre Jahre verzweige! Laß uns zu den Füssen deines Vaters eilen, daß er unsre Liebe segne!

Zu meinem Vater? sagte Cölestine aufschreckend.

Ja, zu ihm, anwortete der begeisterte Jüngling. Sein trüber Sinn wird sich aussöhnen mit dem Glück. Luigi ist nicht weit von hier, im nächsten Kloster; seine reichen Anerbietungen sollen vollenden, was das Flehen unsrer Liebe allein nicht vermögen wird. Dein Vater wird den edlen Gegner schätzen lernen, und der lange Haß wird untergehn in der milden Umarmung.

Cölestine verbarg das Gesicht in ihren Händen und weinte.

Nur Thränen giebst du dem Frohsinn? sagte Antonio.

Ach! versetzte die Weinende, daß selbst die Tochter gegen den Vater zeugen muß! Mit diesem einzigen Namen hast du den alten Schmerz mit aller Hoffnungslosigkeit in meine Freude gepreßt; und die verscheuchte Nacht droht von neuem hereinzubrechen über die liebliche Gegenwart. Hoffe nichts von ihm der dich und die Deinen tödtlich hasset! Nie und nimmer! — Wie oft hab ich zu seinen Knieen gelegen, und um das Glück seines einzigen Kinds gefleht: wüthend stieß

er mich von sich, und ich wurde hart von seiner Hand behandelt. Ach! wie oft hörte ich seine grausamen Befehle, die er durch seine Gehülfen gegen dich aussandte, dich zu ermorden. Ich mußte es sehen, wie er selbst die Dolche ihnen auswählte, unter deren Stoß dein Leben verbluten sollte; ach! noch schallen die entsetzlichen Worte an mein Ohr, daß sie dich nur langsam tödten, nur mit geringen Wunden martern, und dem lange Leidenden dann erst das verhaßte Herz durchbohren sollten. Und wann ich dann zusammensank, dann lachte er meines Schmerzes, und drohte mir, wenn ich nicht jeden Gedanken an dich aufgäbe, mich dem verruchtesten seiner Banditen zu verheirathen. Wohl erwachte zuweilen das väterliche Gefühl in ihm, er kam dann zu mir, und bat mich und flehte sogar, ich möchte nur dich vergessen, alles wolle er mir sonst gewähren. Er war dann ganz der zärtliche Vater wieder, wie in den früheren Jahren meiner Kindheit; gerührt nannte er mich sein liebes Kind, und wie sein ganzes Glück

nur von mir abhieng. Ach! diese Stunden mein Antonio, waren leidenvoller meinem Herzen, als all sein Zorn! Wankend, überwältigt von seiner Güte, von den Thränen des greisen Vaterhaupts sank ich an seine Brust, ich wollte den großen, entsetzlichen Schwur ihm nachsprechen dich zu vergessen —: Da zitterte deine Gestalt aus der Ferne zu mir herüber, bleich, abgezehrt und mit getödteten Augen, und wie zwei weite blutende Wunden schaueten mich die Augen an — und ich entstürzte mich der schrecklichen Umarmung des Vaters, und schaute nur die erblindeten Augen an und ertrug geduldig die neuen heftigern Mißhandlungen. —— „O! laß uns fliehen, mein geliebter Antonio! rief sie; laß uns fliehen aus diesen Gegenden, wo ein ewiger Winter herscht; wo die zarte Blume unsrer Liebe niemals gedeihen kann!“ Und ängstlich schmiegte sie sich an seinen Busen.

„So sind sie also wahr, redete der Jüngling dumpf in sich hinein, jene fürchterlichen Worte, und wirklich mir gesprochen

chen worden, die, gleich einem dunkeln Traum, in jener Nacht bei Neapel an mir vorüberzogen! Ja, nun sind mir auf einmal jene verworrenen Schriftzüge klar, die immer deutungsvoll an meinem Gedächtniß schwebten, und nicht Räuber waren es, deren Kugel uns verfehlte: es waren seine gedungenen Mordgehülfen. — Und so weit wäre ich also gekommen, daß ich den Vater meiner Cölestine verachten müßte!“ — Er schien in tiefe Gedanken zu versinken.— „Doch nein, fuhr er wieder auf; nein, bei dem Allmächtigen! es soll ihnen nicht gelingen, diese Liebe zu trennen! — mit all ihren vorgehaltenen Schrecknissen nicht! Noch lebe ich und halte dich in meinen Armen; und die Liebe ist stark, und ich fühle Muth und Kräfte in mir selbst mit dem Tod um deinen Besitz zu ringen, und du sollst mein werden, du meine Cölestine. — O! der Elenden, die mit dem Leben auch die Liebe zu vernichten meinen! die in dem eignen niedern Daseyn sich nicht über die böse Erde zu erheben vermögen, und in den ewi-

gen Gesetzen liebender Herzen nur den blinden Zusammenwurf des Ungefährs verstehen, den eine Kugel für immer scheidet!"

Um unsrer Liebe willen bitt' ich dich, unterbrach Cölestine den Brausenden, mässige deinen Schmerz! Wenn man uns von der nahen Wohnung hörte! Willst du dich, willst du deine Cölestine, selbstwillig, arger Verfolgung Preiß geben? O, du weißt nicht was ich schon ausgestanden! Aber nun bin ich wieder glücklich, und dieser eine, schöne Augenblick des Wiedersehns hat schnell all jene Bilder des Leidens aus meinem Innren verwischt, und mich mit seinem seligen Frohsinn umhauchet. Willst du selbst wieder diese liebliche Gegenwart zurückreissen, durch deine Heftigkeit, in ein stürmendes Elend höheren Verlustes?

O, du heiliges, theuerstes Wesen! sagte Antonio; ist es denn eitel Blendwerk nur, was uns die Vorwelt an schönen, edeln Gemüthern überliefert hat? oder ist das bessere Geschlecht ausgewandert der Erde, und wir sind nur die Erben seiner Schwä-

chen und Laster? O, dann laß uns eine Welt verlassen, die keine Wohnung der Liebe ist! Welche reiche Zeiten knüpfte ich an diese Liebe! welche köstliche Blüthen sollte der Stamm meines Lebens treiben, von dir umschlungen! Und du selbst rufst mir nun zu: Eile, verlasse mich, tödte diese schönen Hoffnungen? — Ich soll fliehen? — Aber ich kann nicht fliehen. Wie durch unzerreißbare Gewalten fühle ich mich festgebannt auf diesem Fleck. „Hier endet dein Schicksal, und du wirst glücklich und selig" so sprach heute zum zweitenmal die weissagende Gestalt zu mir, und so laß mich denn hier mein Schicksal erwarten. Was hab' ich noch zu fürchten, wenn ich dich verlieren muß!

Vierlieren! wiederholte die Bebende. Ach! wie so arm fühl' ich mich, daß ich nichts, auch gar nichts habe, dieses ungeheure Wort aus meiner Liebe zu vertilgen; daß ich nicht einmal Weniges habe, seinem drückenden Gefühl auch nur widersprechen zu können. Von neuem umschlingen mich

alle

alle durchlebten Ereignisse während wir getrennt waren, und schauen mich bedeutend an, und drohen mir aus der nähernden Ferne. — Ihre Stimme stockte; furchtsam liesen ihre Blicke umher; leise fuhr sie fort, innigst dem Geliebten sich anschmiegend. Noch weist du das Schrecklichste nicht, Antonio. Gestern trat mein Vater mit glänzenden Blicken in mein Zimmer; eine niegesehene Freude lag auf seiner düstern Stirne. Sieh! rief er; nun naht sich mir unverhoft das lang ersehnte Ziel meiner heissen Wünsche. Luigi und Antonio sind hier, sind in meinen Händen. Und du meine Tochter, fuhr er schmeichelnd fort, wirst mein errung'nes Glück würdig belohnen helfen. Ich zitterte am ganzen Körper, was kann ich thun, stotterte ich, daß auch sie das gute Glück der Menschheit geniessen mögen? „Ich habe Paolo deine Hand versprochen, unterbrach er mich finster, wann er mir diese Verhaßten schaffen würde. Er hat, wie du hörst, Wort gehalten. Morgen sterben sie, und du reichst meinem Getreu-

treuen deine Hand am Altare." So verließ er mich. Kann ich dir mein Entsetzen schildern, das mich bei dieser Rede durchzuckte? Der Entschluß war in mir reif geworden mit dir zu sterben; ich wurde nun ruhig. Gegen Abend war mein Vater weggeritten. Heute Mittags kam er erst wieder nach Hause. Ich verlangte zu ihm. Soll ich dirs gestehen, mit welch innrem Entzücken ich jene gestrige Freude aus seinen Zügen verschwunden sah? Der finstre alte Haß hatte sich wieder darüber hingelagert, forschend betrachtete mich sein dunkles Aug; umsonst versuchte es heitrer zu scheinen als sich die Seele darin aussprach. „Du bist so blaß, meine Tochter, zog er mich endlich an sich. Du sitzest zu viel auf deinem Zimmer, du mußt öfter als du thust, der freien Luft geniessen." Sie selbst mein Vater, antwortete ich, haben mir ja verbothen — „Es ist wahr, unterbrach er mich. Doch von nun an sollst du wieder ganz deinem Herzen folgen dürfen." — O, so erlauben Sie mir, rief ich, daß ich in

den Garten darf, der mir schon so lange versagt war. — „Recht gerne, antwortete er. Ich bewillige dir alles, was du fordern magst, und ich dir für itzt gewähren darf. Es hat sich manches in meinen Ansichten geändert, setzte er langsam hinzu. Du hast mich verkannt, meine Tochter; ich will nur dein Bestes, und liebe dich." — Gerührt dieser gütigen Worte war ich auf seine Hand gesunken. Er streichelte sanft meine Wangen, und hieß mich dann gehn, weil er noch einige nothwendige Geschäfte mit Paolo zu besorgen habe. Es sind die letzten, fuhr er freundlich fort. Ich habe ihn seines Dienstes entlassen. Seine Anwesenheit in unsrer Wohnung soll dich nicht ferner beunruhigen. Könnte ich nur auch alles übrige so leicht vertilgen, was du Schmerzliches durch mich gelitten hast!" — Wie festlich zog der Abend über meine stillen Gedanken herauf! die schönen Gestirne sahen mit mildem Lächeln auf meine Liebe, und schienen sie einzusegnen zur beglückenden Zukunft. Aber nun ist plötzlich all dieß

Schöne, Erfreuliche aus meiner Seele verschwunden; ach! und bald fange ich an, in seine Worte wie in ein Gewebe tiefesten Trugs hineinzuschauen. Sicher wußte mein Vater um deine Nähe; listig berechnete er, du würdest mich aufsuchen, und dann — dann! O höre mich Antonio! Laß uns fliehen aus diesen unredlichen Gegenden, bald, ehe es vielleicht zu spät ist! Schreckliche Ahndungen steigen mit blassen, todten Gesichtern vor meinem Innern auf; Blut raucht von ihren Dolchen die sie fürchterlich in die sausenden Lüfte schwingen.

Da rauschte es in den Zweigen der dunkeln Cypressen wie laute Männertritte.

Lichter flammten durch die weite Nacht auf. Ein wildes Rufen ertönte weithin durch die wehenden Blüthen der Orangen. Antonio war aufgesprungen, Cölestine hieng erbleicht in seinen Armen. Fest hielt er sie umfangen.

Rocca stürzte herein mit vielen Bewafneten, Antonio fiel unter ihren Dolchen, tödtlich verwundet.

Aber noch hielt sein Arm die Geliebte fest und innig umschlungen; es war unmöglich, sie ihm zu entreissen.

Und der Vater trat jetzt mit wildem Grimm zu ihm heran, und durchbohrte Cölestine an dem Busen des sterbenden Jünglings. Und eine düstre Nacht brach herein über Antonios Gemüth, als er die Tode an seinem Busen sah; und heisse Schmerzen quollen herauf an seinem Innersten, die letzten der Erde; und versengten seine schöne jugendliche Blüthe; und die schönen Blätter zerwehten in dem wogenden Sturm der Nacht.

Und der Mond warf sein bleiches Licht über die Schlafenden, und die Cypressen senkten ihre dunklen langen Zweige flüsternd über sie herab, und die Geheimnisse der Zukunft umwehten ihre Geister, und sie waren glücklich und selig.

Der Schleier.

I.

Ich fuhr in die Höhe. Meine Schwester Maria stand zitternd vor dem Bette, und bat mich aufzustehn. „Was willst du nur?“ fragte ich mürrisch; — zu kräftig hatte mich der Schlaf umfangen gehabt.

Steh nur auf, rief sie; Diebe sind im Hinterhaus.

Diebe? wiederholte ich schlaftrunken. Was wollen sie denn?

Mein Gott, sagte Marie, du wirst die Mutter mit deinen vielen Fragen ganz elend machen.

Ich sprang aus dem Bette, den langen Gang zum allgemeinen Saal hervor, wo ich meiner Mutter laute Stimme hörte, wie sie jammernd um Hülfe schrie. Fackel-

scheine dampften mir entgegen, mehrere schwarzvermummte Kerls hielten meine Mutter umringt — ich stürzte mitten unter sie hin, den größten und stärksten an den Boden werfend. Ein Schuß geschah: tiefer Schmerz quoll in meine Brust hinein, besinnungslos sank ich zur Erde. Als ich wieder zu Bewußtseyn gekommen war, schlug ich, furchtsam der weiten Stille um mich her, die Augen auf: ich lag in meinem Bett, die Sonne lächelte lieblich in mein Gemach herein — ich hatte geträumet. — Munter und fröhlich gieng ich nach meiner Mutter Wohnzimmer.

Marie begegnete mir, geschäftig, auf dem Gange, und scherzte, wie ich so lang hätte schlafen können. „Billig solltest du eine kleine Strafe dafür leiden, sagte sie; doch geh' nur zur Mutter: dort wirst du schon deine Strafe sehen und empfinden, die deine lange Trägheit dir bereitete.“

Ich wußte nicht, was das Mädchen wollte. Nachsinnend darüber trat ich ins Zimmer. Eine Fremde saß am Flügel und

spiel-

spielte und sang eine italienische Arie. Meine Mutter war nicht da.

Der Klang der melodischen Stimme entzückte mich; die Fremde saß vertieft in ihre Musik, ich schlich behutsam näher um ihre Züge zu erkennen; — unvorsichtig stieß ich an ihren Stuhl: erschrocken wendete sie sich, ich starrte in zwei zarte braune Augen — schnell ward ein weisser dichter Schleier darüber hingesunken, sie stand mit einer leichten Verbeugung auf, und gieng in das Nebengemach. Ich hatte mich unwillkührlich auf ihren verlaßnen Stuhl niedergesetzt, und sah ihr nach in brennender Neugierde. Sie war mir ganz unbekannt.

Bald darauf kam sie mit meiner Mutter zurück; doch der böse Schleier war noch vorgeworfen, ich vermochte nicht seine Geheimnisse zu durchdringen zu den schönen braunen Augen, und hörte nur halb, wie sie mir itzt als eine weitläufige Base vorgestellt wurde, die sich einige Tage bei uns aufhalten werde.

„Gottlob!“ sagte ich zu mir selbst; „während dieser Zeit wirst du doch die schönen Augen unverhüllt sehen können.“ — Ihr selbst konnte ich nichts als eine stumme Verbeugung entgegnen. Sollt' ich sagen: wie erfreulich mir ihr Anblick sey! Ach! wenn sie Augen hatte —: und welch' zarte schöne Augen hatte sie nicht! — so mußte sie es an dem lebhaften glühenden Blick sehen, mit dem ich an ihrer reizenden Gestalt hieng.

Moritz! rief meine Mutter; wie wär' es, wenn du uns einiges auf dem Flügel vorspieltest. Der Morgen ist gar zu heiß, um sich im Freien der Lust des Frühlings hinzugeben. Ohnedieß scheint es ja, daß wir dich darin unterbrochen haben.

Ich setzte mich.

Deine Base, Bella, fuhr meine Mutter fort, soll dich nachher ablösen.

Die Musikalien, aus denen vorhin Bella gesungen hatte, lagen noch aufgeschlagen. Ohne mich lange zu besinnen, fieng ich das nächste Lied an. Ein lautes Lachen unterbrach mich. Was

Was spielt doch der Mensch! rief meine Schwester, hinter mir. Ich glaub' beinahe, noch hast du nicht ausgeschlafen. Unaufhörlich wiederholst du ja die letzten Worte des zarten Liedes; und mit einer Stimme, mit einer Betonung, so matt! so sterbend! Schäme dich, du Schlafbold. Sie zog mich von dem Stuhl auf, und sang es nun selbsten. Itzt erst erfuhr ich, daß ich das Göthe'sche: Röslein auf der Heide stand, in Reichardts Liedern gespielt hatte.

Meine Schwester hatte aufgehört. Die Base ergieng sich in schönem Lob über das Lied, es wurde mancherlei über Musik fortgesprochen: ich stand schweigend in der Ferne, und schauete nur immer nach dem Schleier hin, ob er sich nicht heben würde.

Ich weiß gar nicht fieng endlich meine Mutter zu mir an, wie du mir heute vorkömmst. Bist du vielleicht nicht wohl, Moritz? — Deine Abendspaziergänge! Ich hab' dich schon oft gebeten, dich in Acht zu nehmen; noch ist die Abendluft in dieser Jahres-

reszeit rauh. Du wirst mir gewiß einmal krank werden.

Es ist nichts, liebe Mutter, stotterte ich. Ich befinde mich recht wohl, — und dabei zuckten meine Augen scheu nach der Base hin.

So sag' denn, antwortete meine Mutter, wie ich sonst dein heutiges Betragen deuten soll? Du bist doch sonst immer sehr heiter, besonders wenn du Musik hörst.

Ach! rief die Schwester lachend, er ist verliebt. Und ich weiß auch, in wen.

In wen? fuhr ich heraus.

In — in — entgegnete diese. — Soll ich es sagen?

Ja! rief ich bitter.

— In Nachbars Louise also, antwortete Marie. Warum sonst geht jeder deiner Abendspaziergänge nur immer den Fußsteig zu ihrem Dorfe hinauf?

Ich sah, wie die Base eine leichte Bewegung machte. „Wie albern!" rief ich unwillig, und eilte schnell zur Thüre hinaus.

2.

Langsam gieng ich in die Gänge des Gartens hinab; mein Innres zürnte mit der Schwester; ich sah, wie sich die Base von mir abgewendet hatte. „Wenn sie es glaubte!“ rief ich, und brach eine junge Rosenknospe ab, sinnend ihre zarten Blätter in die Luft hinstreuend. „Wenn sie es glaubte!“

Ich lief in das Feld hinaus, in das angränzende Wäldchen, und setzte mich auf einen Baumstrunk am Eingang, und schaute sehnend nach der offnen Gartenthür hinein. „Ob sie nicht kommen wird, — und mich aufsuchen, und mich trösten wird über die tollen Reden meiner Schwester!“ liefen die Gedanken an meiner Phantasie vorüber. Aengstlich pochte meine Brust; ich scheute mehr als dieß zu denken, nicht einmal den Namen, den wohlklingenden Namen wagte ich auszusprechen, der mein ganzes Wesen so beseligend angeregt hatte. Konnte es ein andrer seyn, als des schönen Mädchens mit dem zarten Liebesblick? „Und schien sie

nicht ungehalten, als die Schwester, Louise meine Geliebte, nannte?“ Ach! was hätt' ich nicht darum gegeben, jenen Scherz Mariens unausgesprochen machen zu können! Tausend Dinge ersann ich, um der Base meine Unschuld darzuthun: Keins wollte mir genügen; denn noch anders zugleich sollte es ihr künden, ohne das innige heilige Gefühl meiner Brust, das ihre Augen entzündet hatten, zu verrathen. — Ich wußte selbst nicht, was ich wollte.

Endlich hört' ich Tritte durch den Garten. In freudiger Eile entgegnete mein Blick. — Der alte Christian suchte mich auf, mich zum Essen abzurufen.

Es ist gut! fuhr ich ihn barsch an. Mit neuerbrausendem Unwillen hatte mich diese Täuschung ergriffen.

Christian blieb gutmüthig vor mir stehen. „Ihre Frau Mutter will es haben, sprach er weiter; denn sie wollen gleich nach Tisch mit dem fremden Fräulein hinüber nach Adorf zu Herrn von Gutsinn auf Besuch fahren; und Sie sollen sie begleiten.“

Glü=

Glühend sprang ich dem Garten zu. „Mit Ihr spazierenfahren! jubelte mein „Innres. Hart an ihrer Seite, ihr gegenüber! und immer die schönen braunen Augen vor mir! und den ganzen Weg hineinsehn dürfen!“ Plötzlich blieb ich stehn. „Zu Herrn von Gutsinn?“ wiederholte ich laut.

Ja! antworte der Bediente.

Ihn hab' ich nicht gefragt, rief ich zornig zurück. — Zu eben der Louise, fuhr ich dann fort, deren Liebe mir meine Schwester anmuthete? — — Doch, nur um so besser, rief ich frohsinnig. Aller Scherz wird dann klar werden, und die Base wird sich nicht mehr unwillig abkehren von mir, wenn die Schwester Louisens Namen nennen wird. Ich reichte Christian meine Hand hin: Vergieb mir, Alter! rief ich, und floh die Stiege hinauf. Kopfschüttelnd eilte er hinter mir drein.

3.

Die drei Frauen saßen bereits. „Wo du nur bleibst!“ sagte meine Mutter bedeutend, und wieß mir einen offenen Sitz neben der Base an.

Der Schleier war nur eben halb zurückgeschlagen, streng immer blieben die Augen verhüllt; die feinen rosigen Lippen sprachen nur wenig Worte, aber jedes derselben däuchte meinem Herzen von der holdesten Weiblichkeit entblühet, und nie wußte ich, selig're Töne gehört zu haben. Begeistert in süssester Leidenschaft saß ich neben ihr.

Sehen Sie, liebe Mutter! fieng Marie an, daß ich vorhin recht hatte. Moritz hat gewiß schon von dem Bedienten erfahren, warum wir heute so zeitig Mittag essen, und sonnt sich in Voraus in seiner Phantasie an der reizenden Zusammenkunft dieses Nachmittags.

Ist es wahr? sagte die Mutter lächelnd.

Ja!

Ja! rief ich; es ist eines der schönsten Lieder, die ich je gehört habe. O! dieses zauberische: Idolo del mio Cor — die innigste Herzlichkeit, das gemüthlichste Daseyn athmen seine Töne in zartverhaltner Wehmuth einer jungfräulichen Seele.

Was sprichst du da? fragte die Mutter.

Das schöne Lied meyn' ich, das vorhin die Base — ich verstummte; brennende Röthe quoll an meiner Brust herauf.

Nun! da haben wir den sichersten Beweiß, rief Marie, daß Moritz verliebt ist. Er spricht schon irre.

Alle lachten. Die Base sagte einiges zu meiner Entschuldigung. Wie ein Berauschter ergriff ich ihre Hand, und preßte sie an meine Lippen. Entzückt sog mein feuchter Blick an ihr.

Ich sah, wie sie sich gütig zu mir niederbog, leichte Gluth strahlte wie ein rosiger Duft durch den weissen Schleier.

Liebste, theuerste Base! rief ich im Enthusiasmus der Leidenschaft. Legen sie den neidischen Schleier ab. Ich hatte die Hand darnach ausgestreckt. Sie

Sie darf nicht, rief meine Schwester dazwischen. Es ruht darunter ein Geheimniß.

Ja? fragte ich, und schaute verlegen die Base an.

Sie hatte sich leise von mir abgebogen. „Es ist ein Gelübde,“ antwortete sie endlich.

Und von einer lieben, lieben Hand ihr auferlegt, fuhr schnell Marie fort. Von einer lieben Hand ihr auferlegt, wiederholte sie mit großem Nachdruck gegen mich hin.

Schmerzhaft fuhr ich mit der Hand nach meinen Augen; ein tiefer, weher Druck zündete sich darinn von Innen heraus; ich fühlte, daß es naß war. Ich wußte nicht, wohin ich vor den Frauen meine Empfindlichkeit verbergen sollte, die jene Worte so plötzlich in mir aufgeregt hatten. Alles, was mich in diesem Augenblick umgab, war mir unerklärlich.

Christian trat herein, und sagte, so eben sey Herr von Gutsinn in den Schloßhof gefahren.

Mei=

Meine Mutter stand vom Tisch auf, ihn zu bewillkommen, munter sprangen die beiden Mädchen Hand in Hand hinter ihr drein; ich gieng in bitterm Unmuth durch ein Seitenkabinet auf mein Zimmer, wo ich mich sogleich einschloß.

4.

Allerlei Beschäftigungen hatte ich bereits vorgenommen, die drückende innre Leere die ich fühlte zu verscheuchen; nichts wollte mir gedeihen: meine Unruhe stieg mit jedem Augenblick unerträglicher.

Endlich trat ich ans Fenster, mein Reitknecht gieng über den Hof, ich hatte es schon geöffnet, um ihm mein Pferd zu sattlen zu befehlen — als ich die Base mit Louisen und Marien darin eintreten sah. Sie schienen eifrig zu reden. Itzt, gerade vor mir, blieben sie stehen; die Base schlug den Schleier über, jene umringten sie, innig ihr Gesicht betrachtend. Mein Auge ruhte angefesselt auf diesen Anblick. Leider! waren sie zu weit entfernt in der Tiefe unter mir,

und hatten die Base wegen der blendenden Sonne seitabgewendet, kaum dunkel vermochte alle meine Anstrengung zu unterscheiden, was jene so innig betrachteten. Itzt fühlte Louise mit ihrer Hand nach der Base Angesicht, dabei sagte sie ihr einiges, wie mir schien, mit grosser Theilnahme; der Schleier wurde wieder vorgeworfen, und sie wollten eben weiter gehn, als wieder nach einigen Worten, die Base ein Gemählde aus ihrem Busen zog, und es den Beiden zum Besehen hinhielt. Louise drohte mit dem Finger, Bella und Marie lächelten, scherzend eilten sie vorüber.

„Soll es nicht möglich seyn, rief ich ergrimmt, dieß alles zu vergessen?" Dabei war ich an der Thüre, um die Mädchen, wann sie die Treppe heraufkämen, genauer zu beobachten, und etwa ihre Reden deutlicher hören zu können.

Mariens laute Stimme brachte mich zur Besinnung. „Laßt uns doch sehen, wo mein mürrischer Herr Bruder sich vor uns versteckt haben mag!" sagte sie, und gieng

ge-

gegen mein Zimmer den Gang vor. Schnell war ich eine Seitentreppe hinab, hatte ein Pferd aus dem Stall gerissen, und jagte zum Schloßhof hinaus.

Lange war ich so fortgeritten; ich fühlte mich ermüdet, und wollte umkehren. Tief lag die Dämmerung um mich her, kaum vermochte ich noch die nächsten Gegenstände zu unterscheiden, noch weniger wußte ich in welcher Gegend ich mich befände. Nach vieler beschwerlicher Mühe hatte ich endlich einige Häuser erreicht. Ich war vier Stunden vom Schloß entfernt. Ein mitgenommener Bothe brachte mich nach Mitternacht wieder zurück. Alles schlief bereits. Christian sagte: die Mutter sey böse über mein Wegreiten gewesen. Das alles schmerzte mich nun, und mit früheſtem Morgen war ich schon wieder auf, meine Mutter wegen meiner gestrigen Unbesonnenheit um Verzeihung zu bitten.

5.

Es war umsonst gewesen: sie schlief noch. Um mich zu zerstreuen, um feste Vorsätze zu gewinnen, keine Blösse meiner Leidenschaft mehr den beiden Mädchen zu geben, gieng ich in den Garten. Doch immer tiefer fühlte ich mich in diese Dinge verstrickt, und konnte nicht einig mit meinem Herzen über mein künftiges Betragen werden. Die zunehmende Gluth der Sonne mahnte mich endlich, daß es Zeit sey meine Mutter aufzusuchen; ich wußte, daß sie die Frühe liebe.

Sie war allein in ihrem Zimmer. Ich bat sie wegen gestern um Verzeihung, und fragte dann nach der Schwester und der Base.

Kaum eine Stunde mag es seyn, antwortete meine Mutter, sind beide nach der Stadt gefahren. Gestern ganz spat noch kam ein Brief von dem Onkel, der Marie einlud mit ihm heute ins Bad zu reisen, und wenn Bella mit wollte, diese gleichfalls mitzubringen.

Und

Und sie haben die Einladung angenommen? fragte ich verwirrt.

Verdenkst du es den Mädchen? entgegnete sie. Der Onkel wird gewiß alles anwenden, damit sie die paar Wochen, wo sie um ihn sind, recht vergnügt zubringen.

Paar Wochen! rief ich. Mein Gott, wie lange sind so ein paar Wochen!

Sie lassen dich herzlich zum Abschied grüßen, du sollst sie einmal dort besuchen.

Ich? sie besuchen? — Liebe Mutter, erlauben sie gütigst, daß ich bei ihnen bleibe. Gerührt küßte ich ihre Hand. — Ach! diese Rührung gehörte mir selbst mehr an, als der Muttergüte, oder vielmehr mir nur ganz allein. Alle meine Gefühle waren in diesem Augenblick in mir verarmt — Sie hatte sie alle mit sich fortgenommen nach der Stadt mit hin, um sie vielleicht scherzend dort an die „liebe Hand" zu verschenken. Der Gedanke empörte mich: ich stürzte mich aus dem Zimmer.

6.

Einige Tage hatt' ich es so ausgehalten; meiner Mutter besorgliche Fragen waren endlich durch meine Vorspieglungen beruhigt worden, nur in mir selbst brannte jener Schmerz ihrer Abreise noch tief und ohne Lind'rung fort; eine heiße Sehnsucht schlug ihre Arme um meine Brust, um all meine Gedanken und Handlungen, und ich mußte ihr nach und sie wiedersehn.

Ich sagte es meiner Mutter. „Eben recht, antwortete sie mir; ich wollte es Dir selbst antragen. Herr von Gutsinn wird morgen gleichfalls mit Louisen nach dem Bade gehn; da kannst du Gesellschaft machen. Es wird dem guten alten Mann recht erwünscht und angenehm seyn."

Ich mogte Bitten und Vorstellungen dagegen thun, so lang und viel ich wollte: meine Mutter bestand einmal darauf. „Moritz, sagte sie, soll ich itzt erst anfangen, an deinem Verstande zu zweifeln? Erst bittest du mich um die Gewährung eines

Wun-

ches, und zugestanden nimmst du eben so dringend die Bitte zurück?" Ein reitender Bediente wurd' mit dem Gesuch hinüber nach Adorf gesendet und nach einigen Stunden hatte ich die entsetzliche Gewisheit der Zusicherung.

„Höre Moritz," sagte meine Mutter beim Abschied, ehe ich in der Frühe nach Adorf gieng, „du könntest mir einen grossen Gefallen thun.

Befehlen Sie über mich, sagte ich, ihre Hand küssend.

Sie streichelte mir die Wangen, und wollte antworten. Liebevoll hiengen ihre Blicke an mir, plötzlich drangen Thränen in ihr Aug, und sie drehte sich schnell von mir ab. Ich sah, daß sie etwas auf dem Herzen hatte, was mich angieng, — was auch ihr sehr werth und theuer seyn mußte, und was ich erfüllen sollte. Louise fiel mir ein: ich zitterte.

Ich hatte recht geahndet. Nach einer Weile fieng meine Mutter von dem neulichen Besuch an, und hielt mir mein lässi-

ges Betragen gen Herrn von Gutsinn streng vor, der immer für unser Haus so viel werthe Freundschaft und trauliche Nachbarschaft gepflogen habe. „Und ist es denn wirklich wahr, sprang itzt ihre Rede über, was Marie von dir und Louisen sagte?" Liebste, beste Mutter! rief ich.

Sie fuhr schnell fort: Louise ist ein braves, liebes Mädchen, und wohl würdig daß sich jeder um ihre Hand bemühe. Auch ist der Vater sehr reich.

Ich schwieg.

Der Alte, fuhr sie fort, hat damals lange allein mit mir gesprochen. Bist du nicht neugierig, Moritz, was der Gegenstand war?

Zu was soll das alles führen? fragte ich mit ungeduldiger Wärme.

Du hast recht, lächelte meine Mutter. Darum erfahre nun alles mit Einemmale, was schon lange unter uns verhandelt ward. Ich habe bei Herrn von Gutsinn für dich um die Hand seiner Tochter gebeten, er hat eingewilligt, und damit ihr euch genauer

kennen lernet, sollst du ihn itzt ins Bad begleiten. Herr von Gutsinn wird dir die Verwaltung seiner Güter, als seinem Tochtermann übergeben, Mariens Bräutigam wird die meinen besorgen, und auf den Herbst soll eure beiderseitige Hochzeit seyn.

Ich schauderte am ganzen Körper; jedes weitre Wort wälzte sich mit tausendfacher Schwere auf mein Herz, ich sah wie Louise der Base Schleier hob, wie sie ihr in das zarte Angesicht fühlte, und wie ihr die schönen braunen Augen davon bluteten, und sich gebrochen von mir abwandten. Ich stand ohne Besinnung; eine entsetzliche Angst hatte mich befallen.

Meine Mutter war nach einem Sekretaire gegangen, um etwas darin zu suchen; Ein Papier in der Hand kam sie itzt wieder zurück zu mir; meine Leiden schien sie nicht zu bemerken. „Hier, Moritz," sagte sie, „kannst du selbst den Heirathskontrakt lesen, wie er von uns Aeltern unterzeichnet ist.

Bewußtlos nahm ich das Papier und starrte hinein.

Ich sollte es dir eigentlich noch nicht entdecken, fuhr sie fort, Herr von Gutsinn wollte euch erst genauer im Bade beobachten, ob ihr euch wirklich liebtet, und euch dann überraschen damit. Doch, nachdem was Maria letzthin verrathen hat —

Aber Marie weiß ja keine wahre Sylbe! rief ich.

So weiß ich desto mehr, antwortete meine Mutter; du selbst hast es mir schon lange eingestanden. Sag doch selbst: warum hast du den ganzen Frühling hindurch so emsig, gegen deine sonstige Gewohnheit, deiner Blumen gepflegt? Tag und Nacht lagst du ja bei ihnen im Garten. Und wem hast du immer die schönst-aufgeblühten zugesendet? Bist du nicht alle Abende weithinein in das Hölzchen gegangen, das an Gutsinns Fluren gränzt? Bist du nicht öfters darin mit Louisen gesessen und hast ihr vorgelesen? Hab ich nicht selbst gestern erst diese Verse von deiner Hand auf meinem

Zim-

Zimmer gefunden, die Louisens Namen an der Spitze tragen, und die zärtlichste Leidenschaft athmen? Sie hielt mir die Verse hin.

Ich konnte nicht läugnen. Alles war wahr mit den Blumen und Spaziergängen. Der lieblichsinnige Frühling, meine Jugend, eine drückende Leere in meinem Innersten, die ich zu besiegen suchte, die sich mir in der Nähe der muntern Louise schmeichelnd zu erfüllen schien —: ich wußte mir selbst keine Rechenschaft zu geben, wie alles gekommen war, und ich täglich lieber der reizenden Dämmerung des kühligen Waldes zueilte. Doch schnell hatten der Base schöne Augen mir mich selbst erhellet; ihr auch hatt' ich jene Verse gemacht und wollte sie heimlich auf ihr Zimmer legen. Erzürnt über ihr schnelles Abreisen, ohne von mir Abschied nehmen zu mögen, hatte ich nachher Louisens Namen darüber geschrieben; ich wollte mich selbst täuschen, mich rächen dadurch an ihr; und glaubte bald darauf das Papier zerrissen zu haben. Unglücklicher

Weise mußte ich es verlieren. Sollte ich meiner Mutter die Wahrheit gestehn? was hätt ich ihr sagen können? Um mich her war alles in undurchdringliche Finsterniß gehüllt seit jenem Morgen ihrer schnellen Abreise. Ach! sie liebte mich nicht! Hätte sie sich sonst so schnell entfernen können, ohne ein einziges Wort, ohne einen Blick nur, mir zum Trost ihres Scheidens zu lassen?

Geduldig fügte ich mich in mein trübes Schicksal. Meine Mutter empfahl mir nochmal, mir bei Louisens Vater von ihren itzigen Entdeckungen nichts merken zu lassen, um ihn die süß ausgedachte Freude unsrer Ueberraschung nicht zu verderben, gab mir noch verschiedne Aufträge an Marie, und für die Base ein versiegeltes Etui mit, das ich ihr überbringen sollte, indem sie es hier vergessen habe, und so schied ich.

7.

Aeusserst niedergeschlagen langte ich in Adorf an. Herr von Gutsinn war ein guter alter Mann, der mich mit vieler Wär-

me begrüßte. Munter hüpfte Louise auf mich zu, schon ganz reisefertig, und dankte mir herzlich, daß ich ihrem lieben Vater die Freude gemacht habe, ihn zu begleiten. „Nun soll es erst an ein Lesen und Deklamiren gehn“ rief sie. Ohnedieß müssen sie im Bad mein beständiger Gesellschafter seyn, Moritz; und da sie sich einmal meiner Ausbildung angenommen haben, so wollen wir diese süssen Wochen des Zusammenlebens recht fleissig benützen.

Das schlanke Mädchen sah allerliebst in ihrem Anzug aus. Schalkhaft lebte die Milde des blauen Auges unter dem leichtgewölbten Strohhut hervor, ich sah ihren zartgefärbten Wangen die Lust an, die sich ihr Gemüth von dieser Reise versprach und schon im Voraus genoß. „Wie engelhold müßte ein Schleier diese reizenden Züge gestalten!“ drang sich ihrem Anschauen plötzlich der Gedanke auf. Ich erröthete über und über, und war verlegen deßwegen.

Louise lächelte: Man sollte glauben, sagte sie, daß sie heute zum erstenmal in

mei=

meiner Gesellschaft wären, und sich fürchteten — so sorglich schauen sie umher mit dem niedergedrückten Blick. Munter, munter, lieber Moritz! oder ich lasse sie zu Hause mit ihren Grillen.

Ach! wenn sie Wort hielte! dacht ich. Doch schnell fielen mir die erhaltnen Aufträge meiner Mutter bei, meine Hand fühlte rasch in der Rocktasche nach dem Etui für die Base — „Sie wirst du sehen! Sie sprechen!“ rief es in mir glühend auf, und heiter belebt sprang ich mit der neckenden Louise an den Wagen hinab, in den der Vater sich schon hatte hineinheben lassen.

Nach zwei Tagen waren wir in Wiesbaden.

8.

Je näher wir gekommen waren, desto glühender war mein Frohsinn geworden, doch auch um so ängstlicher mein Herz. Ich sollte die Base wiedersehn; was wird sie aber sagen, wenn ich mit Louisen komme? Ziemlich verstimmt und muthlos stieg ich in unsrem

rem bereiteten Quartier ab; laut hatte Louise gejubelt, wie der Wagen zur Stadt hinabrollte, und alle Häuser, die wir vorüberfuhren, mit kindischen Händeküssen begrüsset. Ihr Vater selbst lächelte mit innigem Vergnügen die Erinn'rung reizender Abentheuer an, die er hier in seiner Jugend bestanden, und mir heimlich zuflüsterte.

Nur drei Häuser von uns, sagte mir Louise kaum eine Viertelstunde nachher, wohnen ihre Schwester und Onkel mit der Base. Jener ist krank. Marie ist sehr wohl.

Und die Base? entfloh mir unwillkührlich die Frage.

Die Base, antwortete sie mich fixirend, soll sehr, sehr verliebt in einen jungen hübschen — doch was können sie diese Dinge kümmern, fuhr sie leicht fort. Jetzt gehn sie nur geschwinde hinüber zum Vater und helfen ihn sein Zimmer ordnen. Ich will während dieser Zeit zu den Mädchen laufen, und Sie können dann nachkommen, mich zu einem Spatziergang in die umliegende Gegend abzuholen. Denn gleich heu-

te noch muß ich den schönen Sitz mir auswählen, wo wir unsere Leseübungen fortsezzen wollen. Und wenn sie recht brav und willig sind, lieber Moritz, rief sie mit reizender Laune, und allen Griesgram abgelegt haben, dann erlaube ich ihnen auch, daß sie mich — küssen." Sie schwand durch die Thüre.

Hätte ich in diesem Augenblick tausend Meilen von hier entfernt seyn können! — „Die Base verliebt?" rief ich und sank auf einen Stuhl hin! — Die Krankheit des Onkels tröstete mich einigermassen, ich hatte doch leichte Ursache, stündlich in seiner Wohnung zu seyn. Nachdenklich gieng ich zu Louisens Vater hinüber.

Er schien von der Reise sehr ermüdet, klagte über Schmerzen in seiner Brust und meinte, er möge wohl nicht lange mehr zu leben haben. Ich suchte ihn diesen trüben Gedanken auszureden; allerlei was mir am dienlichsten hiezu dünkte, brachte ich hervor, doch da mir selbst ganz andre Dinge im Kopfe umhertrieben, hatte ich ihn vielleicht

nicht

nicht eben das Lieblichste gesagt, und bald brach er das Gespräch ab. Wie froh war ich darüber! Ich hatte wie auf Kohlen in der schröcklichsten Langeweile gesessen. Schnell ergriff ich die eingetretne Stille ihn zu verlassen.

Wo ist meine Tochter? rief er mich zurück.

Nur einige Häuser neben an, antwortete ich, hinüber zu meiner Schwester und Base.

Ich mußte feuerroth geworden seyn, als ich das Wort: Base, aussprach, denn der Alte lachte und sagte dann: er erinn're sich noch ebenfalls recht gut aus seiner Jugend her, wie auch er gewisse Namen nie ohne roth zu werden habe aussprechen hören können. Dabei faßte er mich zutraulich an der Hand, und zog mich neben sich auf ein Sopha nieder. Deutlich bemerkte ich, daß er darauf sänne mir etwas zu vertrauen. Unruhig rückte er hin und wieder, räusperte sich und hustete, und in seinen

Mienen spielte ein seltsam gespanntes, sprachloses Drängen nach Worten.

Eine innerliche Bangigkeit überfiel mich: Eben so hatte meine Mutter ausgesehen, wie sie mir meine Verbindung mit Louisen entdeckte — wenn der Vater itzt jenes Gespräch fortsetzte.

Herr von Gutsinn hatte schon einige Zeit gesprochen, ehe ich es kaum nur gehört hatte: so war ich von jener Erinn'rung übermannt; ohne Bewegung mit geschloßnen Augen saß ich neben ihn und suchte mich hinüber zur Base zu träumen.

Hab ich nicht recht? schloß itzt Herr von Gutsinn seine Rede mit einer lebhaften Frage an mich.

Um nicht in der Nothwendigkeit zu seyn, sie noch einmal hören zu müssen, ob ich gleich keine Sylbe zusammenhängend verstanden hatte, antwortete ich schnell: Ja! und wollte aufstehn. Er hielt mich zurück. „Sie sind es demnach zufrieden?“ fragte er wieder.

Ja! entgegnete ich, um los zu kommen.

Nun denn! so laß dich umarmen, mein lieber Sohn, rief der Alte entzückt und schlang sich um meinen Hals mich zärtlich küssend. — „Welch süße Freude hast du mir und deiner Mutter gegeben. Du wirst aber auch gewiß recht glücklich mit ihr seyn, dann sie ist ein gutes, folgsames Mädchen.“

Wie vom Donner hatten mich diese Worte berührt. Ich wollte fragen, Einwendungen machen, Erklärungen fordern — vergebens strebte ich nach Sprache; glühende Angst rieselte durch alle meine Glieder.

Froh belebt drückte mich Louisens Vater von neuem an sich: Sogleich, rief er, will ich die schöne Nachricht deiner Einwilligung durch einen reitenden Bothen der Mama zusenden. Gen Michaelis, nicht wahr? kann eure Hochzeit seyn?

Ich stammelte endlich einige halb laute Worte hervor.

Sollte man doch meinen, sagte der Alte, du seyst ein Mädchen, so jungfräulich

schüch=

schüchtern gebehrdest du dich. Warte nur! noch heut sollst du von deiner Braut deine Lection bekommen; ich will es ihr schon einprägen. Und nun geschwind fort, hinüber zu ihr. Du weißt ja, wo sie ist. Währendem will ich den Brief an Mama besorgen." — Lachend und scherzend trieb er mich zum Zimmer hinaus.

Da stand ich nun mit dem armseligsten Gesicht von der Welt. Tausend Vorwürfe machte ich mir dieser unbesonnenen Mitreise wegen; noch heute, noch diese Stunde wollte ich zurück, nach Hause eilen, mich meiner Muter zu Füßen werfen und ihr alles gestehn: daß es mir unmöglich sey Louisen zu heirathen; daß ich unentlößbar, in der innigsten zärtlichsten Leidenschaft an die Base gefesselt sey; daß ich lieber sterben, als sie aufgeben werde — ich stand wie ein Verzweifelnder. Lautschallendes Gelächter brachte mich wieder zu mir. Die Mädchen standen vor mir, Marie drehte mich muthwillig in Kreis umher, und Louise fragte lachend dazwischen: ob ich

irgend etwas sehr Theures verloren habe, und es nicht wiederfinden könne, weil ich so tiefsinnig und erblaßt auf dem Boden umhergesucht.

Ich sah nur nach der Base, die sich itzt seitab gewendet hatte. Der weisse dichte Schleier bedeckte noch immer ihr holdes Angesicht.

Ach! dieser Schleier! rief ich unwillkührlich.

Einen Schleier also haben sie verlohren? rief Louise.

Da könntest du ja die Base bitten, Moritz, fuhr Marie fort; sie wird wohl so gut seyn, dir mit dem ihrigen auf einige Zeit auszuhelfen.

Knirschend vor Unmuth rannt ich die Treppe hinab.

Auf halbem Wege jedoch blieb ich schon wieder stehen; ich hörte die liebliche Stimme der Base, wie sie den beiden Freundinnen Vorwürfe über meine Behandlung machte. Köstlichen Friedens schwebte jeder ihrer Töne in meine Brust — schnell kehr-

te ich um, meiner Heftigkeit wegen um Verzeihung zu bitten.

Sie waren bereits in Louisens Zimmer. Auch das Etui für die Base fiel mir itzt bei und die andern Aufträge, die ich von der Mutter für Marie erhalten hatte; es war mir dieß ein erfreulicher Vorwand, und muthig trat ich in das Zimmer ein.

Die Base stand am Fenster, der Schleier war zurückgelegt, und wieder wie ehemals im Schloßhof Louise vor ihr mit der Hand in der Base Gesicht sorglich umherfühlend. Marie, die vor dem Spiegel an ihrem Putz ordnete, bemerkte mein Eintreten. Bist du es Moritz? rief sie laut. Der Schleier war schon wieder übergeworfen — vergebens strebte mein Blick, sein Geheimniß zu durchschauen.

Eine geraume Zeit wurde ich noch geneckt wegen meines vorigen Betragens; geduldig ertrug ich alles, denn die Base sprach manches schöne Wort dazwischen zu meiner Vertheidigung; bis endlich, als die Beiden sahen, daß sie mich nicht mehr aufbringen

konnten, mir auch von ihnen volle Verzeihung gewähret ward.

Billig möchte ich nun an dir das Vergeltungsrecht ausüben, fieng ich itzt zu meiner Schwester an, und dir erst nach einigen Tagen die Grüße und Aufträge von der Mutter bringen, wenn es mir weniger um die Befolgung ihrer Befehle, als um deine gerechte Strafe mich so geplagt zu haben, zu thun wäre.

Du bist sehr bescheiden, rief meine Schwester mit einer launigen Verbeugung; und daß ich jede Tugend an dir zu schätzen wisse, beweise dir dieses. Sie sprang an mich hin und küßte mich.

Ich sagte nun, was mir die Mutter für sie aufgetragen; dann, indem ich das versiegelte Etui hervorzog, reichte ich es, mit einem sinnig= darauf gerichteten Blick, der Base hin.

Sie war ausserordentlich erfreut darüber. „Dich konnt ich vergessen!“ rief sie mehrmals, und hob es frohlockend in die Höhe, und liebkoste es. Eilig schnitt sie

dann die versiegelten Schnüre entzwei — dicht drängte ich mich an das Mädchen hin, als sie es itzt eröffnete. Es war ein männliches Portrait, das sie heraushob, und es liebvoll an ihre Lippen pressend, schnell dann in ihren Busen verbarg. Der Schleier hatte sie gehindert, und beinahe ganz hatte sie ihn zurückgeschlagen. Doch meine sehnenden Blicke trachteten nur nach dem männlichen Bildniß; innen zuckte und quoll es mir flammend heraus, es ihr zu entreissen; itzt hatte sie es verborgen, der Schleier sank, und ich Armer war um das Bildniß und die zarten braunen Augen betrogen.

9.

Louisens Vater unterbrach das peinliche meiner itzigen Gefühle. Liebkosend sprangen die Mädchen auf ihn zu. Entzückt sah ich, wie er besonders die Base mit zärtlicher Wärme umarmte, und hold versöhnte mich diese Liebe mit den qualvollen Stunden, die er mir wahrscheinlich so eben durch das Schreiben an meine Mutter bereitet hatte.

te. Herzlich drückte ich seine Hand an meine Lippen: hatte sie nicht der Base Wangen gestreichelt und war noch warm von der zarten Glut der Lieblichen?

Du mußt dich schon noch einen Tag gedulden, bis ich den Brief fertig habe, sagte er liebreich zu mir; meine alten Finger sind der Buchstaben ungewohnt, ich muß sie erst in Ordnung richten.

All mein Frohsinn war schnell verdüstert. Schaudernd ließ ich die Hand fahren, die diesen Brief zu schreiben versucht hatte, und wich scheu einige Schritte von ihr zurück.

Er hatte sich wieder zur Base gewandt, und indem er auf ihr Gesicht zeigte, schien er etwas fragen zu wollen. Alle meine Sinne waren in gespanntester Aufmerksamkeit. Hastig näherte sich ihm Louise und flüsterte ihm einige heimliche Worte zu. Der Alte lächelte. Bald sah er mich bald die Base an, und lachte nun heftiger: er mochte meine Verlegenheit bemerken, die mich bei jenem heimlichen Zuflüstern überfallen hatte,

 und

und die sein itziger scharf auf mich gerichteter Blick nur um so mehr vergrößerte.

Die Base gieng langsam nach einem Fenster. Der Alte lachte noch immer fort, mich betrachtend — es waren schreckliche Minuten für mich. Endlich erfaßte er meine Arme und zog mich gegen sich; und indem er mein gesenktes Haupt aufzurichten versuchte, sagte er: „Armer Junge! wie dauert mich dein Herz in so schlimmen Händen!“ und gieng, noch immer lachend, zur Thür hinaus.

10.

In so schlimmen Händen? wiederholte ich den ganzen Tag, und konnte mich nicht herausfinden aus dem tiefen Labirinth, in das mich diese Worte verwickelt hatten. „Sollten Louise und die Schwester meine Liebe für die Base bemerkt haben? Louise dieß ihrem Vater vertraut? — Wessen war das männliche Portrait, das die Base so zärtlich empfangen, so innigster Wonne und so schnell an ihrem Herzen verborgen hatte?

Ist es ihr Geliebter? und wußte vielleicht der Alte darum, und daher sein Bedauern?" — — Wie ein Träumender irrte ich umher; ich achtete wenig auf all die leichten Spöttereien, mit denen mich Louise und Marie unaufhörlich verfolgten; immer nur beschäftigte mich die Base, die mir gleichfalls seit jener Stunde nicht mehr so frohsinnig gestimmt schien. „Wenn du sie nur einmal allein sprechen könntest!" dacht' ich, und gieng ihr überall nach. Ihre beiden Freundinnen verliessen sie jedoch keinen Augenblick.

Zwei Tage waren so verstrichen, meine Ungeduld auf das höchste gestiegen, und ich um keine Sylbe klüger, als am ersten Augenblick, wo ich sie sitzend am Klavier gefunden hatte. Mit Fleiß vernachlässigte ich itzt alle Aufmerksamkeit, die ich Louisen ihres Vaters wegen schuldig war: sie schien es nicht zu bemerken, auch der Alte blieb ruhig und in seinem vorigen zutraulichen Ton gegen mich. Des Vorlesens, des Spazierengehens wurde von Louisen mit kei-

ner Sylbe gedacht; selbst dieß vermehrte meinen mürrischen Trübsinn, und ich ließ mich zuletzt kaum noch auf eine Stunde beim Mittagsessen sehen, und trieb mich, um mein Innres zu zerstreuen, auf allen öffentlichen Plätzen umher. Peinigende Langeweile sog an meinem Herz, und doch vermochte ichs nicht, das Bad zu verlassen: ich hatte die beseligende Hoffnung, mich der Base zu entdecken, noch nicht aufgegeben.

11.

Mein Onkel war seit zwei Tagen mit den beiden Mädchen nach Mainz, einen alten Bekannten zu besuchen; Louise ließ sich bei mir entschuldigen daß sie das Bett hüthe; ihr Vater vertiefte sich jeden Abend mehr in sein l'Hombre: gerne ergriff ich daher den Vorschlag eines Offiziers, den ich hier hatte kennen lernen, ihn auf heute nach Frankfurt zu begleiten, wo ein grosses Fest gefeiert, und Masquerade seyn werde.

Herr von Gutsinn hatte nichts dagegen, nur sollte ich morgen gewiß wieder zurückkommen, bis dahin erwarte er ganz sicher die Antwort meiner Mutter auf seinen Brief, wegen meiner Einwilligung zur Heirath.

„Muß dich überall hin diese schreckliche Erinnerung verfolgen!“ rief ich, und hatte schon fest in mir beschlossen wenigstens unter acht Tagen nicht zurückzukehren; „Entschuldigungen würden sich ja wohl finden lassen, und am Ende muß sie der Alte doch für wahr annehmen.“ Dieser Gedanke erleichterte die drückende Last meines Innren, und ziemlich heiter langten wir in Frankfurt an.

Das erste, was mein Gesellschafter that, war daß er für Masquen sorgte: denn masquiren müssen wir uns, rief er frohsinnig; wenn wir anders die süsse Lust aus ihrer reizendsten Fülle heraus geniessen wollen.

Ich ließ es mir endlich gefallen, einen Domino zu nehmen; zu anderm konnte er mich nicht bereden. Gustav hatte sich die

Mas-

Masque eines Zigeunerhauptmanns gewählt. Da er in der Stadt viele Bekannte hatte, und manche Anekdote wußte, so versprach er sich unendliches Vergnügen unter ihnen herumzugehn und in geheimen Anspielungen zu wahrsagen.

Um unser Hierseyn nicht zu verrathen, waren wir den ganzen Nachmittag nicht aus dem Zimmer gekommen; mein Freund jubelte schon im voraus der Verlegenheit, in die seine Sprüche jene versetzen sollten, er hatte sich jegliches auf das trefflichste ausgedacht und machte mir die launigtesten Beschreibungen darüber — itzt schlug es zehn Uhr und wir fuhren nach dem Redoutenhaus.

Hundertmal hatte ich den Tag durch gewünscht, die drei Mädchen mögten hier seyn und das Vergnügen dieses Festes mit uns theilen; lebhafter ergriff mich itzt der Gedanke, und ich sagte ihn endlich meinem Begleiter.

Wenn es nichts weiters ist, rief dieser entgegen; da will ich dich wohl mit aller=

lerliebsten Kindern bekannt machen. Frankfurt hat deren mehrere, als jede andre Stadt unsres Vaterlands; und gern sollst du die übrigen alle vergess n.

Ich schüttelte den Kopf. „Kann er dafür, sagte mein Herz, daß er der Base zarte braune Augen nicht gesehen hat?“

Es war ein unbeschreiblich Gewühl und Untereinanderjubeln, das uns beim Eintreten in den zierlich ausgeschmückten Saal begrüßte. Lange Reihen glänzender Masquen zogen an uns vorüber; dort hatten sich dichte Gruppen um einen Harlekino versammelt; hier wogten und wälzten sich Calenders durch die Menge; da spielte eine Bauernhochzeit frohlockend durch den Saal hin; dazwischen das Schwirren der Fledermäuse — das durchdringende Pfeifen der Pülichinello's — das gellende Rufen und Schreien von andern: ich hatte bald meinen Zigeunerhauptmann im Gedräng verlohren, und betäubt von dem brausendmannigfachem Wirrwarr zog ich mich nach einigen Gängen durch den Saal in ein Seiten=

tenzimmer, theils um auszuruhn, theils um hier, nach unserer Verabredung, meinen Begleiter wiederzufinden.

Es war eine drückende Hitze. Ich hatte meine Larve abgenommen und mochte ohngefähr eine Viertelstunde da gesessen haben, in allerlei Gedanken über mein künftiges Loos vertieft: als zwei reichgekleidete Masquen durch das Zimmer eintraten, nach etwas zu suchen schienen und sich bald darauf auf einige Stühle neben mir niedersetzten.

Ihre Gestalten waren mir gleich beim ersten Anblick aufgefallen; an einigen Worten, die sie wechselten, glaubte ich nun sogar die Stimmen zu erkennen — ich suchte nach Aufklärung, ich sann darüber nach alles an ihnen streng vergleichend und zusammenhaltend, und beinahe meinte ich itzt die Vermuthung gerechtfertiget, die Base sey es und meine Schwester, wenn ich beide nicht ganz bestimmt zu Mainz bei dem Onkel gewußt hätte, der eben kein großer Freund von Masqueraden war. Ich konnte

jedoch dieser reitzenden Hoffnung nicht so leicht entsagen; ståts kam ich wieder darauf zurück und ståts wahrscheinlicher dünkte sie mir: als itzt die Eine, nach einigen heimlichen Worten zu ihrer Begleiterin, laut über die große Hitze klagte, und ihre Larve abnahm.

Mit gieriger Sehnsucht hiengen meine Blicke an den geöffneten Gesichtszügen. — Ich kannte sie nicht. Doch waren es schöne reitzende Formen, von den lieblichsten Augen überstrahlt, „hold, gestand sich mein Herz, wie die braunen süßen Augen der Base.“

Diese Tåuschung schmerzte mich nur um so heftiger, und es mußten mir einige klagende Worte darüber entfahren seyn; denn das Mädchen wendete sich mit der lieblichsten Stimme zu mir und fragte: „Ob ich nicht wohl sey, und sie so frei seyn dürfe mir ihren Flacon anzubieten?“ Sie hatte mir ihn hingereicht. In dem sinnigen Wohlgefallen der lieblichen Töne gewiegt hatte ich ihn angenommen, und hielt,

glühend auf ihre holden Mienen mein Aug geheftet, bewußtlos seines Gebrauches, ihre Hand fest in der meinen. Sie schien zu lächeln, mich endlich mahnend, indem sie ihre Hand sanft loszog, Gebrauch von ihrer Hülfe zu machen, und wollte dann aufstehn.

Ich ließ sie nicht; ich bath, ich flehte, wenn es ihre Verhältnisse erlaubten, mir noch länger das Glück ihres Daseyns zu gönnen, bis sich allmählig unter Weigern und Einwilligen ein tiefes Gespräch entsponnen hatte.

Wie zart, wie gemüthlich war jedes ihrer Worte! In welch sinnvolle Bemerkungen schloß sich ihr Geist auf, je ernster unsre Rede und an je höheren Gegenständen sich versuchte! Ihre Gesellschafterin saß stumm neben uns da; auch ihr Betragen gegen mich war sehr freundlich und voll Theilnahme, nur daß ich, noch so sehr bittend, weder ihr tiefes Stillschweigen lösen, noch ihre Larve abzulegen, sie bewegen konnte. „Ein Gelübd bindet mich" waren die einzigen Worte, die sie endlich

nach

nach langem Insiedringen mit kaum vernehmbarer Stimme mir zulispelte.

Ihre Freundin bestättigte es: Sie hat sich streng auferlegt, binnen Jahresfrist keinem Manne, selbst ihrem Geliebten nicht, ihr Gesicht zu zeigen. Auch zu Haus würden Sie sie daher immer in einen dichten Schleier verhüllt umhergehen sehen. Sie dauert mich wirklich; denn ist es mehr als eine Grille?

Eine entsetzliche Grille! wiederholte ich heftig.

Sie war aufgestanden, das Gemach zu verlassen. Wuchs, Größe: alles glich der Base. Kaum athmend mehr sah ich ihr nach; ich zitterte und bebte am ganzen Körper.

Was ist Ihnen auf einmal? fragte das Mädchen. Sie sind ja ganz blaß.

Ach der Schleier! der Schleier! rief ich, und stürzte ihr nach.

Gustav hielt mich am Eingang auf. Ich flehte mich loszulassen. Mit Gewalt führte er mich in das Zimmer zurück: ich

soll-

sollte ihm erst die Ursache künden, und sey es ein zärtliches Abentheuer, wolle er mich kräftigst dabei unterstützen, damit ich es siegreich erkämpfe.

Was sollte ich beginnen mit dem Grausamen? Wohl oder übel mußte ich mich in seinen Willen fügen — endlich auch die Hoffnung, glücklicher in meinen Nachforschungen, durch ihn unterstützt zu seyn, bewog mich, ihm alles zu entdecken.

Ich hatte ihn zu meinem verlaßnen Sitz zurückgeführt. Das Mädchen saß noch da, und kaum erblickte sie mein Freund, als er voll Freude auf sie zueilte, sie als eine alte Bekannte begrüßend. Auch sie schien sich seines Hierseyns zu freuen; meiner Angelegenheit wurde nicht weiter von Gustav gedacht, und eben war ich im Begriff, meine geheimnißvolle Unbekannte aufzusuchen, als sie wieder zu uns hereintrat.

Ist das nicht ihre Schwester, Louise? rief Gustav, nachdem er sie einige Augenblicke betrachtet hatte.

Das Mädchen bejahte es. Ich traute meinen Ohren kaum, schmerzhaft wendete ich mich ab.

Noch immer so streng, meine schöne Louise! sagte Gustav zu ihr, ihre Hand zärtlich küssend.

Sie ließ ihm die Hand. „Mir hatte sie solche vorhin verweigert!" ich brannte vor Eifersucht; heftig drängte ich mich zwischen die gefaßten Hände hin. Sie trat erschrocken einen Schritt zurück, und indem sie itzt eine rasche Bewegung gegen ihre Freundin machte, fiel eine goldne Kapsel aus ihrem Busen zur Erde, die ich schnell aufgriff und betrachtete.

Mein Gott! rief ich; das ist ja —— der Anblick hatte mir alle Sprache benommen, sinnlos stand ich, die starren Augen auf das Bildniß geheftet. Es dünkte mir das nämliche, was ich in dem Etui an die Base überbracht hatte. Doch schnell bereits sah ich es meiner Hand entwunden, und eiligst verliessen beide Mädchen das Zimmer.

Dein Betragen ist mir unerklärlich, sagte Gustav nach einer Pause. Er war sehr unwillig, daß ich die lieben Kinder verscheucht hatte. „Vielleicht finden wir sie in dem Saal wieder, fuhr er itzt fort. Komm! laß uns ihnen nacheilen, sie aufzusuchen.

Diese Worte hatten mir auf einmal alle Besinnung wiedergebracht; ich flog dem Saal zu.

All unser ämsiges Forschen und Umherlugen war jedoch vergebens; es schlug fünf Uhr, die meisten hatten sich wegbegeben: beinahe die letzten schieden auch wir endlich mißmuthig und bis ins Innerste Gemüth verstimmt; wohl hundertmal verschwor und verwünschte ich alle Masqueraden in der Welt.

12.

„Wie reitzend hättest du den gestrigen Abend zugebracht, sagt ich mir immer vor, wenn du nach Mainz zu dem Onkel gegangen wärst!" Plötzlich fiel mir ein, daß

diese Reise der sicherste Weg sey, meine regen Zweifel, ob es wirklich die Base in der Redoute gewesen, mir zu endigen; und nun drang ich so lange in meinen Freund, bis er, mich noch heute dahin zu begleiten versprochen hatte. Er mogte mir unterwegs noch so vielmal versichern, die Mädchen mit denen wir gesprochen seyen aus einer reichen angesehenen Familie aus Kassel, wo er voriges Jahr sie habe kennen lernen; — noch so klar das Geständniß ablegen, daß er mit dieser Louise in süßer Verbindung stehe, daß sie aber aus irgend einer weiblichen Grille die Frist eines Jahres festgesetzt, wo sie unentschleiert ihr Gesicht keinem Manne zeigen würde; daß er auch deßwegen die Frage, ob sie noch immer so streng sey, an sie gethan habe —: ich; glaubte allen seinen Betheurungen nicht. Es war niemand anders denn die Base, es konnte niemand anderes seyn! Der Schleier, das Portrait, ihr tiefes Schweigen: alles flüsterte meinem Herzen diese Gewisheit zu. Es hätte

te zur Bestättigung nicht einmal dieser Reise nach Mainz bedurft.

Endlich waren wir angekommen; ich kannte das Haus, wo mein Onkel sich aufhielt, sogleich lief ich hin.

„Seit gestern Nachmittag sind sie nach Wiesbaden zurück," antwortete ein Bedienter meiner Nachfrage.

Es ist richtig, jubelte ich. Sie sind es gewesen! Sie wollten mich in Frankfurth überraschen! — — Geschwind nach Wiesbaden, rief ich frohlockend meinen Freund entgegen; sie waren gestern in der Redoute. Hatt' ich nicht recht?

Du kanntest sie also? fragte er. Wer war nun jene mit der du gesprochen hast? Deine Schwester? oder die Base etwa selbst?

Ich starrte ihn an, all mein Frohsinn war plötzlich verwelket; ich mußte ihn gestehen, daß ich es nicht wußte; daß mir das Gesicht des Mädchens ganz unbekannt gewesen — daß er doch wohl recht haben könne.

Wenn du mir nur glauben wolltest! entgegnete Gustav.

Ich mochte nicht weiter antworten. Versenkt in ein trübes Meer von Zweifel und Schmerz langte ich spät in Wiesbaden an.

13.

Mit dem Frühesten schellte ich nach einem Diener. Die rege Leidenschaftlichkeit hatte mich nicht schlafen lassen. Ich erkundigte mich nach den Meinigen.

Sie sind vorgestern in der Nacht wieder von Mainz hier angekommen, sagte der Pursche.

Weißt du es gewiß? rief ich und faßte ihn heftig an der Brust.

Ich hab ja selber ihren Herrn Onkel aus dem Wagen gehoben, antwortete er. Es mochte ungefähr eilf Uhr seyn, als er ankam.

Erschüttert ließ ich den Purschen los; krampfhaft über meinem Herzen, daß heftig aufwühlte, senkte sich meine geballte

Faust zusammen, als wenn sie dessen strebsame Sehnsucht töden wolle.

Und Louise? rief ich auf einmal.

Sie ist wieder ganz wohl und gesund, antwortete er.

So melde mich bei ihr. Ich muß sie sogleich sprechen, fuhr ich in halbem Bewußtseyn fort.

Der Diener war weggeeilt. Nun erst fiel mir klar der Befehl ein, den ich ihm aufgetragen hatte. „Was willst du ihr doch nur sagen?“ murmelte ich vor mich hin. — Eine Seitenthür öffnete sich, Louise trat hervor, und zog mich munter nach sich ins Zimmer.

Nun mein stummer Herr! fieng sie nach einer Weile lachend an. Was steht zu ihren Befehlen?

Schweigend blieb ich stehen.

Haben sie vielleicht ähnlich ihrer Schönen aus der Frankfurter Redoute, ein Gelübd gethan, und wollen ein ganzes Jahr nicht sprechen, wie jene niemanden ihr liebliches Gesichtchen zeigen?

Um des Himmelswillen! rief ich, woher haben sie das?

Also doch noch ein Mittel, antwortete Louise, Ihnen die Zunge zu lösen. Wie weit stehn sie hierin ihrer Geliebten nach!

Ich bitte sie, rief ich dazwischen, scherzen sie nicht. Alles und jegliches sollen sie erfahren, sie sollen die Vertraute meiner Leidenschaft seyn, ich hoffe alles von ihrer Güte. Nur die einzige Frage beantworten Sie mir zuvor: Waren sie vorgestern in der Redoute zu Frankfurt?

Und wissen Sie wohl, mein artiger Herr! antwortete sie, daß ich seit vorgestern Abends ihre Braut bin! Die Antwort ihrer Mutter ist zurück, sie hat eingewilligt — und ich soll nun noch die vertraute ihrer geheimen Liebsgeschichten werden?

Scherzen Sie nicht, meine gute Louise, sagte ich mit thränenden Augen. — Grosser Gott! wie elend bin ich! fuhr ich heftig fort, und sank von Schmerz überwältigt auf ihre Hand hin.

Moritz! sagte Louise bewegt, ich war nicht in Frankfurt.

Auch die Base nicht? auch Marie nicht? fuhr ich fort, und preßte ihre Hand an meine brennenden Lippen.

So viel ich weiß, antwortete sie, waren sie vorgestern in Mainz und sind in später Nacht hier angekommen. Sie richtete mich liebkosend in die Höhe. Fassen Sie sich lieber Moritz, fuhr sie sanft fort, ich bin Ihre Freundin, ich meine es gut mit Ihnen; glauben Sie meinen Worten.

Ich wollte antworten, tiefer in sie dringen; ich sah, daß sie um eine Sache wußte, die mich angieng; sie war bewegt — als ihr Vater die Thür öffnete.

Eben recht, rief er, daß ich euch Beide antreffe, so brauch ich euch nicht erst rufen zu lassen. — Und nun zog er uns neben sich auf das Sopha, las uns erst den Brief meiner Mutter vor, worin sie ihre Einwilligung zu der verabredeten Verbindung gab, und kündigte uns dann an, heute Abend würde unsre Verlobung seyn,

er habe deshalb schon eine kleine Gesellschaft von Freunden zusammengebeten, um diese Festlichkeit recht reizend und würdig zu beginnen. Der alte Mann sprach dann lange über die schöne Zukunft, die er aus dieser Ehe hoffe; wie er meiner Sorgfalt seine Güter übertragen wolle; wie seine lieben Enkel neben seinem frohen Alter heranwachsen, und er sich wieder in ihren Spielen verjüngen werde; zuletzt fiel er mir mit großer Rührung um den Hals, und küßte und herzte mich mit den zartesten Namen.

Ich hatte nie schröcklichere Minuten gehabt.

Es bleibt also dabei, rief er itzt; ich habe dein Wort, Moritz? Gedulde dich nur bis Abends, guter Junge, unterbrach er meine beginnende Antwort. Itzt muß noch alles still bleiben, damit wir den Onkel überraschen. Und betrage dich artig gegen deine Schwägerin, damit nicht die Braut —— alter Narr! unterbrach er sich und legte den Finger auf den Mund, und verließ uns.

Nun

Nun Moritz! fieng Louise an, ohne mir Zeit zum Nachdenken zu lassen. Sie haben gehört?

Heftig sprang ich von meinem Sitz empor. „Adieu mein Fräulein!" rief ich.

Wo wollen Sie hin? sagte sie.

Fort! hin zu meiner Mutter! mich ihr zu Füßen werfen! rief ich ausser Athem.

Moritz! sagte Louise, bleiben Sie. Begehen Sie keine Unbesonnenheiten, die Sie vielleicht einst bereuen könnten. Bleiben Sie und vertrauen Sie meiner Freundschaft, meinem Wohlwollen für Ihr Glück, für Ihre Zufriedenheit.

Sie könnten —? fragt ich.

Ich weiß nicht, was ich können mag, sagte sie weich; aber stäts werde ich nur ihr Glück wollen. Versprechen Sie mir, keinen Schritt ohne mein Vorwissen bis Morgen aus ihrem Zimmer zu thun." Sie hatte meine Hände gefaßt und sah mich mit liebevoller Rührung an.

— Ich versprech' es! rief ich hingerissen von der zarten Gestalt des Mädchens.

— — Die Base und ihre Schwester waren in Frankfurt, flüsterte sie, und schob mich aus dem Zimmer, das sie schnell hinter mir absperrte.

14.

Da stand ich nun voll brennender Sehnsucht, abgeschieden von dem Orte, wo sich mir alles enthüllen konnte, was meinem Herzen so unaussprechlich theuer war. „Liebste, beste Louise! rief ich gerührt; nur einen kurzen Augenblick noch stehen Sie mir Rede.“ Ohne Antwort verhallte meine Stimme an der leblosen Umgebung. Ich ward dringlicher, laut pochte ich an der verschloß'nen Thüre — — itzt hustete etwas den Gang daher. Es war Louisens Vater. Ergrimmt, beschämt ergriff ich die Flucht: „wenn er dich hier vor Louisens Thüre knieend fände!“ — in halber Verzweiflung warf ich mich in meinem Zimmer auf einen Stuhl nieder.

Frankfurt! war der erste klare Gedanke, der nach langem dumpfen Brüten

wieder vor meiner Seele stand. Ich weiß nicht: es kam mir in demselben Augenblick selbst sonderbar vor, aber doch war es mir auf einmal, als wenn dieß Wort mit einem lieblich-heitern Strahl alles rund um mich her erleuchtete, und mir von seinem Lichte getragen tief, tief hinein eine reitzende Zukunft aufschloß. Eine ausnehmend milde Ruhe hauchte daraus mein Innres an, und neuen höhern Muths bekräftiget wünschte ich nur immer, der Abend möge schon da, die Gesellschaft schon versammelt seyn, um das Fest meiner Verlobung zu feiern: Ja! ich konnte sogar lachen über meine bange Furcht, die mich vorhin bei der Ankündigung dieser Sache befallen hatte. Es schien mir der heiterste, seligste Tag meines Lebens zu werden.

So, in großen ganzen Massen, zog sinnig-lächelnd das jubelnde Fest vor meinem Gemüthe vorüber; nur durfte meine Phantasie sich die einzelnen Anwesenden nicht bis auf Tracht und Gesichtszüge ausmalen — denn dann sank aller Reitz, alle Gemüth-

lichkeit schnell in einem trüben Punkt zusammen, den ich vergebens zu erhellen suchte. Die stumme weibliche Masque aus Frankfurt mit ihrem Gelübde; der dichte Schleier der Base; ihre schöne braune Augen; Louisens Verlobung mit mir: diese Dinge alle trieben dann in solch tosender Verwirrung in meinem Gehirne, daß ich im Zimmer umherlaufen mußte, um in dieser unseligen Betäubung nicht zu vergehen. „Warum hast du nur das Versprechen geleistet, auf deinem Zimmer zu bleiben?“ rief ich mich an mit lauten Vorwürfen. Ich wollte fort, ich hatte schon die Hand auf das Schloß gelegt — da stand wieder die bittende Louise vor mir mit der weichen Rührung, mit dem freundlichen Gesicht; Vertraue mir! hörte ich von neuem ihre holde Stimme ertönen — langsam gieng ich zu meinem Sitz zurück, bald jedoch wieder ans Fenster eilend das auf die Straße führte. „Vielleicht siehst du sie!“ sprach eine holde Hoffnung in meiner Brust. „Sie besucht gewiß Louise.“ — „Dort! dort!“

rief

rief ich freudig, und weit legte ich mich heraus sie zu begrüßen. — „Ach Nein!“ fuhr ich schmerzhaft fort, indem ich mir meine Täuschung gestehen mußte. Demohngeachtet blieb ich am Fenster; sehnend wogten meine Blicke die Strasse hin und wieder. — „Es muß schon Zeit seyn,“ fieng ich wieder an und sah nach meiner Uhr, „daß sich die Gäste des heutigen Abends versammeln, und die Base wird gewiß bey dem Feste nicht fehlen, um meine Verlobung — —“ Schaudernd warf ich das Fenster hinter mir zu; empört schlug ich meine Fäuste in die Lüfte hin, als wenn ich so diesen entsetzlichen Gedanken vernichten könnte.

Endlich wurde leise an mein Zimmer geklopft, und mein Name gerufen. Ich war schon ganz ermattet in diesem heillosen Kampf meiner Empfindungen — sehnend öffnete ich die Thüre ob mein Erlöser da sey. Ein Bedienter lud mich von Louisen nach dem Saal zur Gesellschaft ein. Eilig folgte ich; doch je näher ich kam, je

deutlicher der Hall von den vielen Stimmen mir daraus entgegenschlug: desto angsterfüllter preßte sich all mein Innerstes zusammen; ich zauderte immer mehr, weiter vorzuschreiten, ich blieb stehen und schon keimte der Gedanke zur Flucht in meiner Seele auf.

Wo bist du denn den ganzen Tag über gewesen! rief jemand neben mir, und klopfte mich auf die Schulter, daß ich zusammenfuhr.

Gustav war es; er freute sich den heutigen Abend mit mir zu geniessen.

Kennst du den Herrn von Gutsinn? fragte ich verwundert, ihn hier zu erblicken.

O, schon lange; ihn und seine schönen Töchter, rief er fröhlich auf, und ohne mir zu einer neuen Frage Zeit zu lassen, riß er mich lustig mit sich in den Saal.

15.

Die Gesellschaft war zahlreich. Herr von Gutsinn führte mich ihr als seinen künftigen Schwiegersohn vor, und was mir ganz

und gar unbegreiflich war, dann auch meinen Freund Gustav.

Hat er denn mehrere Töchter? flüsterte ich diesem heimlich zu. Oder werden wir beide zugleich Louisen heirathen?

Bald wirst du noch seltsamere Dinge hören, unterbrach mich dieser, und eilte auf ein Chor junger Mädchen hin, unter denen ich mich vergeblich nach der Base umschaute.

Die gewöhnlichen Begrüßungen und Glückwünsche an den Vater waren abgethan; nur die Bräute waren noch nicht genannt, und alles drang nun in den Alten darum. „Nach Tische!" entschuldigte sich dieser. „Itzt — wenns gefällig ist." Die Gesellschaft ordnete sich nach angewiesnen Plätzen. Ich kam neben Louisen zu sitzen, gerade gegen mir über saß Gustav und an seiner Rechten — die verschleierte Base, links das schöne Mädchen, deren Bekanntschaft ich auf der Redoute gemacht hatte. Sie schien mich sogleich zu erkennen, und grüßte mir mit einem holden überaus zarten Lächeln entgegen. Doch ich bemerkte es kaum; sin-

nig hieng mein Aug an der Base, der es an ihrem Sitze sehr wohlzugefallen schien. Der weisse Schleier war etwas zurückgefaltet, so daß eben ein Gemälde vor ihrem Busen sichtbar ward, das ich sogleich für jenes Portrait erkannte, was ich ihr im Etui mitgebracht hatte, und welches mir aus der Entfernung in der ich es durch den Glanz der vielen Lichter betrachten konnte, ausnehmende Aehnlichkeit mit meinem Freund zu haben dünkte. „Wenn sie seine Braut wäre! stürmte es durch mein Gehirn. Unterhält er sich nicht mit ihr in den zartesten Worten? Ruht nicht sein Blick an ihr wie in süssester Bezauberung?" — Zur Vermehrung all meiner Pein fieng Louise in diesem Augenblick mit mir zu sprechen an. Der Ton ihrer Stimme belehrte mich bald, daß sie ungehalten auf meine einsylbige gedehnte Antworten war; in Wahrheit: ich wußte nicht, was sie gesprochen hatte; ich sah nur immer gen die Base über, und gen Gustav, und verwünschte mein arges Schicksal.

Ich mußte endlich Louisen antworten. Um sie zu begütigen, nahm ich entschuldigenden Vorwand von meiner Schwester, die ich im ganzen Zirkel vermißte.

Gestehen Sie nur, Moritz! entgegnete Louise, daß es ganz andre Dinge sind, die ihr Herz beschäftigten. Jene Fremde gegen uns über —? hab' ich es nicht errathen?

Gewiß nicht! stammelte ich.

Ich will es ihrem ehrlichen Gesichte glauben, sagte sie. Doch wenn auch die Fremde nicht — so sind sie doch wohl neugierig, daß sich der Schleyer jener zweiten Dame ihrer Neugierde öffne?

Kenn' ich sie denn nicht? versetzte ich schnell. Es ist ja meine Base.

Wer weiß, ob Sie recht haben, lächelte Louise.

Nicht die Base? fragte ich, glühend an dem Schleyer hängend.

Itzt mag es noch so hingehn, unterbrach Louise scherzend mein schweigsames Hinstarren; doch Moritz! Moritz! morgen muß es anders seyn.

Ich küßte ihre Hand, die sich drohend gegen mich erhoben hatte. „Louise, fieng ich nach einer drückenden Pause an, Sie hatten heute Nachmittag so gute seegenvolle Worte für mich; sie versprachen für meine Zufriedenheit zu sorgen und ersuchten mich, ruhig harrend Ihrer Freundschaft zu vertrau'n. Sie wissen, was meine Brust mit flammendster Leidenschaft durchglüht — Liebe Louise! werden Sie ihr gegebnes Wort erfüllen?

„Den neuen Ehepaaren!" brachte Herr von Gutsinn die laute Gesundheit aus.

Erst ihre Namen! riefen viele Stimmen.

Nun denn! sagte der Alte. Moritz und Louise, Gustav und Gabriele! Sie leben!

Ich athmete leichter. Dieß war der Base Name nicht.

Die Gesellschaft brach lärmend und jubelnd von ihren Sitzen auf. In Reihen geordnet zogen sie, die gefüllten Becher in in der Hand, um den Tisch her, erst zu

mir und Louisen, dann hinüber zu den beiden andern.

Ich vermogte keinen Blick zu verwenden.

Gustav stund ihren Begrüßungen auf, und — Gott im Himmel! mit ihm das verschleierte Mädchen.

Taumelnd vor Schröcken sank ich an Louisen hin; ich glaub': ich weinte vor Wuth und Bangigkeit, wie jene Beiden nun ihre Gläser mit den Glückwünschenden munter zusammenstießen.

Louise suchte mich zu beruhigen, sie gab mir die besten Worte, heilig betheuerte sie ihr Versprechen mir zu erfüllen: Gedankenlos starrte ich gegen die Base und Gustav hinüber. „Sie! Seine Braut!" Ein ungeheurer Schmerz kochte in meinem Herzen.

Plötzlich fühlte ich mich von liebkosenden Armen umschlungen, Louise schrie freudig auf, ich wendete mich und lag an dem Busen meiner Mutter. Rege, allgemeine Lust wogte durch den weiten Saal: nur ich allein versuchte meinen Schmerz an der lie-

benden Mutterbrust auszuweinen. Umsonst! immer tiefer und flammender grub er sich in mein Innerstes.

Louisens Vater war, Gustav und die Base an der Hand, zu uns getreten. „Die Ringe!“ rief er einem Bedienten. „Von Ihnen, liebe Mama! wendete er sich itzt an meine Mutter, soll das eine Paar eingeseegnet werden, von mir das zweite, damit wir Beide gleich fröhlichen Antheil haben.“

Meine Mutter hatte mich sanft von sich zurückgeschoben, und itzt zwei Ringe nehmend, die ihr der Alte hingereicht hatte, gieng sie damit auf jene Beiden zu. „Liebt euch meine Kinder! und seyd stäts so glücklich, wie es eure Mutter in diesem schönen Augenblick ist!“ sagte sie innigst bewegt, indem sie die Knieenden zärtlich aufhebend, an ihren Busen schloß. „Theuerste! gütigste Mutter!“ rief die Braut.

Die Stimme schien mir bekannt. Gewiß war es nicht die der Base. Ich schöpfte freieren Athem.

Im nämlichen Moment trat der Vater auf mich und Louisen zu. Fürchterlich erglänzten die Ringe in seiner Hand, zwey flammenden Blitzen gleich, die all meinen Frohsinn auf ewig zerschmettern würden. Ich hatte keine Kraft zum Fliehen, ich war wie gelähmt von dem schauderhaften Anblick; kaum daß ich noch dem Vater meine Hand verweigern konnte.

Du hast recht, Moritz! lächelte dieser. Du bist bescheid'ner und galanter als ich. Erst muß die Braut ihren Ring haben. So komm denn Louise!

Sie reichte ihre Rechte hin. Erschöpft warf ich mich vor sie nieder: Louise! flehte ich mit bebenden Ton.

Lieber Vater! sagte sie scherzend; der Ring paßt mir ja nicht. — „Auch der andre nicht," fuhr sie itzt fort.

Dann werden wir wohl deine Verlobung mit Moritz für heut noch aussetzen müssen, sagte der Alte bedenklich. Es ist wirklich ein schlimmes Zeichen.

Thun

Thun Sie das, mein guter Vater! antwortete sie.

Ich war aufgesprungen: Ach! thun Sie es! rief ich an seinem Busen.

Deine Bitte, Louise, sprach der Alte, soll gewährt seyn. Doch soll denn heute mein Herz keine so süsse Vaterfreude ausüben als die Mutter dort? Seht nur, wie reizend sie umfangen steht von ihren frohen Kindern. Wie wärs Moritz, fuhr er leicht fort, wenn du dir unter den Mädchen eine andre Braut aussuchtest?

Um Gotteswillen! rief ich, keinen Scherz mit so ernster Sache, von der das Glück meines ganzen Lebens abhängt!

Zum Beispiel, unterbrach mich der Alte, wenn wir im Kreis umhergiengen, und welcher von den Mädchen der Ring passe, diese dann zu deiner Braut wählten? Dann könnten wir ja recht deutlich eine höhere Fügung erkennen. Und werden nicht alle Ehen, und eben die besten, im Himmel geschlossen? Mit Gewalt zog er mich in den Kreis fort, den die Anwesenden auf sein Geheiß ge-

gereihet hatten. — Keiner einzigen war der Ring gerecht. Itzt waren wir zu meiner Mutter gekommen. Mit Erstaunen bemerkte ich meine Schwester Marie an ihrer Seite neben den beiden Verlobten.

Ich kann dir nicht helfen Moritz, sagte der Alte. Denn du wirst doch weder die Schwester, noch die Braut eines andern heirathen wollen?

In traurigster Beklemmung sah ich ihn an.

Nu nu! sagte er; auch an ihnen soll der Versuch gemacht werden. Ich verstehe deinen Vorwurf.

Wahrhaftig! rief er itzt auf einmal mit Verwunderung aus. Wie gegossen an Gabriela's Finger! und wie sonderbar zugleich, der Ring von Gustav ist ihr um vieles zu weit. — Wie wär's wenn ihr eure Bräute tauschtet? Bist du's zufrieden, Gustav?

Wenn Sie befehlen, mein Vater, antwortete mein Freund.

Auch du Moritz! fuhr er nun gegen mich fort.

Ich hatte die Frage kaum erwarten können; bebend vor Freude flog ich an seine Brust.

Auch ihr meine Töchter? fragte er itzt die Mädchen.

Wonnevoll sprang Louise an meinen Freund hin, der sie süß-vertraulich in seine Arme schloß. Die Base gieng schüchtern auf mich zu. Itzt schlug sie den Schleier zurück — es war das Frankfurter Mädchen. Zitternd sprang ich zurück. „Und die Base? wo ist sie?" stotterte ich. Alle lachten. Ich hätte mich vor banger Verlegenheit, vor glühender Schaam in die Erde verbergen mögen.

Lieber Moritz! sagte meine Mutter. Es ist deine Base. Nachdenkend schüttelte ich den Kopf.

Sie ist Louisens Schwester, fuhr meine Mutter fort, dir lange schon zur Braut bestimmt. Erzogen in Kassel bei einer Tante war sie vor einigen Wochen erst zu ihrem Vater gekommen, damit ihr euch kennen lerntet. Du sahst sie das erstemal in

unsrem Schloß, wie sie Klavier spielte. Eine Augenentzündung nöthigte sie damals zu einem Schleier, und wie alle Mädchen eitel sind, wollte sie ihr Gesicht nicht sehen lassen, das durch die Röthe eines Zugpflasters entstellt war. Dein Betragen bewies mir, daß du sie liebgewonnen hattest; deine Schwester wollte dich necken, und Gabriele wurde dir daher unter dem Namen Bella als eine Base vorgestellt, und alle Szenen getrieben, die du dir noch wohl erinnern wirst. Du wurdest aufbrausend darüber — der Scherz sollte, zur Strafe deßwegen, weiter fortgeführt werden; nach langem Bitten gab ich meine Einwilligung. Ich war zugleich mit dir in Frankfurt auf der Redoute, und es ergötzte mich ungemein wie du mit deiner Geliebten, ohne sie zu erkennen, sprachst, und dein Blick immer dabei auf ihre verschleierte Gefährtin liebend gerichtet hieng, die doch deine Schwester Marie war. Wir alle waren in das Komplot verflochten, auch dein Freund Gustav durch Louisen, die schon damals seine

Ver=

Verlobte war. Marie aber hat den ganzen Plan entworfen und geleitet. Sie wird sich gerne jeder Strafe unterwerfen, die du über sie verhängen magst, zufrieden, daß sie dich nun glücklich weiß.

Und bin ich es? rief ich, heisser Sehnsucht die Arme um Gabriele schlingend. Indem fiel mir das Gemälde in die Augen, das auf ihrem Busen hieng; der aufgefaltete Schleier hatte es hervorgezogen. Scheu sanken meine Arme zurück.— „Aber dieß Bildniß?“ fragte ich verwirrt.

Ewiger Zweifler! rief meine Mutter. Siehst du nicht, daß es dein Onkel ist.

Gabriele reichte mir es hin. Mit einem reizenden Lächeln schlug sie das Aug voll Liebe gegen mich auf.

„So hat mich denn alles betrogen, rief ich freudetrunken. Nur nicht mein Herz, und die schönen braunen Augen der

Base." Und begeistert schloß ich die Geliebte an meine Lippen, die sich mir neiglich hingab in süsser heiliger Unschuld ihrer Liebe.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Axter, Franz

Novellen

München 1808

P.o.germ. 64
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104930-2